

Erchelet täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4.50 Litai, für Zustellung 5.— Litai. Bei den Postankalten: im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litai monatlich, 15.30 Litai vierteljährlich und 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für Deutschland lichte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntagsmorgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsstelle), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angeligen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostille, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 152

Memel, Sonntag, den 24. Juni 1934

86. Jahrgang

## Englands Antwort auf Deutschlands Transfernote

Zu Konzessionen bereit — Zweifel an der Devisenpolitik der Reichsbank — Die britische Note spricht von einem „Deviseneinkommen aus unsichtbaren Quellen“

dnb. London, 23. Juni.

Auf die deutsche Transfernote vom 14. Juni 1934 hat die englische Regierung dem deutschen Botschafter in London am 21. Juni eine Antwortnote überreicht, die nunmehr veröffentlicht wird. In der Note betont die britische Regierung, daß sie die Schwierigkeiten der deutschen Regierung in der Devisenfrage würdige, daß sie aber nicht der Ansicht sei, daß diese eine vollständige Aufhebung des gesamten Transfers für die Schulden Deutschlands im Gefolge haben müßten.

Die Vertreter der Gläubiger seien durchaus bereit gewesen, sich mit zeitweiligen, behelfsmäßigen Konzessionen einverstanden zu erklären. Sie hätten Gründe für die Annahme gefunden, daß das augenblickliche scharfe Fallen der Reichsbankreserven wenigstens zum Teil die Folge von außergewöhnlichen Belastungen sei, die später Berichtigung finden würden, und daß gewisse Deviseneingänge zu erwarten seien, die überhaupt nicht in Rechnung gestellt wären. Die britische Note betont dann, daß die Gläubiger bereit gewesen wären, die gesamte Reichsschuld zu fundieren, vorausgesetzt, daß die Zinsen für die Dawes- und die Young-Anleihe voll gezahlt würden. Die finanziellen Folgen hiervon wären gewesen, daß man lediglich 90 Millionen Reichsmark in bar hätte transferieren müssen, während Deutschlands gesamte Devisenverbindlichkeiten in lang- und mittelfristigen Anleihen sich auf 716 Millionen je Jahr belaufen. Demgegenüber schätzt die britische Note Deutschlands Deviseneinkommen aus unsichtbaren Quellen auf 250 Millionen Mark, den Ertrag der Ausfuhr auf 350 bis 400 Millionen Reichsmark je Monat, so daß die Zinsen für die Dawes- und die Young-Anleihe nur etwa 2 v. H. des deutschen Bruttoeinkommens in Devisen betrügen.

Die Darlegungen der deutschen Note über den Handelshindernisse Maßnahmen, die gewisse Gläubigerländer gegen deutsche Waren angewendet hätten, trafen auf Großbritannien nicht zu. Die deutsche Einfuhr nach England habe allein in den letzten zwölf Monaten um etwa 3 1/2 Millionen Pfund zugenommen. Die Einfuhr aus Deutschland in das vereingte Königreich sei stets größer gewesen als die Einfuhr von britischen Produkten nach Deutschland. Der Uberschuß genüge, um die Zinsen sämtlicher in London aufgelegten deutschen Anleihen mehr als dreifach zu decken und die Zinsen des Londoner Anteils der Dawes- und der Young-Anleihe mehr als achtfach.

Die britische Note erklärt dann, Großbritannien wolle keineswegs die deutsche Ausfuhr unterbinden und wolle ebensowenig irgendwelche ungerechtfertigten Forderungen britischer Anleihebesitzer vertreten. Sie sei jedoch der Ansicht, daß die Weigerung, den Dienst der Dawes- und der Young-Anleihe fortzusetzen, ungerecht und unfertig erweise. Die Note weist dann darauf hin, daß England an der Wiederherstellung des deutschen Wohlstandes und des deutschen Kredits gelegen sei und hierfür Opfer a. B. in der Reparationsfrage gebracht habe.

Auch bestehe keinerlei Begründung für die Behauptung, daß eine völlige Aussetzung des Transfers auf sechs Monate unbedingt notwendig wäre, ganz gleich, was in der Zukunft geschehe. Die Devisenzahlungen für die Zinsen der Dawes- und der Young-Anleihe für die nächsten sechs Monate stellen sich auf 45 Millionen Reichsmark. Dieser Betrag, so meint die Note, müsse laufend aus der zurückfließenden Ausfuhr gedeckt werden können, die vom Oktober 1933 bis März 1934 erfolgt sei. Die Weigerung der Reichsregierung, auf die Bedingungen der Gläubigervertreter einzugehen, könne die britische Regierung nicht als gerechtfertigt anerkennen, denn die britische Regierung sehe in diesen Bedingungen eine für Deutschland äußerst günstige Lösung. Die britische Note erwähnt hier, daß die deutsche Auslandsverschuldung von 1930 bis 1934 von 33 Milliarden auf 18 Milliarden zurückgegangen sei und daß bis zum 28. Februar 1934 nicht weniger als 767 Millionen Schuldverschreibungen zurückgekauft worden seien. Diese Umstände machten den

Eindruck unvermeidlich, daß Deutschlands Politik darin bestehe, zu behaupten, es seien keine Devisenbestände verfügbar, um den Dienst der deutschen Anleihen zu bestreiten, und sodann die Bestände, die zur Begleichung des Anleiheendienstes hätten verwendet werden müssen, dazu zu benutzen, um seine Anleihen zu den niedrigen Preisen, die die Folge der Nichtbezahlung seien, zurückzukaufen.

Zum Schluß erwähnt dann die Note die Tatsache, daß die britische Regierung sich Vollmachten für die Einführung eines Clearingsabkommens habe geben

lassen, um die britischen Interessen zu schützen. Das Ausmaß des Schutzes werde davon abhängen, was für Vereinbarungen die Reichsregierung über diese Frage mit anderen Ländern zu treffen in der Lage sei. Die britische Regierung sei jedoch bereit, Erörterungen über die Möglichkeit aufzunehmen, um eine Einigung über die Behandlung der britischen Gläubiger zu erzielen, damit die Notwendigkeit eines Devisen-Clearings überhaupt fortfiel; oder auch darüber zu verhandeln, auf welche Weise ein derartiges Clearing mit einem Mindestmaß von Störung für den Handel beider Länder gehandhabt werden könnte. Sie schlägt daher vor, bevoll-

## Reichsbank muß Devisen zuteilen

dnb. Berlin, 23. Juni.

Die angespannte Devisenlage der Reichsbank macht es notwendig, die tägliche Devisenabgaben bis auf weiteres so einzuschränken, daß sie nicht höher sind als die Eingänge an demselben Tag. Die Reichsbank wird daher von Montag, dem 25. Juni 1934, ab nach Maßgabe der Deviseneingänge eine Repartierung der angeforderten Beträge vornehmen. Die Zuteilung wird nicht für alle Anforderungen und Währungen die gleiche sein. In erster Linie wird darauf Bedacht genommen werden, daß der Bedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln in ausreichender Weise gesichert wird.

Die Grundlage für die Devisenforderungen bei der Reichsbank bleiben, wie bisher, die Einzelgenehmigungen und allgemeinen Genehmigungen der Devisenstellen. Die Repartierung macht es erfor-

derlich, daß auch alle Zahlungen an das Ausland, die bisher in mittelbarer Form, insbesondere durch Verrechnungen, geleistet wurden, als Devisenanforderungen an die Reichsbank gelangen. Genehmigungen im Warenverkehr werden daher künftig nur noch in der Form erteilt, daß sie zu Anforderungen von Devisen bei der Reichsbank berechtigen. Auch Auslandszahlungen im Postverkehr sind nicht mehr zulässig. Die allgemeinen Genehmigungen für den Warenverkehr werden mit Wirkung vom 1. Juli 1934 entsprechend neu geregelt. Die Einzahlungen auf die Sonderkonten für den Warenverkehr und auf die Konten der Notenbanken, mit denen Verrechnungsabkommen bestehen, werden durch die Repartierung nicht berührt. Die bisher vorgesehene beschränkte Kompensationsbefugnis der Devisenbanken entfällt; ebenso werden die den einzelnen Importeuren zugeordneten Betriebsfonds aufgelöst.

## Vor einer Kabinettsumbildung in London?

Macdonalds Erholungsurlaub — und was man in London dazu „flüstert“

dnb. London, 23. Juni.

Ministerpräsident Macdonald wird seinen auf drei Monate bemessenen Erholungsurlaub voraussichtlich noch vor Ende nächster Woche antreten. Macdonald möchte ihn an sich zum größten Teil in seiner schottischen Heimatstadt Rossie-mouth verbringen. Sein Augenarzt fordert empfiehlt jedoch einen Aufenthalt im Auslande. Vertreten wird Macdonald durch Baldwin.

Die Oppositionspresse schlächtet die Nachricht von Macdonalds Erholungsurlaub aus, um wieder einmal weitgehende Mutmaßungen über eine Kabinettsumbildung in Umlauf zu setzen. Die liberale „News Chronicle“ schreibt: Es sei recht ungewiß, wie sich die Zukunft des Kabinetts gestalten werde. Macdonalds Erholungsurlaub sei für ihn nicht nur eine körperliche, sondern auch eine geistige Erholung von dem wachsenden Druck der konservativen Minister, der die endgültige Zustimmung des Kabinetts zu einer Politik der Wiederaufrichtung und Holtierung herbeigeführt habe. Die dauernde Unterordnung der „nationalen“ Ideale unter die konservativen Ideale habe dem Ministerpräsidenten „beinahe das Herz gebrochen“. Es sei durchaus denkbar, daß Macdonald zurücktrete, vielleicht auch Baldwin. Im Falle eines Rücktritts Macdonalds könne man mit Neuwahlen rechnen. Das sozialistische Oppositionsblatt „Daily Herald“ will sogar wissen, daß die plötzliche Mitteilung von Macdonalds Rücktrittsabsichten „große Aufregung in politischen Kreisen hervorgerufen habe. Man flüstert“ bereits von einem Kabinettswechsel, in dem Macdonald nicht mehr Ministerpräsident sein würde, sondern nur noch Berater, während die rechtskonservativen Kreise darin in härterem Maße vertreten sein würden.

Demgegenüber warnt der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ davor, den Gerüchten über etwaige Kabinettsänderungen Glauben zu schenken. Macdonald werde an der Spitze der Regierung bleiben. Die einzige Veränderung würde vielleicht darin gehen, daß Macdonald von dem rein bürokratischen Teil seiner Amtsgeschäfte entlastet würde.

Barthou verhandelt lieber mit Baldwin...

dnb. Paris, 23. Juni. Die aus London eintreffende Nachricht, daß Ministerpräsident Macdonald auf kürzlichen Anraten einen dreimonatigen

Erholungsurlaub antreten wird, wird in gewissen Kreisen mit Genugtuung aufgenommen. Man rechnet damit, daß Außenminister Barthou bei seinem Besuch in London nicht von Macdonald, sondern von Baldwin empfangen wird. Dies ist, so schreibt in diesem Zusammenhang ein Abendblatt, vom außenpolitischen Gesichtspunkt aus sehr wichtig, da der Führer der konservativen Partei immer in der Wirklichkeit gedacht und für den französischen Standpunkt großes Verständnis habe.

## Die Schweiz für Wirtschaftsverständigung mit Deutschland

dnb. Bern, 23. Juni. Der schweizerische Bundesrat befaßte sich am Freitag nachmittags mit dem Stand der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen. Der vor einigen Tagen zur Einholung neuer Instruktionen aus Berlin zurückgekehrte Minister Stucki berichtete eingehend über die in Berlin geführten Verhandlungen über die Transferrfrage und die Wirtschaftsangelegenheiten. Der Bundesrat erklärte in seiner über die Sitzung herausgegebenen Verlautbarung, obwohl die beherrschenden deutschen Vorschläge den schweizerischen Belangen in der Stellung der Schweiz als bedeutendster Abnehmer deutscher Waren nicht entsprächen, habe sich die Regierung entschlossen, die Verhandlungen fortzusetzen. Minister Stucki erhielt weitere Beschlüsse des Bundesrats, seine Bemühungen fortzusetzen, mit der deutschen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen.

## Japans Militärbudget soll um 100 Millionen erhöht werden

dnb. Tokio, 23. Juni. Wie verlautet, wird der Haushalt für das japanische Meer und japanische Marine im kommenden Rechnungsjahr um 100 Millionen Yen erhöht werden. Das japanische Marineministerium fordert außerdem noch eine zusätzliche Haushaltssumme in Höhe von 190 Millionen Yen. Diese Summe ist bis jetzt jedoch vom japanischen Kabinetts noch nicht bewilligt worden.

mächtige Vertreter zu solchen Verhandlungen nach London zu entsenden.

## Die Londoner City gegen das Clearing-System

dnb. London, 23. Juni.

Die englische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der deutschen Schuldenfrage und unterstreicht die in der englischen Antwortnote an Deutschland enthaltene Einladung, daß deutsche Vertreter zwecks einer Regelung des Problems nach London kommen sollen. Die „Times“ feststellt, daß die Londoner Geschäftsleute sich im klaren über die praktischen Schwierigkeiten eines Clearing-Systems. Man möchte es lieber vermeiden sehen, weil man fürchtet, daß dadurch ein neues Hindernis für den internationalen Handel geschaffen wird. Nicht nur in England selbst, sondern auch in Deutschland müßte ein Clearingamt eingerichtet werden. „Times“ polemisiert dann gegen die Forderung Dr. Schachts, daß die deutsche Rohstoffbasis durch die Rückgabe der deutschen Kolonien wieder hergestellt werden soll.

In der „Daily Mail“ wird der englischen Regierung geraten, ein überfürsorgliches Vorgehen in der deutschen Moratoriumsfrage zu vermeiden: „Wir haben nicht zu viele Freunde auf dem Festlande, und es gibt Leute, die sich nur freuen würden, wenn England in einen erbitterten Streit mit Deutschland geriete, in dem Vergeltungs- und Wiedervergeltungsmaßnahmen sich jagen. Wir sind durchaus dafür, daß die englischen Gläubiger, soweit praktisch möglich, geschützt werden; aber in diesem Falle dürfte durch extreme Maßnahmen kaum etwas gewonnen werden.“

„Daily Express“ findet, daß es nicht Sache der englischen Nationalregierung sei, mit Böllen, Verböten und Boykottmaßnahmen oder gar Kanonenbooten dafür zu sorgen, daß die Besitzer ausländischer Wertpapier ihre Zinsen erhalten.

Die Blätter schenken auch den Meldungen über die neue deutsche Devisenverordnung scharfe Beachtung. „Morning Post“ überschreibt ihre Meldung „Deutschland schlägt zurück“, während „Daily Express“ von einer „deutschen Bombe“ spricht.

## Zuerst diplomatische Schritte — dann Haager Schiedsgericht

Kaunas, 23. Juni. Bekanntlich hat die deutsche Regierung die Veterinär-Delegation, die sich auf Grund eines deutsch-litauischen Abkommens in Litauen befand, und die bei der Einfuhr von Vieh aus Litauen nach Deutschland und der Durchfuhr von Vieh aus Litauen durch Deutschland zu beachtenden veterinärpolizeilichen Vorschriften überprüfte, Mitte Juni aus Litauen abberufen. Wie die „Lietuvos Zinios“ schreiben, bedeuete diese Zurückberufung der deutschen Veterinärdelegation aus Litauen einen Verstoß gegen das litauisch-deutsche Abkommen. Die litauische Regierung werde daher die im Vertrag vorgesehenen Schritte unternehmen. Nach dem Vertrag könne bei einem Streit ein Schiedsgericht angerufen werden, dessen Vorsitzenden — wenn sich die beiden vertraglich bindenden Länder nicht einigen können — von dem Vorsitzenden des Haager Tribunals ernannt werden soll. Die „Lietuvos Zinios“ erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die litauische Regierung zuerst diplomatische Schritte bei der deutschen Regierung unternehmen und, wenn diese Schritte keinen Erfolg haben sollten, das Schiedsgericht anrufen werde.

## Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens

Kaunas, 23. Juni. Heute morgen begann in den Räumen des deutschen Kauener Gymnasiums unter Vorsitz von Propst Littelbach der diesjährige Delegiertentag des Kulturverbandes der Deutschen Litauens. Eröffneten sind gegen 30 Delegierte, die zusammen 23 Ortsgruppen vertreten. Bis zur Mittagsstunde wurde der größte Teil der Tagesordnung erledigt. Es wurden die Berichte des Vorstandes und des Prüfungsausschusses entgegengenommen und der neue Hauptvorstand gewählt, der sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Pastor Kupffer, Kasperait, Rokmann, v. Cerpinski, Schwandt, Schmidt und Raeder.

## 42 Verhaftungen in Krakau

dnb. Warschau, 23. Juni. In Krakau und einigen Städten in der Krakauer Wojwodschast wurden 42 Mitglieder der Jugendorganisation der Nationaldemokratischen Partei verhaftet.

## „Japan proffiert von der verwirrten Politik Europas“

dnb. Mailand, 22. Juni. Mussolini's „Popolo d'Italia“ veröffentlicht im Zusammenhange mit dem Wiederauffinden des verschwunden gewesenen Wizekonsuls in Nanking einen offensichtlich von höchster Regierungsstelle geschriebenen Leitartikel. „Zum Verräter der Regierung in Tokio“, so schreibt das Blatt, „ist der japanische Wizekonsul in Nanking, Kuramoto, wieder aufgefunden worden. Eine günstige Gelegenheit ist verpaßt. Denn der Fall Kuramoto hätte mit dem ähnlichen der japanischen Gefandtschaft in Peking zur Zeit des Vorrückens verglichen werden können. Die japanische Regierung ist ja auch schon bereit gewesen, im Innern Chinas eine eigene Polizei einzurichten. Japan braucht eben die bestmöglichen Momente der europäischen politischen Lage, um seinen Plan, China nach und nach zu erobern, weiter zu treiben. Japan proffiert von der verwirrten Politik Europas. Man muß die Symptome dieser trotzigsten, immer weiter fortschreitenden Eroberung zuerst der Orient, und dann der europäischen Märkte sammeln, um zu verstehen, wie Europa immer mehr an Boden verliert. Die Zahl bedeutet Macht. Und da die Gebiete stark an Zahl sind, sehen sie sich in die europäischen Positionen ein und fordern Europa heraus. Der Fall Kuramoto ist ein Alarmsignal. Die Gelegenheit ist zwar, da Kuramoto wiedergefunden ist, diesmal verpaßt, aber die Partie ist nur aufgeschoben.“

## Der Kongreß der Sowjetschriftsteller

O. E. Moskau, 22. Juni. Der Vorsitzende des Organisationskomitees der Schriftsteller der Sowjetunion Maxim Gorki veröffentlicht in der Presse eine Mitteilung, laut welcher der Kongreß der Sowjetschriftsteller, der ursprünglich im Juni stattfinden sollte, zum 15. August nach Moskau einberufen wird. Die Tagesordnung steht als erster Punkt einen Vortrag von Gorki über die Sowjetliteratur vor. Ferner werden Vorträge über die Literaturen der nationalen Teilstaaten der Sowjetunion gehalten werden. Dabei wird über die internationale Literatur gesprochen. Sodann wird das neue Statut des Verbandes der Sowjetschriftsteller vorgelegt werden. Zum Schluß folgen die Wahlen in die leitenden Organisationen des Schriftstellerverbandes. Das jetzt den Kongreß einberufende Organisationskomitee wurde seinerzeit gebildet, als auf Beschluß der Parteileitung und der Sowjetregierung sämtliche Schriftstellerverbände aufgelöst wurden, da die gesamte Schriftstellerschaft in einen Einheitsverband zusammengeschlossen werden sollte. Diese Maßnahme hatte in der Hauptsache einen politischen Charakter.

## 48 Maschinen werden am Europa-Rundflug teilnehmen

O. E. Warschau, 22. Juni. Zu dem in diesem Jahr von Polen veranstalteten Europa-Rundflug sind nach dem zweiten Meldebetermin insgesamt 48 Flugzeuge angemeldet worden. Die stärkste Beteiligung hat Deutschland mit 14 Maschinen angekündigt, es folgen Polen mit 13, Frankreich mit 9, Italien mit 7 und die Tschechoslowakei mit 4 Flugzeugen. Unter den von Deutschland angemeldeten Fliegern befindet sich der zweimalige Sieger im Europa-Rundflug, Fritz Morzik. Unter politischer Flagge werden auch der Oesterreicher Meindl auf der Maschine A VIII und der Engländer Macpherson starten. Die Franzosen haben ihre besten Sportflieger gemeldet. Die Tschechen fliegen mit zwei polnischen Maschinen vom Typ RWD 9 und mit zwei tschechischen. Der polnische Oberst Wiecinski, der den Rundflug leitet, ist neben von einem Rundflug über Europa zurückgekehrt, bei dem er alle Flugplätze besichtigt hat, die von den am Wettbewerb teilnehmenden Fliegern angefliegen werden sollen.

## Der Bildbestand im Bialowiezer Naturschutzgebiet

O. E. Warschau, 22. Juni. Während des Weltkrieges und auch in den nachfolgenden Jahren ist der Bildbestand in den Wäldern der Bialowiezer Heide in Polen fast gänzlich ausgerottet worden. Seit dem Jahre 1927 wird dem Bildgebe jedoch wieder besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewendet, so daß sich der Bestand allmählich wieder vermehrt hat. Zur Zeit befinden sich in den Wäldern rund 540 Hirsche, 3150 Rehe, 740 Wildschweine, 2500 Hasen, 50 Füchse, 40 Wölfe, 210 Füchse, 170 Dachs, 1000 Auerhühner, 750 Witzhühner. Uebrigens ist ein 50 Hektar großes Bildgebe für Wisente bestimmt, die während des Krieges völlig ausgerottet wurden. Im Jahre 1929 wurden 7 Stück vom Prinzen von Pleß angekauft und deren Aufsicht in die Wege geleitet, so daß zur Zeit nach einem Abschluß von 6 Stück noch 14 Wisente vorhanden sind.

## Gerede-Prozess verfaßt

dnb. Berlin, 23. Juni. Zu Beginn der Verhandlung im Gerede-Prozess stellte der Vorsitzende am Sonnabend den Inhalt eines medizinischen Sachverständigengutachtens über den Gesundheitszustand des Angeklagten Dr. Gerede mit, aus dem hervorgeht, daß Dr. Gerede noch nicht verhandlungsfähig sei. Der Angeklagte war bekanntlich an dem letzten Verhandlungstage im Verlaufe einer erregten Auseinandersetzung zwischen der Staatsanwaltschaft und seinen Verteidigern in der Anklagebank zusammengebrochen. Bei dem Fall hätte sich Dr. Gerede einige Verletzungen zugezogen, die aber inzwischen wieder im wesentlichen geheilt seien. Am kommenden Verhandlungstage, dem Dienstag nächster Woche, werde der Angeklagte wieder verhandlungsfähig sein.

## Ermordet, beraubt und ins Wasser geworfen

dnb. Saarbrücken, 23. Juni. Der Lausburische Helmst Stempel, der seit dem 16. Juni vermisst wurde, ist am Freitag in Wöllkingen an der Saar abgehoben worden. Der Schädel des Toten war zertrümmert. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Stempel, der 8000 Francs bei sich trug, ermordet, beraubt und dann ins Wasser geworfen worden ist. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

# Mussolini-Dollfuß treffen sich Ende Juli

### Die Wiener Regierung wird von Cuvich über die Besprechungen in Venedig unterrichtet

dnb. Wien, 23. Juni.

Aus diplomatischen Kreisen verlautet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß sich Ende Juli zu einem Besuch bei Mussolini nach Niccione begeben werde. Der Besuch soll auf eine Einladung zurückgehen, die Mussolini kürzlich Dollfuß habe übermitteln lassen.

Weiter verlautet, daß Bundeskanzler Dr. Dollfuß über die Zusammenkunft von Venedig jetzt durch ein persönliches Schreiben des Staatssekretärs Cuvich unterrichtet worden ist. In dem Bericht des österreichischen Gesandten in Rom, Dr. Rintelen, über die venezianischen Besprechungen, der von den amtlichen Stellen streng geheim gehalten wird, wird, wie verlautet, darauf hingewiesen, daß in der Zusammenkunft von Venedig die Notwendigkeit einer Ueber-einstimmung zwischen Italien und Deutschland in der österreichischen Frage festgestellt worden ist.

## Rom verurteilt Spione — zugunsten Sowjetrußlands

dnb. Rom, 23. Juni. Am Freitag wurde hier in einem großen Spionageprozess das Urteil gefällt. Die drei Angeklagten, der frühere sozialistische Abgeordnete Bianchi, der Fliegerfeldwebel Dal Monte und Kapitän Tosello Ambrogio, wurden der Spionage zugunsten Sowjetruß-

lands für schuldig befunden. Bianchi wurde zu 17 Jahren, Dal Monte zu 16 und Ambrogio zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Gattin Bianchis und ihre beiden Töchter wurden mangels Beweise freigesprochen.

## König Carol über die französisch-rumänischen Beziehungen

dnb. Paris, 23. Juni. König Carol von Rumänien gewährte dem Sonderberichterstatter des „Matin“ eine Unterredung, in deren Verlauf er u. a. erklärte: Nach dem Besuch des französischen Außenministers könne man zu der Annahme gelangen, daß Frankreich und Rumänien sich nichts mehr zu sagen hätten und daß ihr Bündnis nunmehr die Grenze des Möglichen erreicht habe. Er sei nicht dieser Ansicht, sondern glaube im Gegenteil, daß die Fühlungnahme zwischen den Staatsmännern noch ungenügend sei. Es sei notwendig, daß die beiden Völker sich noch besser kennen lernten. In Rumänien kenne man Frankreich, und die Elite der französischen Bevölkerung kenne auch Rumänien. Aber die große Masse des französischen Volkes wisse kaum etwas über sein Land. Für Rumänien sei jetzt der Augenblick gekommen, die junge Generation zur Mitarbeit an der Regierung heranzuziehen; denn das Land brauche Kräfte, die das politische Leben noch nicht verbraucht habe.

# 3000 französische Landwirte protestieren

## „Dem Bankrott und dem Ruin entgegen“

dnb. Paris, 23. Juni. Etwa 3000 Landwirte aus der Normandie haben am Freitag in Rouen gegen die Landwirtschaftspolitik der Regierung eine Protestkundgebung veranstaltet. In einer Entschließung wird darauf hingewiesen, daß die Katastrophe unmittelbar bevorstehe und die französische Landwirtschaft dem Bankrott und dem Ruin entgegengehe. Die Landwirte fordern hundertprozentigen Schutz der französischen Landwirtschaft, wie überhaupt aller französischen Erzeugnisse, die Aufhebung unnötiger öffentlicher Stellen und Abschaffung der Pflichtabgaben für die Sozialversicherung.

## Politisches Manöver auf der Genfer Arbeitskonferenz

dnb. Genf, 23. Juni.

Die seit langem erwartete öffentliche Aussprache in der Arbeitskonferenz über den Entschlüsselungsentwurf des französischen Gewerkschaftsführers, der sich mit der Saarfrage befaßt, fand am Freitag nachmittag statt. Schon in den vertraulichen Vorverhandlungen, die sich endlos hingezogen hatten, hatte sich gezeigt, daß die Aktion, die unter dem Deckmantel der Hilfeleistung für die Saar-Arbeiter nichts anderes als eine Stimmungsmache gegen Deutschland bezweckte, ein Fehlschlag war. Schritt für Schritt mußten die Antragssteller bereits in den Vorverhandlungen zurückweichen, so daß der jetzt vorliegende Entschlüsselungsentwurf schon so farblos ist, daß er kaum Interesse verdient. Nach dem Antrag wird im wesentlichen nur noch der Verwaltungsrat des Arbeitsamtes beauftragt, die soziale Lage im Saargebiet weiter zu beobachten.

Einer der beiden Väter des Entwurfes, der holländische christliche Gewerkschaftler Serrarens, verteidigte die Entschlüsselung ziemlich lustlos. Er versuchte nachzuweisen, daß die Internationale Arbeitskonferenz für derartige Fragen zuständig sei. Ihm erwiderte der spanische Regierungsvertreter Rinto mit großer Energie und Klarheit. Der Spanier wandte sich mit Schärfe gegen die Absicht, hier in der Arbeitskonferenz Politik machen zu wollen. Es handelt sich um eine politische Frage, mit der die Arbeitsorganisation nichts zu tun haben dürfe. Er warf sogar dem französischen Sozialisten Youhaux vor, die ganze Frage nur aus politischen Gründen vor die Konferenz gebracht zu haben. Mit großem Ernst wies der Spanier auf die unheilvollen Folgen hin, die ent-

stehen würden, wenn eine Frage, die im Völkerbündel schon in Angriff genommen und erledigt worden sei, nun auch hier noch behandelt werden soll. Es müsse das Letzte Mal sein, so schloß der spanische Vertreter, daß etwas Derartiges sich hier ereigne. Das habe er im Namen seiner Regierung zu erklären. Deshalb fordere er die Regierungsvertreter auf, gegen den Entwurf zu stimmen. Der Vertreter Italiens, de Michelis, schloß sich dann im wesentlichen dem Standpunkte des Spaniers an. Auch er lehnte die Entschlüsselung ab.

Daraufhin kam es zur Abstimmung; dabei zeigten sich in den Reihen der Vertreter große Rücken. Ein Teil der im Saal befindlichen Vertreter enthielten sich der Stimme. So mußte der Präsident feststellen, daß die für die Abstimmung erforderliche Anzahl nicht erreicht worden sei. Die Abstimmung wurde deswegen auf Sonnabend vertagt. Sie soll dann den Bestimmungen entsprechend namentlich sein. Aber selbst wenn sich am Sonnabend noch eine Mehrheit für den Vorschlag erheben sollte, was immerhin zweifelhaft ist, so kann das an dem völligen Fehlschlag der großartig geplanten Aktion nichts mehr ändern.

## Kommunisten überfallen englische Fischkisten

dnb. London, 23. Juni. In Bristol wurden am Freitag 40 Fischkisten, darunter mehrere Frauen, von 150 Kommunisten überfallen. Es entwickelte sich ein regelrechter Straßenkampf, bei dem zwölf Personen, darunter ein Polizeibeamter, schwer verletzt wurden. Sieben Personen wurden verhaftet. Als die Fischkisten abmarschiert waren, wurde einer ihrer verletzten Kameraden ein zweites Mal von Kommunisten überfallen und schwer mißhandelt.

## Russische Truppenverstärkungen in der Außenmongolei

dnb. Peking, 23. Juni. In den letzten Tagen trafen in der Außenmongolei große Truppenverstärkungen aus Sowjetrußland ein. In Uraa allein fanden 18.000 Mann mit Flugzeugabwehrschützen, Tanks und Flugzeugen an.

dnb. Athen, 23. Juni. In ganz Griechenland herrscht ein Bäckertreib, der seinen Ausgang vor zwei Tagen in Athen genommen hatte. Polizeibeamte haben die Brotverteilung in den Bäckereien übernommen. Man befürchtet, daß es zu Streikunruhen kommt.

# Rigasche Zeitungssensationen

Idm. Riga, Ende Juni.

Die mit der neuen Ordnung vorliegende Fülle an Pressestoff kann beim besten Willen hier nicht vollständig wiedergegeben werden. Das Wichtigste meldet ja der Nachrichtendienst. Er bietet sozusagen die derbe Hausmannskost, wobei es den Schriftleitungen, denen im Auslande insonderheit, überlassen bleibt, ja unbenommen bleiben muß, alles nach eigenem Geschmack zu würzen. Das geschieht denn auch mit vollkommener Selbstverständlichkeit, wobei freilich Lunte und Braten (oder geschmortes Suppenfleisch) nicht immer im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Aber um von der mehr oder weniger appetitlichen Bildersprache zur ungeschminkten Tatsachensage überzugehen, so ist es ja längst kein Geheimnis, daß die Vorgänge im Osten vielfach von Seiten des Auslandes nicht gerade sehr zutreffend beurteilt werden, am wenigsten wohl im Zeichen des Ausnahmestandes. Dieser wiederum bringt es mit sich, daß auch die einheimische Presse, dem Auslande Befehrsprüche bietend, sich nicht mehr so „ausleben“ kann wie ehemals. Es ist nun interessant zu beobachten, wie dennoch und trotz alledem in Riga nach brühwarmen Sensationen gehasht, wie Wahrens und Falsches geschickt durcheinandergeföhrt und mit pikanten Voraussetzungen gewürzt wird.

Keulich wußten die „Rehbeja Brichi“, von denen es noch unlängst hieß, sie seien an einer gewissen Krippe im Osten angehaltet, folgendes zu melden: Die Waffen der Sozialdemokraten stammen aus Deutschland von der liantierten Waffenfabrik Stock. Als diese Fabrik auf-

gelöst wurde, kamen die Waffen sehr billig zum Verkauf. Wie man sieht, waren die Sozialdemokraten gut unterrichtet über den Waffenmarkt in Deutschland. Andere als die billigen Stockfingergewehre sind bei ihnen nicht gefunden worden. Es ist nur die Frage, wie man die Waffen nach Lettland hereinbekommen hat. Man glaubt, daß an der illegalen Einfuhr ehemalige Saemiglieder teilgenommen haben, indem sie ihre Abgeordnetenimmunität bei der Einfuhr des Gepäcks ausnutzten. Der Weg der Waffeneinfuhr wird am bequemsten über Litauen (?) gewesen sein. Für den Waffenschmuggel interessieren sich nun die Sozialisten der Schmutzsummen und mit der Feststellung der Personen, denen Strafen auferlegt sind in den Wohnungen von Paul Kalin (früherer Parlamentspräsident) und J. Zelms (auch ein verflorenen Sozialdemokraten) gefunden worden. Beide besitzen Waffenschatzen, so daß die Geldbuße von ihnen wird beigetrieben werden können.

Eine zweite Kostprobe, und zwar diesmal vom „Latvis“, lautet folgendermaßen: Die ausländische jüdische Presse (zu beachten ist der Nachrichtenweg!) berichtet aus Riga, daß in diesen Tagen beim Untersuchungsrichter für wichtige Angelegenheiten die Glieder des jüdischen Volksoffiziers Dr. Siew und der Redakteur des ehemaligen jüdischen Blattes „Arimoran“, Lasy-Vertold, verhaftet worden sind. Auch ihnen wurden auch die übrigen Glieder des Volksoffiziers vor den Untersuchungsrichter geladen, nämlich die bekannten jüdischen Industriellen Belshun, Weis und Ent-

# Ueberschwemmungskatastrophe in Nord-Borderindien

dnb. Kalkutta, 23. Juni.

Große Teile des Nordens von Vorderindien sind durch gewaltige Ueberschwemmungen verwüstet worden. Insbesondere die Erdbebenzone von Bhagalpur und Simari ist auf das schwerste heimgesucht worden. Weiße Landstriche sind völlig von der Umwelt abgeschnitten. Man befürchtet den Verlust zahlreicher Menschenleben und riesigen Sachschaden. Die Behörden, die vorrätig über 500 Flußboote bereit hielten, haben dringend weitere Boote angefordert. Der Nordosten der Provinz Assam ist durch die Fluten völlig abgeschnitten. In den übrigen Gebieten von Assam wurden weite Flächen überflutet, die Bahnstrecken und Telegraphenstangen wurden weggeschwemmt. Schwere Ueberschwemmungsschäden werden auch aus einzelnen Gebieten der Provinz Bengalen gemeldet, in der der Bramaputra und andere Flüsse über ihre Ufer getreten sind.

## Brand zerstört 50 000 Kubikmeter Braunkohle

dnb. Köln a. Rh., 23. Juni. Aus bisher noch nicht bekannter Ursache brach am Freitag in der zur Horremer Bricketfabrik gehörigen Braunkohlen-grube Fischbach, die im Tagebau betrieben wird, Feuer aus, das auf den Ostflöze der Grube über- und dort bald großes Ausmaß annahm. Die Freiwilligen Feuerwehren der Umgebung und zwei Löschzüge der Kölner Feuerwehr bekämpften den Brand mit etwa 30 Schlauchleitungen. Es wird damit gerechnet, daß etwa 50 000 Kubikmeter Braunkohle den Flammen zum Opfer fielen. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

## 4000 Hühner sterben den Flammentod

dnb. London, 23. Juni. Ein weiteres Opfer der großen Trockenheit wurde eine Hühnerfarm bei Clarton on Sea (Grasshatch Essex), in der ein Brand ausgebrochen war, der wegen Wassermangels nicht gelöscht werden konnte. 4000 Hühner und 10 000 Eier fielen den Flammen zum Opfer. Die Feuerwehr mußte erst in einem ausgetrockneten Teich tiefe Löcher graben, um genügend Wasser zur Rettung des Hauptgebäudes der Farm zu bekommen.

## Großer Heide- und Waldbrand in England

dnb. London, 23. Juni. In der Nähe von Mbershot entstand am Freitag nachmittag auf etwa 45 Quadratkilometer ein Heide- und Waldbrand. 1000 Soldaten aus dem Militärlager wurden zur Bekämpfung des Brandes herangezogen. Die Beschäftigten wurden von einem Flugzeug aus geleitet. Während man noch gegen diesen Brand anging, brach in anderthalb Kilometer Entfernung ein neues Feuer aus, gegen das 300 Soldaten eingesetzt werden mußten.

## 95 Maschinen zur dritten Etappe des Deutschlandfluges gestartet

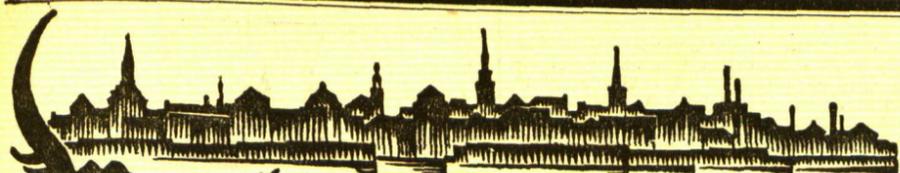
dnb. Berlin, 23. Juni. Die Deutschlandflieger gingen am Sonnabend früh zwischen 5 und 8 Uhr mit 95 Maschinen auf die dritte Tagesetappe, die das Feld diesmal nach dem Westen und Norden des Netzes führt. Zu dem am Freitag geflogenen Maschinen sind die am Tage vorher herausgegangenen Maschinen des Rheinlandverbandes wieder hinzugekommen, nachdem einige technische Schwierigkeiten behoben worden waren. Im Augenblick sind also 22 geschlossene Verbände auf der Strecke.

dnb. Berlin, 23. Juni. Der zweite Tag des Deutschlandfluges nahm genau so wie der erste einen steten Verlauf. Bereits am frühen Nachmittage, um 15.05 Uhr, konnte die erste Mannschaft nach Zurücklegung der 892 Kilometer langen Strecke, die die Flugzeuge nach Schlesien führte, wieder in Tempelhof landen. Es war die bayerische Mannschaft aus drei Flugzeugen der bayerischen Flugzeugwerke, die wenige Minuten nach 7 Uhr von Tempelhof auf die Reise gegangen waren. Auch die anderen Mannschaften waren in den Nachmittagsstunden des Freitag im flotten Anmarsch auf Berlin.

dnb. Berlin, 23. Juni. Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben Freitag nachmittag programmäßig begonnen.

mann, die Brüder Baskin, Magibson, Krup, Bankdirektor Gorowit, S. Gurewitsch, Ingenieur Zucker-mann, Kramer, Wainermann, aber und andere, insgesamt 20 Personen. Die jüdische Presse ist sehr erregt darüber, daß allen Genannten die Zugehörigkeit zu einer illegalen Organisation zur Last gelegt wird, für welches Vergehen, wie die jüdische Presse meint, Zuchtbaus droht. Allen Verhörten soll die Unterschrift abgenommen worden sein, daß sie Lettland nicht verlassen werden.“

„Eine kleine Statistik von großer Bedeutung“ bringt derselbe „Latvis“, der sein Augenmerk richtet auf die in der deutschen Presse Rigas enthaltenen Verzeichnisse der Absolventen und Abiturienten deutscher Mittelschulen. Dem „Latvis“ fällt eine Reihe lettisch klingender Namen auf: „Was haben die Letten dort zu suchen und was haben sie gefunden? Zweifelloser deutscher Geist und als späteren Führer den bekannten Leiter der hiesigen deutschen Jugend: Obolting-Behre („Obholting“ bedeutet lettisch — kleine Etide). Der „Latvis“ zählt ferner eine Reihe jüdischer und russischer Namen auf und sagt dann: „Diese Statistik ist nicht dazu angetan, unsere Ueberzeugung abzuschwächen, daß das veraltete Bildungsgesetz mit den Mitteln des lettischen Staats und der Selbstverwaltung eine Verarmung des deutschen Geistes in Lettland unter den Letten und anderen, nichtdeutschen Nationalitäten Lettlands gefördert hat. Könnte das neue Bildungsgesetz diese Erscheinung nicht abstellen?“ Der „Latvis“, dessen Seele Rechtsanwältin Nroiv Berg ist, mißt, wie schon dieser Name sagt, mit doppeltem Maß, ohne Berücksichtigung geschichtlicher und kulturpolitischer Gegebenheiten. Das neue Bildungsgesetz ist allerdings inzwischen erlassen und lehnt sich in Kinderbetreuungen an bekannte, so auch lettische Vorbilder an.“



## Memel, 23. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

### Johannistag und Johanniszauber

Zum 24. Juni

Das Herankommen des Johannistages bedeutet, daß nun wieder einmal die Sonne ihren höchsten Stand erreicht hat. Zwar beginnt jetzt erst der Sommer, noch kommen die Monate der größten Wärme und die Wochen der Ernte, jedoch die Tage werden schon wieder kürzer, noch ein paar Wochen, und wir merken dies auch deutlicher. Um den Johannistag liegen die weißen Nächte, die Nächte, die nie völlig in das Dunkel versinken, in denen braunen Wald, Wälder und Felder, Wiesen, Gärten, Hügel, Menschen und Tiere wie mit einem Schattenschein erfüllt sind, in denen vieles wie unwirklich erscheint, nicht mehr ganz deutlich erkennbar und doch dunkler oder heller in seinen Umrissen hervortretend. Spät gehen die Vögel um diese Zeit schlafen, spät schlägt die Wachtel in den Kornfeldern, spät noch jagen die Schwalben in der Luft, erst spät am Abend schwirren die Fledermäuse umher und verlassen die Gärten ihre Verstecke, Johanniswürmer funkeln über den Gärten im Gras. Um die Johannisnacht blühen die Rosen und bereiten einen feinen Duft, von den Wiesen kommt der Duft frischen Heues, jetzt öffnen auch die Linden ihre aromatischen Blüten.

Die Nacht zum Johannistag und die Mittagsstunden dieses Tages bergen nach dem Volksglauben manches Geheimnisvolle. Wie um die Zeit der Winterferien geheime, geheimnisvolle Gestalten durch die Fluren und in den Wäldern einherziehen, Geister aus der uralten Zeit, so auch in der Johannisnacht und in den „Geisterstunden“ des Mittags. Verwundene Jungfrauen wie Dornröschen in der deutschen Sage, Können in der Johannisnacht erblühen, wenn deren Ruf von einem jungen unbewährten Mann gehört wird, der allerdings ein Glückskind sein muß. Dort, wo nach dem Volksglauben Städte und Dörfer in Seen versunken sein sollen, sind um den Mittag des Johannistages die Glocken der versunkenen Dörfer zu hören. Am Johannistage wird auch den Wassergeistern an Seen, Strömen und Flüssen eine besondere Lebhaftigkeit zugeschrieben. Diese Wassergeister wollen den Menschen Böses zufügen. Man muß sich daher vor ihnen in acht nehmen. Großmütter und Mütter auf dem Lande suchen deshalb auch die Kinder vom Baden am Johannistag abzuhalten. Der Johannisbusch, der in das Zimmer gestellt wird und der auch vor dem Blick stehen soll, besteht oft aus rotem und weißem Alee, aus Thymian, Feuerlilien, Pfingstrosen und Dotterblumen. Besonders häufig werden bei allen germanischen Volksstämmen von jungen Mädchen am Johannistage Pflanzen als Heiligtümer verwendet. Solche Pflanzen müssen jedoch in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr gepflückt werden. Als Orakelpflanzen sind besonders Johanniskraut, Feldbraute, Storchschnabel und Weide

beliebt. Das Johanniskraut, das um den Johannistag seine goldgelben Blüten aufgesteckt hat, oft auch als Hexenkraut und Hexenblut verschrien, kann nach altem Volksglauben von Frauen und Mädchen benutzt werden, um sich die ewige Liebe des Ehemannes oder des Herzogsherrn zu sichern. Einem Mann brauchen nur heimlich ein paar Tropfen des Saftes dieser Pflanze in ein Getränk getan zu werden, und er wird nie untreu. Blüten des Johanniskrautes in das Portemonnaie getan, haben die schäbneren Eigenschaften, das Geld im Geldbeutel das ganze nächste Jahr über nicht ausgeben zu lassen.

Die Johannisfeuer, die auch heute noch abgebrannt werden, waren ursprünglich heidnische Feuer, Not- und Bittfeuer zum Schutze der Fluren vor Gewitter und Hagelschlag und Dankefeuer, daß nun die Sonne wieder in vollem Glanze leuchtet. Obgleich sich bei den alten Wäldern Südwesteuropas eine Feier der Sommerferien nicht nachweisen läßt, fehlen auch bei ihnen die Johannisfeuer nicht ganz. Hier liegt vielleicht der Fall vor, daß ein Brauch von den Germanen weiter südlich vorgeht. Spuren von Johannisfeuern sind noch in Spanien und Italien, sowie auf der Grenze zwischen Frankreich und Spanien anzutreffen. Bei manchen slawischen Volksstämmen, ja sogar noch teilweise im Norden von Schweden und Norwegen, wo das Naturleben spät erwacht, hat die Johannisnacht in ihren Bräuchen noch manches von den Bräuchen unserer Walpurgisnacht an sich. Erst in der Johannisnacht ziehen die Hexen auf ihre Versammlungsplätze, um dort ihr Jahresfest zu begehen.

### Die „Preußen“ am Donnerstag in Memel

Als erstes Schiff des Seebienstes Ostpreußen wird in dieser Saison das Motorischiff „Preußen“ unter der Führung des Kapitäns Klavier am kommenden Donnerstag, dem 28. Juni, abends 7 Uhr, in den Memeler Hafen einlaufen. Die „Preußen“ kommt von Travemünde, welchen Hafen sie am Dienstag, dem 26. Juni, abends 11,30 Uhr, verlassen wird. Auf der Reise wird Swinemünde, Rappin und Pillau angelaufen. Die erste Rückfahrt nach Westen erfolgt ausnahmsweise am Freitag früh 6 Uhr. Später treffen die Seebienstschiffe stets am Mittwoch 7 Uhr abends in Memel ein und laufen am Donnerstag früh 6 Uhr nach Pillau aus.

Der Memeler Hafen wird wieder von der „Preußen“ und der „Hansestadt Danzig“ abwechselnd bedient werden. Die „Preußen“ ist im letzten Winter auch durch Einsetzen eines etwa 10 Meter langen Mittelstückes verlängert worden, nachdem man im Jahr vorher bei der Verlängerung der „Hansestadt Danzig“ hierdurch überaus gute Erfahrungen gemacht hatte.

### Lebhafter Schiffsverkehr im Hafen

2000 Standard-Schnittholz ausgeführt

Der Verkehr im Memeler Hafen war in der letzten Berichtswache vom 15. bis 22. Juni weiter recht lebhaft. In dieser Zeit wurden eingehend 25 Schiffe, davon fünf leer, und ausgehend 25 Seeschiffe, davon acht leer bzw. mit Beladung, gezählt. Die Haupteinfuhr bestand wieder aus Rundholz und Papierholz, Kohlen, Zement, Kalksteinen und Stückerzeugnissen. Die Ausfuhr setzte sich vorwiegend aus Schnittholz, Zellulose, Bacons und Stückerzeugnissen zusammen.

Von Leningrad liefen die Dampfer „Pinnau“ und „Elbe“ mit zusammen 4294 Festmeter Rundholz für das Memeler Holzsyndikat und das russische Motorschiff „Bela Rubin“ mit etwa 8000 Mannmeter Papierholz für die Tilsiter Fabriken ein. 4300 Tonnen Kohlen brachten die Dampfer „Golland“, „Carlo“ und „Vineta“ von Seabam, Newport und Stettin. Die Dampfer „Baltannie“, „Anna Greta“, „Greta“ sowie der Motorschiff „Arfula“ hatten 1850 Tonnen Zement aus London, Malborg und Klagsbamm an Bord. 600 Tonnen Chlorsalpeter löschte Dampfer „Ellen“ von Hamburg, während 1000 Tonnen Thomasmehl von dem Dampfer „Bravore“ von Antwerpen herbeigeführt wurden. Aus Liverpool löschte Dampfer „Stella“ 212 Tonnen Bleche und Stückerzeugnisse. Im Winterhafen schlägt augenblicklich der Dampfer „Allenstein“ 1300 Tonnen Kalksteine von Golland in Leichter um. Der Hamburger Tourdampfer „Ludwig“ sowie die Dampfer „Douro“, „Fris“, „Marieholm“ und der Motorschiff „Abela“ löschten nur geringere Stückerzeugnisse. „Niobe“, „Jumidgès“, „Fris Schoop“, „Gerda“ und „Westmaroed“ kamen leer ein.

Ausgehend wurden in der letzten Woche allein etwa 2000 Standard-Schnittholz abgefahren. Die Memeler Dampfer „Stephanie“ und „Golland“ dampften mit 375 bzw. etwa 400 Stds. Schnittholz nach Kinaslunn und Rotterdam. „Dumore Head“ lief mit einer Teilladung von etwa 220 Standard für Irland nach Naga zum Komplettieren. Der Schwede „Alfa“ wurde mit 744 Stds. Holz nach Liverpool auskariert. Mit 190 Tonnen Sackgut und etwa 65 Stds. Schnittholz lief „Niobe“ nach Bremen. Die Motorschiff „Angeborg“, „Gertha Johanne“, „Ambulant“ und „Crid“ fuhren 210 Stds. Holz nach verschiedenen deutschen und holländischen Häfen ab. „Vineta“ lief nach Stettin und Dampfer „Ludwig“ nach Hamburg. Nach Antwerpen nahm Dampfer „Bravore“ Schnittholz und Runderzeugnisse mit. Mit 150 Tonnen Altkisen schraubte der Motorschiff „Arfula“ nach Odingen. Die

Dampfer „Geler“, „Leonardia“, „Bela Rubin“, „Anna Greta“, „Pinnau“, „Stella“ und „Ellen“ liefen leer bzw. mit Beladung nach verschiedenen Häfen ab. Das Passagierschiff „Marieholm“ beförderte einige Passagiere und Stückerzeugnisse nach Schweden. 700 Tonnen Zellulose nahm Dampfer „Jumidgès“ für Rouen mit. Nach London fuhr der Kühlschiff „Baltannie“ mit 753 Tonnen Bacons und Butter ab. In der Dange und auf Schmelz liegen die Dampfer „Fris Schoop“, „Westmaroed“, sowie die Memeler „Gerda“, die Schnittholz für England und Holland erbalten. In nächster Woche werden wieder verschiedene größere Dampfer mit Rund- und Papierholz von Leningrad erwartet.

**Johannisfeier der Liedertafel.** Der Vorstand der Memeler Liedertafel bittet uns, auf die am Sonntag, abends 8 Uhr, in Königswäldchen stattfindende Johannisfeier hinzuweisen, zu der auch die passiven Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen werden. Außer Konzertvorträgen der Kapelle Pfeiffer, die auch zum Tanz auf der neuen Tanzdielen im Garten spielt, bringt der Liedertafelchor Volkslieder zu Gehör. Den Abschluß bildet dann ein Johannisfeuer.

**Abendfeier in der Bethel-Kapelle.** Eine kirchlich-musikalische Feier „Die Tageszeiten“ von Musikdirektor, Kantor B. Leopold-Schmalz, veranstaltet der Chor der hiesigen Baptistengemeinde am Sonntag, abends 8 Uhr, in der Bethel-Kapelle. In diesem Werk ziehen die Tageszeiten, Morgen, Mittag, Abend und Nacht an dem Hörer vorüber. Es beginnt mit dem Morgenruf, einem Liedes aus dem 18. Jahrhundert. In bunter Reihenfolge kommen dann Einzelstimmen, Frauen- und Männerchöre, Wechselgesänge zwischen Chor und Gemeinde, sowie liebliche Kinderchöre darin vor, begleitet von der Orgel und teilweise zwei Violinen. An verschiedenen Stellen sind Vieltelzeile eingelegt, die von einem Sprecher vorgetragen werden. Besonders hervorzuheben an diesem Werk sind seine große Schlichtheit und Innerlichkeit, die mit einfachen Mitteln eine tiefinnerliche Wirkung erzielen läßt. Es sind zum Teil Gesänge aus dem 18. Jahrhundert darin aufgenommen; bemerkenswert ist der Kinderchor „Beim frühen Morgenlicht“. Weiter ist zu erwähnen der Chor „Die glühende Sonne voll Freud und Wonne“ nach einem Satz von Obeling, 1867, mit einer Fälschen-Oberstimme. Den Höhepunkt des Werkes bilden das Doppelquartett: „Der Mond ist aufgegangen“ nach einem Satz von W. Gneist sowie der Kinderchor: „Milde bin ich, geh zur Ruh“ nach einem Satz von E. Senel mit einer Frauen-Oberstimme: „Schlaf sanft und wohl“ von F. C. Ruben. Die Aufführung soll eine Feierstunde für den Zuhörer werden; von der Erhebung eines Eintrittsgeldes ist Abstand genommen. Zur Deckung der Unkosten wird eine Kollekte gehalten. Programme sind in der Kapelle zu haben.

**Fahrrad Diebstahl.** Am Freitag nachmittag ist ein Herrenfahrrad, Marke „Anker“, aus dem Flur eines Hauses in der Friedrich-Wilhelmstraße entwendet worden. Um zweifelhafte Angaben zu dem Diebstahl bittet das Kriminalpolizeiamt.

**Eine „Fahrt ins Grüne“.** Der Verband memelländischer Kriegsveteranenvereine E.V. bittet, auf seine Veranstaltung, die am Sonntag, dem 1. Juli, unter der Devise „Fahrt ins Grüne“ stattfinden, hinzuweisen. Die Teilnehmer am dieser Fahrt versammeln sich nachmittags um 2 Uhr auf dem Kleinbahnhof. Fahrkarten müssen vorher beschafft werden. Alles Nähere in einem Inserat in der heutigen Nummer.

**Polizeibericht für die Zeit vom 17. bis 23. Juni 1934.** Als verloren sind gemeldet: ein baum-

wollener Badeanzug mit Schirmhaube; ein seidenes Kleid, Unterteil schwarz, Oberteil rot, zwei Damenhemden, ein paar weiße Socken. Als gefunden sind gemeldet: ein Damenfahrrad ohne Marke; eine Nickelarmbanduhr; eine schwarze Handtasche mit Gelbbetrag; ein Herrenfahrrad ohne Hinterrad; eine gelbe Gummihose; ein schwarzer Damenschirm; eine Röntgenaufnahme; eine braunlederne Brieftasche mit Inlandspass für Jurgis Discherett; ein Aluminiumglockstock; eine braune Kinderjacke; ein Paket mit Einmachgläsern.

### Wieder 15 Lit Prämie für Baconschweine

Wie der Viehweg Exportas bekannt gibt, werden von Montag, dem 25. Juni ab, wieder 15 Lit als Prämie für Baconschweine, die im Memelgebiet mit Kontingentscheinen abgeliefert werden, gezahlt. In der vergangenen Woche wurde nur eine Prämie in Höhe von 10 Lit gezahlt.

### Vom Memeler Markt

Am Sonnabend war der Verkehr auf dem Markt in Memel in den ersten Marktstunden verhältnismäßig rege, da bei dem schönen Wetter, das am frühen Morgen herrschte, viele Kaufleute nach Memel gekommen waren. Erst als es um die zehnte Stunde zu regnen begann, ließ der Marktverkehr an Lebhaftigkeit bedeutend nach. Das Angebot war auf allen Marktständen recht groß. Besonders viel angeboten waren Gartenprodukte. Aber auch das Angebot an Butter und Eiern konnte die Nachfrage gut befriedigen. Die Preise haben sich gegenüber denen der vergangenen Woche nur wenig verändert.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete Butter 1,30—1,40 Lit das Pfund. Vereinzelt wurde jedoch für Butter auch 1,50 Lit verlangt, ebenso wie man weniger gute Butter für 1,10—1,20 Lit kaufen konnte. Eier kosteten meistens 8—9 Cent das Stück. Besitzer aus Großlitauen verkauften Eier verhältnismäßig auch für 7 Cent das Stück.

Auf dem Gartenproduktmarkt wurden auch reichlich Blaubeeren für 50 Cent je Liter angeboten. Erdbeeren gab es von 70 Cent das Litermaß aufwärts. Karotten wurden schon sechs Bund für 1 Lit abgegeben. Weißkohl kostete der Kopf von 70 Cent aufwärts, Gelbbüchsen wurden für 80—80 Cent ein Liter verkauft, Zwiebeln 10 bis 15 Cent ein Bund, Kohlrabi 30—50 Cent das Pfund, Kohlrabi 10—15 Cent das Stück, Blumenkohl je nach Größe der Köpfe 0,80—1,80 Lit, Tomaten 1,60—2,40 Lit je Pfund, Gurken gab es von 40 Cent das Stück aufwärts.

Die Fleischer verkauften in der Markthalle Schweinefleisch: Schulter und Schinken für 70—80 Cent, Bauchstück für 80 Cent, Karbonade für 0,90—1,10 Lit. Rindfleisch: Suppen- und Schmorfleisch für 60 Cent, schieres 0,80—1,00 Lit. Hammelfleisch 70—80 Cent und Kalbfleisch 60—80 Cent je Pfund.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 30 bis 40 Cent das Pfund bzw. 3—4 Pfund 1 Lit, Aale, kleine 0,80—1,20 Lit und große 1,50—2,00 Lit das Pfund. Im übrigen wurden für Fische die bekannten Preise gezahlt.

Für vorjährige Kartoffeln wurden 2—3 Lit je Scheffel und für Frühkartoffeln 70—80 Cent je Liter verlangt.

### Kirchenszettel

Christl. Gem. Nippenstr. 9 Uhr vorm. und 7 Uhr abends Versammlung Schmelz, Friedhof 2 Uhr Versammlung. (1937)

Bei Verdauungsstörungen, Magenweh, Sodbrennen, Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Nervenreizungen bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser offenes Leib und erleichtert den Blutkreislauf. Neztlich bestens empfohlen.

## Der Leuchtturmwächter

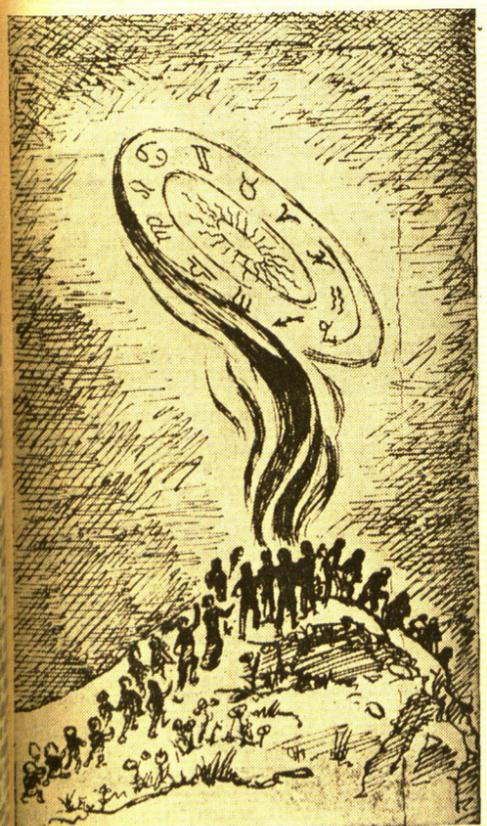
Gerda heißt sie jetzt, ganz einfach Gerda. Ich will ja nun nichts gegen den Namen im allgemeinen sagen und mir dadurch den Zorn aller Gerdas zuziehen, die ich keine. Aber sagen Sie selbst, ist das nun der richtige Name für ein Schiff mit dieser Vergangenheit? Das soviel Bemerkte von Treue und Anhänglichkeit (womit wieder nichts gegen die Gerdas gesagt sein soll) gegeben hat wie die Roja. Der Leuchtturmwächter wurde bei der Neutaufer nicht zu Rate gezogen, was natürlich verkehrt ist. Er hätte z. B. vorgeschlagen: „Farniente“ (das ist Neapolitanisch und heißt: Nichtstun), oder „Mellneraggia“ oder „Strandblume“ oder etwas noch Poetischeres. In der Geschichte des Memeler Strandes wird sie immer die „Roja“ bleiben.

Fips will zum Film. Seit sein Konterfei beim Photographieren in der Vibauer Straße ausgeht, kennt er sich nicht mehr vor Schmutz. Er er sich von einem Hundeproletarier der Straße beriechen läßt, knurrt er erit: „Sie, haben Sie überhaupt einen Stammbaum? Wer war Ihre Großmutter, und was war sie für eine Geborene? Lassen Sie das, bitte!“ Vor den Knochentern bleibt er gern stehen, stellt sich auf die Hinterbeine und guckt sich die ausgestellten Aufnahmen an. Seit ich ihn aber vor dem Spiegel ertappte, wie er das Zurücklegen und Hochstellen der Ohren übte, ist kein Zweifel mehr: der Fips will zum Film. Diskutable Angebote von Filmunternehmungen mit kurzer Skizzierung der Rolle (am liebsten solche, wo viel gefressen wird) und Angabe des Honorars sind zu richten an den Leuchtturmwächter-Fips, Telegrammadresse: Leufi.

Zum Schlaichhof kann man jetzt auch fahren mit dem schönen neuen Autobus, aber ich sehe nicht ein, was ich beim Schlaichhof zu tun hätte.

Dann schon lieber nach Schmelz, obwohl der Wagen gar nicht nach Schmelz fährt, wie er heuchlerisch verspricht. Eigentlich wollte ich mir ein Auto kaufen, da ich jetzt nach Abschaffung des Feuerzeugs viel Benzin spare. Einen Spagatti oder Kollis Neuf oder gar einen Hanomag. Aber seit die neuen Autobusse fahren, ist ein Privatauto überflüssig geworden. Sie sind billiger und bequemer, und wenn man jemand mitnimmt, muß der selber zahlen. Einen Schaffner sah ich da, blutjung und freundlich, wenn der aus dem Fenster guckt, steigen alle jungen Mädchen ein. Nur eins wird noch verminkt: ein Lautsprecher müßte in jeden Wagen eingebaut werden.

Spikewegbilder haben natürlich alle zuhause. Dichter, Dachstube, Ständchen, Mondschein, Romantik. Aber ich weite, die wenigsten von uns sind schon einmal im Mondschein durch Hommelwitte gewandert. Ein Köschen, so eng, daß sich die Liebesleute über die Straße hinweg durchs Fenster küssen können (vorausgesetzt, daß der Fuß nur so lange dauert, daß der Verkehr dadurch nicht gestört wird. Näheres siehe Verkehrsordnung.) Rechts ist ein Baum und links ist ein Zaun. Ein Busch schimmert im Mondlicht wie wasserstoffblondes Haar unter dem Licht eines Lüsters. Rechts ist ein Dach und links ist ein Dach, und beide decken Schlaf und Frieden. Vorn ein Häuschen mit grünen Fensterläden, dort wohnt ein Fleischermeister — er heißt Gänsefleiner oder so ähnlich. Auch Gänsefleiner schlafen und wissen nichts von der Romantik, die sich rings um ihr Häuschen ereignet. Du kannst dort stehen und träumen. Eine Stunde, und dann hörst du doch einen Schritt und du erwartest, es ist ein Dichter oder einer, der seinem Herzgespiel ein Ständchen bringt. Aber dem ist nicht so. Gott, wie nächtlich! denkt du. Denn er ist besoffen. **Mondschein-Romantik in Romantik. D. L.**



### Sonnenwende

Des Jahres Lauf: Hinan! Hinan! Und oben eine kurze Weile in rüß'ger Kraft verharret. Rasch abwärts drauf in unerwünschter Eile — verbraucht, vertan, erstarrt: des Lebens Lauf!

# Schöffengericht Memel

### Fahrlässige Körperverletzung.

Ein Schlossergeselle aus der Mühlendammstraße hatte aus seinem Zimmer nach der Straße zu mit einer Luftschleife Schließhaken abgehängt; dabei schlug ein Geschloß gegen einen Leitungsmaß, prallte ab und sprang einem in der Nähe stehenden jungen Manne in das Auge, so daß er sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Schlossergeselle, der sich nun wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten hatte, gab zu, sehr leichtfertig gehandelt zu haben. Da die Verletzung des jungen Mannes keine ernste Folgen hinterlassen haben soll, hielt das Gericht eine Geldstrafe von 80 Lit. evtl. acht Tagen Gefängnis für eine ausreichende Sühne; außerdem wurde der Angeklagte aber noch wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu einer weiteren Geldstrafe von 20 Lit. oder zu zwei Tagen Haft verurteilt, da nach den Ausführungsbestimmungen zum hier geltenden Schusswaffengesetz auch zum Halten einer Luftbüchse ein Waffenchein notwendig ist.

### Amtsanmaßung.

Ein hiesiger Bäckermeister wurde eines Tages auf seinem Spaziergang von einem Manne in litauischer Sprache angesprochen und belästigt; als er weitergehen wollte, behauptete der Mann, er sei politischer Beamter. Erst als der Bäckermeister einen Landespolizeibeamten traf, konnte er dieser Belästigung entgehen werden. Dieser fragliche Mann, der als ein Arbeiter aus Großlitauen festgestellt wurde, erhielt auf Grund der Anzeige des Bäckermeisters seitens der Staatsanwaltschaft wegen unrechtmäßiger Amtsanmaßung einen Strafbefehl über 250 Lit., wogegen er Ein-

# Der Verkehrsanzeiger für 1934 des „Memeler Dampfboots“

liegt heute der Stadtausgabe unserer Zeitung bei. Das Büchlein ist, wie in den früheren Jahren, wieder in Taschenformat hergestellt und enthält, übersichtlich geordnet, Fahrpläne der Eisenbahnen im Gebiet und im übrigen Litauen sowie die wichtigsten Anschlüsse zu den Zügen nach den Nachbarstaaten. Ebenso findet man in dem Verkehrsanzeiger sämtliche Autobusfahrpläne im Gebiet und die Dampfverbindungen nach den Nebrungs- und Marktvorten, mit Grenz und Königsberg, einschließlich des Seebienstes Ostpreußen, Angaben über den Ringverkehr um die Kurische Nehrung und die Frische Nehrung, über den Luftverkehr Berlin-Danzig-Königsberg-Kaunas-Ilkist-Riga-Veningrad. Schließlich sind in dem Büchlein noch der Posttarif für das Memelgebiet und eine Aufstellung über Eisenbahnfahrpreise von Memel nach den größeren Orten des In- und Auslandes enthalten. Der Verkehrsanzeiger dürfte somit ein wichtiger Ratgeber auf allen Gebieten des Reiseverkehrs sein.

spruch einlegte. Vor Gericht behauptete er, an dem fraglichen Tage so stark betrunken gewesen zu sein, daß er sich auf nichts entsinnen könne. Diese Angabe wurde durch den als Zeugen erschienenen Bäckermeister widerlegt. Der Angeklagte war aber bisher noch nicht vorbestraft, und so hielt das Gericht eine Geldstrafe von 100 Lit. anstelle einer verwirklichten Gefängnisstrafe von zehn Tagen für ausreichend.

### Diebstähle.

Eine Schneiderin aus Memel hatte Anfang Dezember eine Arbeiterin aus Großlitauen für einige Tage aufgenommen. Als diese dann eines Tages ohne Abschied verschwand, stellte die Schneiderin fest, daß der Gast auch einige Sachen, wie Schere, Messer, Schlüßler usw. mitgenommen hatte. Den Bemühungen der Polizei gelang es, die Diebin in Großlitauen zu ermitteln. Die Angeklagte gab zu, die Schere, allerdings auch nur aus Versehen, mitgenommen zu haben. Eigentümlich war nur, daß die Schneiderin, nachdem die Angeklagte seitens der Polizei vernommen worden war, eines Tages vor ihrer Tür einen Teil der entwendeten Sachen fand. Die Angeklagte wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen verurteilt unter Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist von drei Jahren, falls sie bis zum 31. Dezember d. J. eine Geldbuße von 80 Lit. an die Gerichtskasse zahlt. In einem Wohnhaus in Pliaken hatten sich zwei Sattler getroffen, die mehrere Quartiere zusammen tranken. Dabei kamen sie auch auf einen Uhrentausch zu sprechen. Sie gingen dann später in das nächste Gasthaus, und hier machte einer von ihnen die Feststellung, daß ihm die Uhr, ein Feuerzeug, ein Päckchen Tabak und ein Beinkleid abhandengekommen waren. Da er nur mit seinem Kollegen zusammen gewesen war, konnte dieser nur als Täter allein in Frage kommen. Vor Gericht bestritt er den Diebstahl; eine

### Junges Verurteilt, daß der Angeklagte eines

Sonntags dem Geschädigten den Diebstahl bereits ausgehen und sich verpflichtet hatte, den Schaden zu ersetzen. Da er wegen Diebstahls bereits vorbestraft ist, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

### Streitsüchtige Gutsleute.

Ein Hofgänger aus Al. Lauerlaufer wollte am Weihnachtsabend mit einem Freunde und einer Freundin nach Memel gehen. Als er noch einmal auf den Gutshof zurückkam, um sich etwas zu holen, wurde er von einem Justmann festgehalten und zur Rede gestellt; er entwand sich dem Zugriff, mußte aber seinen Pelz in den Händen des Angreifers lassen. Er erhielt dann noch ein paar Faustschläge; auch sein Freund und sogar die Freundin, die inzwischen auf seine Hilferufe hinzugeeilt kamen, erhielten jeder sein Teil ab. Als sie dann später den zurückgelassenen Pelz fanden, mußte der Hofgänger feststellen, daß ihm daraus ein Beinkleid und einige Ausweispapiere entwendet waren. Der Gutswächter hatte nun aber bemerkt, daß der betreffende Justmann gemeinsam mit seinem Hofgänger den Pelz durchsucht und auch etwas an sich genommen hatten. Jetzt mußten sich der Justmann und auch sein Hofgänger vor Gericht verantworten. Durch die eingehende Vernehmung wurde festgestellt, daß sich auch der Hofgänger an der Körperverletzung beteiligt hatte. Beide Angeklagten wurden wegen gemeinschaftlichen Diebstahls zu je einem Monat Gefängnis, wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei bzw. einer Woche Gefängnis und wegen einfacher Körperverletzung zu einer Woche bzw. drei Tagen Gefängnis verurteilt.

„Und läßt du mich nicht rein, schlag ich dir die Fensterheben ein.“ Ein Arbeiter aus dem Kreise Memel hat sich wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs zu verantworten. Er hat im Herbst

# Memelgau

## Kreis Hendefrug Beim Baden im Skirwiethstrom ertrunken

Am. 28. Juni. Am Donnerstag ist der 16 Jahre alte Kutscher Albrecht aus Skirwieth im Skirwiethstrom beim Baden ertrunken. Albrecht war mit einem Handkahn aus Skirwieth, das auf deutscher Seite liegt, über den Strom zu einem Bekannten auf die memelländische Seite gekommen. Dabei nahmen beide ein Bad und beschloßen, den Strom, der an dieser Stelle ziemlich breit ist, zu überqueren. Etwa 30 Meter vom deutschen Ufer entfernt ging Albrecht plötzlich unter und kam auch nicht mehr an die Wasseroberfläche. Er hat beim Schwimmen wohl einen Krampfanfall erlitten. Die Leiche konnte erst nach etwa zwei Stunden geborgen werden.

## Wieder ein Gehöft durch Feuer vernichtet Vier Gebäude niedergebrannt

am. Onieballen, 28. Juni. In der Nacht zum Sonnabend, etwa um 1/2 Uhr, entbrannte auf dem Gehöft der Witwe Pruffert in Onieballen Feuer. Die Besitzerin befand sich mit ihrem Sohn auf den Wiesen. Zu Hause geblieben war nur die Tochter. Das Feuer wurde von Nachbarn bemerkt, die das Mädchen, welches seit schlief, weckten. Als die Hilfe eintraf, hatte sich das Feuer bereits so stark ausgedehnt, daß eine Rettung der Gebäude nicht mehr möglich war. Das ganze Gehöft, Wohnhaus und drei Wirtschaftsgebäude, fiel den Flammen zum Opfer. Auch von dem toten Inventar konnte wenig gerettet werden. Mitverbrannt sind auch einige Schweine und Hühner. Es wird biswillinge Brandstiftung vermutet. Da die Besitzerin nur gering versichert war, erleidet sie großen Schaden.

## um. Pokallna, 28. Juni. [Von einem Heu-

wagen gestürzt.] Bei der Heuabfuhr von den

des vergangenen Jahres eine Besthirtöchter be-laden wollen und da diese ihn nicht in ihre Kammer hineinließ, die Fensterheben eingeschlagen. Der Angeklagte bestritt, sich der vorläufigen Sachbeschädigung schuldig gemacht zu haben. Er wollte in angetrunkenem Zustande mit seinem Fahrrad nur an das Kammerfenster der Besthirtöchter herangefahren und dann im Verlaufe des Gesprächs mit dem Fahrrad ausgerutscht sein und dabei die Fenster eingeschlagen haben. Die Besthirtöchter blieb jedoch dabei, daß er nach ihrer Abweisung vorläufig die Scheiben eingeschlagen hat. Wegen Hausfriedensbruchs mußte der Angeklagte freigesprochen werden, dagegen wurde er wegen Sachbeschädigung zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

# Standesamt der Stadt Memel

Vom 28. Juni 1934

**Aufgebote:** Arbeiter Gustav Walter Beer mit Marta Erna Kaslau, ohne Beruf, Schneiderobermeister Karl Gustav Pergam mit Verkäuferin Ella Maria Ulke Mahnte, sämtliche von hier.

**Geschicklungen:** Schlosser Emil Frisch Schwellnus mit Margarete Tybecka, ohne Beruf, Handlungsgehilfe Walter Kurt Warfall mit Grete Simaitis, ohne Beruf, Buchbinder Willy Gustav Otto mit Friese Grete Meitlis, sämtliche von hier.

**Geborene:** Ein Sohn: dem Arbeiter Petras Mackauskas, dem Landgerichtsrat Karl Otto Herbert Kork von hier. Eine Tochter: dem Schuhmacher Pranas Petraitis, dem Landesverwaltungssekretär Walter Richard Willy Voigt, dem Grenzpolizeiangehörigen Pranas Kavalauskas von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. **Getorben:** Dolmetscher i. N. Georg Armauskas, 62 Jahre alt, von hier.

Pokallner Wiesen stürzte Besitzer Jesejus-Schillingen von einem hochbeladenen Heuwagen. Dabei brach sich J. einen Arm und erlitt auch noch andere schwere Verletzungen. Der Verunglückte wurde von dem Kutscher sofort zu einem Arzt nach Hendefrug gebracht, der die Ueberführung des Besitzers Jesejus in das Krankenhaus anordnete.

## Kreis Poegen

at. Uebermemel, 22. Juni. [Schmuggelware beschlagnahmt.] Der Grenzpolizei gelang es in einer der letzten Nächte, mehrere Schmuggler zu überfallen. Die Beamten gaben einige Schreckschüsse ab, worauf sich die Schmuggler ihre Pakete fortwarfen und in Deckung des Ufergestrüpps der Memel im Schutze der Dunkelheit entkamen. In den Paketen befanden sich 12 Otterfelle, 6 Meter Wollstoff, 2 weibliche Damenuntertüde und andere Galanteriewaren. Der Wert der Sachen beträgt etwa 800 Lit.

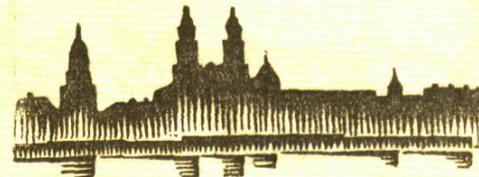
at. Stonischnen, 22. Juni. [Verlabebericht.] Durch memelländische Exporteure wurden Donnerstag 75 Schweine im Gewicht von 190 bis 240 Pfund zum Export nach dem Saargebiet verladen. Bezahlt wurden Preise um 35 Cent je Pfund Lebendgewicht.

at. Pleikischnen, 22. Juni. [Landwirtschaftlicher Unfall.] Der Besitzer A. von Pleikischnen fuhr ein Fuder Stroh von Schillgallen nach Hause. Im Drie Rucken auf der Chauffee begann das Fuder Stroh abzurutschen. Der Besitzer fiel dabei vom Fuder und schlug mit dem Kopfe auf die Chauffee-felce auf. Er trug schwere Verletzungen davon und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

kl. Großpelken, 22. Juni. [Stall und Scheune niedergebrannt.] In den Morgenstunden des 20. Juni brannte das Wohnhaus des Besitzers Fosnigats plötzlich nieder. Nach ein paar Stunden erlöste wieder Feueralarm, der Stall desselben Besitzers brannte ebenfalls.

at. Mattischnen, 22. Juni. [Einbruch.] Bei dem Schmied Wosillus wurde in einer der letzten

Nächte ein Einbruch beobachtet. Die Täter konnten, da sie verheiratet wurden, jedoch nur wenig mitnehmen. Sie entwendeten einen Spaten, eine Flasche Petroleum, wohl in dem Glauben, daß sich in der Flasche Spiritus befände, und einige andere Kleinigkeiten. Die Ermittlungen sind im Gange.



# Kaunas, 23. Juni Bau einer Eisenbahnlinie Birski-Poniewiez geplant

hk. Nach litauischen Blättermeldungen, wird das Projekt zum Bau einer Eisenbahnlinie von Birski nach Poniewiez erzwungen. Die Strecke ist etwa 100 Kilometer lang. Die Baukosten würden sich auf ungefähr zehn Millionen Lit belaufen.

h. Der Aufzug in Aleskoten. Nachdem auch den ganzen Winter fast ununterbrochen gearbeitet worden ist, sind die Erdarbeiten für den elektrischen Aufzug in Aleskoten nunmehr beendet. Es beginnen nun die technischen Arbeiten, die erst im An-griff genommen werden, so daß dieser recht notwendige Aufzug noch in diesem Jahre fertig werden wird.

h. Errichtung von Veterinärschulen. Das Innenministerium erwägt den Plan, in Kaunas eine Veterinärhohule zu errichten. Die Lehrzeit soll drei Jahre dauern. Zwei Jahre sind für den theoretischen und ein Jahr für den praktischen Unterricht vorgesehen.

h. Der Preis für Land in Litauen. Das Statistische Amt veröffentlicht interessante Angaben über die Preise für landwirtschaftliche Flächen in Litauen. Danach kostete Boden 1. Klasse im Durchschnitt 628 Lit je Hektar, 2. Klasse 478 Lit und 3. Klasse 320 Lit. Am teuersten ist Land in Wilkowitz, wo 750 Lit für ein Hektar gezahlt werden. Am billigsten im nördlichen Litauen, im Kreise Telshil, wo ein Hektar schon für 250 Lit verkauft wird.

\* Ein Unfall ereignete sich in der Eilmann'schen Fabrik. Der Arbeiterin Kallauskas wurden bei der Arbeit an einer Maschine vier Finger abgerissen. Die Verunglückte mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden.

# Aus dem Radioprogramm für Montag

- Kaunas (Welle 1935,5). 19.30: Musikinstrument-Konzert. 20.40: Gesang. 21.20: Kammermusik. 22.15: Konzert. Königsberg (Welle 222). 6: Frühstunde. 6.20: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 11.30 u. 12.05: Konzert. 15.15: Vortragsstunde. 15.30: Lustiges Musizieren für Kinder. 16: Nachmittagskonzert. 17: Uebertragung von Bord des Luftschiffes Graf Zeppelin. 17.15: Theater und Kien. 17.55: Stunde der Stadt Danzig: Eine stille Stunde in, unter und über St. Marien. 18.25: Jugends-tunde (Ernstes und Heiteres von Land und Leuten). 19: Tanzmusik. 20: Wetter, Nachrichten. 20.15: Stunde der Nation: Was Pilger nach Walsruhe. 21.15: Kammermusik. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.30: Nachtkonzert. Deutschlandsender (Welle 1571). 11.30: 1000 rote Rosen stehen. 12 u. 13: Konzert. 15.15: Kinderliederfesten. 15.40: Vertulme für die Jugend. 16: Johann Strauß-Konzert. 17: Einsamkeit und Geselligkeit. 17.15: Hörbericht. 17.30: Theater. 18: Goethes Italienfahrt. 18.20: Die „Serien“ der Familie Oberlach. (Funkttschurre.) 20.15: Stunde der Nation. 21.15: Konzert. 22.25: Kameradschaftsabend der Sportler. 23: Nachtmusik.
- Berlin (Welle 356,7). 18.30: Konzert. 21.15: Wlason-zer. 22.20: Chormusik aus fünf Jahrhunderten.
- Breslau (Welle 315,8). 19: Ueberstunde. 21.15: Oester-reichische Kompositionen. 22: Oesterreich. 22.50: Kino-Orge-lkonzert. 23.30: Spanische Skizzen (Eine musikalische Suite auf Schallplatten).
- Hamburg (Welle 331,9). 19: Goethezeitmusiken. 22.20: Musikalisches Zwischenpiel. 23: Konzert. 23.30: Wager-lette.
- Köln (Welle 455,9). 19: Hausmusik. 21.30: Der Briloner Schnabzug (mit vielen Schallaufnahmen). 22.20: Unter-haltungskonzert.
- München (Welle 405,4). 19.15: Orchestermusik. 21.15 u. 22.45: Gemeinschaftsabend München-Stuttgart: Tanz rüber — tanz näher!
- Wien (Welle 506,8). 19.30: Unterhaltungskonzert. 22.20: Vorträge auf der Brudner-Orgei. 22.40: Wiener Musik.

# Nelda Dallmer

Roman von Clara Viebig

7. Fortsetzung Nachdruck verboten

Nelda stand vor dem schmalen Spiegel in ihrer Stube und legte den Spitzfragen über ihr einfaches Kleid. Er stand ihr gut. Der Spiegel zeigte ihr gerötete Wangen und belebte Augen; aus den Spitzen des Kragens hob sich der Hals schlank und weiß. Nelda starrte sich an — war sie das? Stand hier vorm Spiegel und pudelte sich, einem Mann zu gefallen? „Nein!“ Sie riß den Kragen vom Hals und rannte die Treppe hinunter. Zu ihrem Vater guckte sie einen Augenblick hinein, es brannte noch keine Lampe in der Stube. Der Rat war angegriffen und ruhte, dazu brauchte er kein Licht. „Papa, bist du böse, wenn ich zu Rylanders gehe?“ „O bewahre, amüßtere dich, mein Kind!“ „Mein guter Papa — du bist sehr warm — adieu, adieu!“ Sie war so klüchtig, in Gedanken schon halb fort. Ah, Nelda! Welche Ueberraschung! Frau Hauptmann Rylander öffnete selbst, eine Schüssel Heringsalat in der Hand, sie wollte eben damit in die Eßstube gehen. „Ah!“ Frau Elisabeth war aufrichtig erfreut, nur daß ihr gleich durch den Kopf: „Da reichen die Eier nicht, ich muß noch zwei Hühner lassen; Nelda hat guten Appetit.“ „Aber nun legen Sie ab! Das ist wirklich lieb von Ihnen! Wie oft habe ich schon umfost gebeten. Nein, ich bin ganz erkaunt! So — herzu mit Ihnen! Paul, Herr von Kamer, wen bringe ich da?“ Die schlatte Frau drehte das „Herzchen um und um. „Nun sage, Paul, bist du nicht ganz verwundert?“

Nelda war eigentlich berührt — dieses Er-staunen! Hatte Kamer sie nicht angemerkt? Mein Hauptmann Rylander war ebenso über-rascht wie seine Frau, nur betonte er's nicht so; er zeigte bloß seine Freude.

„Wie hübsch, Fräulein Nelda, daß Sie uns das Vergnügen machen!“ Er hielt ihre Hand etwas länger, als gewöhnlicher Brauch, und sah das Mädchen wohlgefällig an. „Sie kommen so selten, verzeihen Sie daher unsere Ueberzählung!“

Nelda lächelte, aber ihr Lachen hatte etwas Ge-zwungenes — warum hatte Leutnant Kamer nichts von ihr gesagt? War ihm das unangenehm ge-wesen?

Sie maß ihn mit einem eindringlichen Blick. Er machte eine tadellose Verbeugung. „Sehr erfreut, mein gnädiges Fräulein! Habe lange nicht den Vorzug gehabt!“

„Ganze — —?“ Es sprudelte in Nelda heftig auf; fast wider Willen fuhr es ihr heraus: „Es ist doch höchstens eine halbe Stunde her! Sie wußten ja, daß ich kommen würde, Herr von Kamer, war-um haben Sie Rylanders nichts davon gesagt?“

Eine augenblickliche Stille folgte den Worten; das Ehepaar sah sich ganz verwirrt an. Keiner antwortete. Eine verlegene Pause.

Ueber das Mädchens Gesicht flog Röte um Röte; sie zürnte Kamer, zürnte sich selber — wie laut und häßlich waren eben die Worte im Zimmer verklungen! Wäre sie doch lieber nicht gekommen! Das eigene Benehmen schien ihr plötzlich un-passend, verlegend; sie war dem fremden Menschen nachgelaufen, und er sand's nicht einmal der Nähe wert, ihrer zu erwähnen? Blüßschnell flog ihr Blick zu ihm hinüber, da stand er, man sah ihr das Mißbehagen an, er war ganz blaß. Nun be-gre-neten sich ihre Augen.

„Ich bitte um Entschuldigung“, murmelte si plötzlich und streckte ihre Hand nach ihm aus. Ihre Wirte saß ansehend, fuhr sie mit Haut fort: „Vor einer halben Stunde traf ich Herrn von

Ramer vor unserer Tür, wir sprachen miteinander, er ging hierher; ich bekam auch Lust, ich sagte, ich würde kommen.“

„Mein Gott, das ist ja unkomisch!“ Frau Elisa-beth lachte und lachte in etnem fort; sie wußte nicht recht, was sie sagen sollte.

Der Hauptmann, dessen Augen einen scharf beo-bachtenden Blick angenommen hatten, fakte des Mädchens Hand und schüttelte sie herzlich. Auf seinen Zügen lag etwas, das an Verwunderung grenzte.

„Bravo, Fräulein Nelda, das ist ehrlich, das ist recht! Immer mit der Wahrheit heraus.“ Rylander reichte, fröhlich lachend, Nelda den Arm; die beiden andern folgten ins Nebenzimmer.

Man unterhielt sich gut, wie man sich eben nur bei kleinen freundschaftlichen Zusammenkünften zu unterhalten pflegt. Die beiden Herren erzählten manderlei von ihrem früheren Besammensein, das heißt, Rylander erzählte, und auf sein: „Wie war's doch, weißt du noch? gab der andere Bescheid.“

Ferdinand von Kamer war kein gesprächiger Mensch; er hatte eine Art, die Lippen zusammen zu pressen, als seien die Worte kostbar wie Gold. Was er sagte, war nicht oberflächlich und mit einem kleinen Hauch von Resignation, den er sich ange-wöhnt hatte. Nelda gefiel es. Es mahnte sie wie eine geheime Klage; sie dachte immerfort an das Gespräch auf der Brücke in jener Ballnacht. Der arme Mann!

Ihr Herz war weit offen, wie eine freie Halde, über die der Wind freischen kann von Ost und West; ein gefährliches Mittel sekte sich darinnen fest.

Mit vorgeneigtem Kopf und geröteten Wangen suchte sie.

„Wie unrecht man dem Mädchen doch tut“, dachte Rylander. „Die ist nicht kalt — o nein!“

Mit einer gewissen liebevollen Besorgnis sah er auf ihren blonden Kopf. Sie hatte ihn halb zu Kamer gewendet, der eben sprach. Nun hob sie die gesenkten Lider, ein Blick traf den Sprecher,

Blick von einer Eingabe, von einer rückhaltlosen Anteilnahme, daß sich der Hauptmann auf die Rip-pen bis, halt, aufgepaßt!

Rylander räusperte sich. Die beiden neben ihm waren ganz vertieft. „Ich denke, wir haben jetzt die Wahrheit beendet. Kommen Sie, Fräulein Nelda!“

Man schüttelte sich die Hände; Rylander sah, wie kalt des Mädchens Finger waren, dabei glück-ten ihre Wangen.

„Katheth, nicht wahr, du nimmst Fräulein Nel-da mal mit zu den Kindern? Sie muß doch unsere schlafenden Rangen bewundern. Ich rauche mit Kamer eine Zigarre nebenan.“

„So, mein Junge, nun sehe dich behaglich. Hier hast du Zigarren.“

Der Hauptmann schob dem Freund Zigarren-kasten und Feuerzeug hin, dann setzte er sich ihm gegenüber an den kleinen Tisch.

„Meine Frau muß den Jungen ins Bett brin-gen, sie tut das immer persönlich und Nelda hat die Kinder sehr gern. Uebrigens, nettes Mädchen — nicht wahr?“

Paul Rylander hätte über sich selbst lachen mö-gen, er sah da wie ein Fischer und lauerte auf den Fisch, der ihm ins Garn gehen sollte. „Ich dachte, sie würde dir sehr gefallen — so frisch, so natürlich! Nicht wahr?“

## Fahrt in den Kaukasus

Van unserm Sonderberichterstatte Arthur W. Just

### VI. Unabhängiges Persien

Mitten in der Stadt Teheran trifft man auf hohe weißgestrichelte Mauern, über die niemand hinwegsehen kann. Hinter ihnen recken sich glattstämmige Platanen in den blauen Himmel. Zwei, drei Straßenviertel entlang dehnen sich die Parkanlagen, mit kühlen Wegen, mit murmelnden Wasserläufen, Nasenflächchen und Blumenbeeten. Nur wer die wappengeschmückten Tore vorbei an galonierten Wächtern passiert, gelangt bis dahin und bis an die Herrenhäuser, die Nebengebäude, Reitwege, Tennisplätze und Schwimmbassins. In ländlicher Feudalpracht europäischen Stils leben hier die großen ausländischen Missionen, die Engländer, die Russen und etwas bescheidener die Deutschen in der Hauptstadt des Schah in Schah, des Königs aller Könige, Reza Pahlavi. Droben in Schirvan, wo „man“ im Sommer wohnt, am Fuße des Elburzgebirges, weil dort der Höhenunterschied von 400 Meter das Klima erträglicher macht, gibt es dann noch einmal und noch etwas großzügigere Parkanlagen und Sommerhäuser. Dort hat auch der Schah seinen Sommerfisch, und die Großen und Reichen des Landes pflegen die alte prächtige persische Gartenbaukunst, deren Blumenrabatten das Vorbild für die Mannigfaltigkeit der persischen Teppichmuster bilden. Allein es scheint heute, als ob diese ererbte Großartigkeit den heutigen Herren „außerordentlichen Ministern und bevollmächtigten Befehlshabern“ ein bißchen zu weit geworden ist und um die Kletter schlottert. Die Engländer haben vielleicht gar nicht so ungern einen Teil ihrer Parks für eine der breiten Straßen hergeben müssen, die der Schah beim Neubau seiner Hauptstadt einfach quer durchschlagen läßt ohne jede Rücksicht auf orientalische malerische stimmungsvolle Dreieckswinkel. Die anliegenden Grundbesitzer haben dann nur noch schnell ihre Lehmbauten glattzustampfen und dem Befehl gemäß Backsteinsäulen zu errichten, wenn sie Strafen entgehen wollen.

Von jenem Persien, das sich 1907 den englisch-russischen Vertrag gefallen lassen und 1912 anerkennen mußte, wonach das Hoheitsgebiet des letzten Kadjarenschah in eine nördliche russische, eine südliche englische und eine mittlere neutrale Zone aufgeteilt wurde, ist heute nichts mehr vorhanden. Formal ist jenes für den Imperialismus der Vorkriegszeit typische Abkommen 1918 erloschen, als die Räteregierung auf alle ihre Vorrechte verzichtet. Aus jener Zeit stammen die repräsentativen Gesandtschaftsreservate, die handgreiflich imponieren mußten. Sie haben ihre Rolle ausgespielt. Sie können sich politisch nicht mehr rentieren, und die Zeit ist nahe, wo man sich zweckmäßig bescheidener einrichten wird, wie es die Polen oder Schweden schon getan haben.

Das Land Persien bedeckt zwar ein Gebiet, dreieinhalb mal so groß als Deutschland, ist jedoch nur von 11 bis 14 Millionen Menschen bewohnt, deren Lebensstandard zurzeit jedenfalls noch in orientalischen Tiefen hält. Objekt imperialistischer Zerkleinerung, die mit allen Mitteln der Amoral von Russen und Engländern betrieben wurde, war das Land nur so lange, als es den Mut zu einem eigenen Leben verloren hatte. Persien hat heute einen Grad der Selbstständigkeit erreicht, der es ihm außenpolitisch ermöglicht, voller Optimismus in die Zukunft zu sehen. Die Petersburger Außenpolitik der Vorkriegszeit war durchaus expansionistisch. Die Engländer, immer um den Weg nach Indien und ihre dortigen Grenzen besorgt, befanden sich dabei eher in der Verteidigung. Der Niedergang der Kadjarendynastie, die keinen anderen Ausweg sah, als sich auf die Seite des einen oder des anderen Rivalen zu stellen, war begleitet von völliger Verrottung allen politischen und sozialen Geschehens im Lande selbst. Als Ausland unter der Revolution brach und die Engländer teils deshalb, teils aber aus innerer Müdigkeit das Interesse daran verloren, ihre koloniale Machtstellung zu hal-

ten, wurde das Land Zummelplatz für räuberisch-anarchische Raubritter und Freischarler. Der Gedanke aber, daß Persien wieder einmal einer neuen Blüte entgegengehen würde, hat seine Wurzel in der russischen Niederlage von 1905.

Reza Schah Pahlavi ist sein Retter. Nüchternen Ausländer, die weit davon entfernt sind, orientalistisch-depotische Militärdiktaturen als ideale Staatsgebilde anzusehen, haben mir mehr als einmal versichert, daß dieser Mann einfach ein Genie ist, daß er Gaben sein Eigen nennt, die aus Uebermenschlich-Seherische grenzen und Kräfte besitzt, die in politischen, militärischen und wirtschaftlichen Energien zum Wohle seiner Heimat wirksam werden.

Der Verzicht Moskkaus auf das böse zarische Erbe in Persien im Jahre 1918 ohne jede Gegenleistung war sicher nicht so gedacht, wie sich dieser Akt schließlich auswirkte. Die Räteregierung hat ja bekanntlich keine Bedenken getragen, bis in die Gegenwart hinein ihre mandchurischen Interessen nach Kräfte zu verteidigen. Bolschewistische Truppen haben in Nordpersien bis 1921 noch gestanden. Lenin hatte dazumal seine Sorgen nicht nur in russisch-zentralasiatischen und im Transkaukasus, die erst nach Beendigung der Interventionenkriege 1920 für die bolschewistische Herrschaft sichergestellt werden konnten. Wenn man auch in Moskau den brutalen Machtimperialismus der Zarengenerale niemals fortzusetzen willens gewesen war, so gab es doch gerade in Asien noch zehn Jahre lang hindurch (bis zur Aufgabe der chinesischen Abenteuer Borodins) jenen doktrinär-kommunistischen Imperialismus, der eine Verbündung mit den Nationalisten der „östlichen unterdrückten Völker“ lediglich als Taktik guthieß. Die Dinge liefen anders. In der Türkei war es Kemal, der seinem Lande die Unabhängigkeit vom Westen erkämpfte, und in Persien der Kriegsminister Reza Chan. Beide aber waren keineswegs bereit, nun zu Gunsten irgendeines Moskauer Kommissars abzutreten. Beide haben sich den Platz genommen, der ihnen wirklich gebührt, sind Führer ihres Vaterlandes geworden. Während aber in Ankara der Rätebotschafter es verstanden hat, sich einen außenpolitischen Einfluß zu sichern, der über alles in den normal freundschaftlichen Beziehungen zweier benachbarter Länder übliche Maß hinausgeht, sind die Bemühungen Moskkaus, in Teheran dauernd Fuß zu fassen, nicht gediehen. An ihnen hat es nicht gefehlt. Mit allen nur denkbaren wirtschaftlichen Mitteln, mit Handelsunternehmungen, Banken, Transporteinrich-

tungen, aber auch mit sehr empfindlichen Transitbehinderungen und finanziellen Druckmitteln haben die Russen ihre schwere Hand bis in die Zeit vor zwei Jahren hinein in Nordpersien fühlbar werden lassen, lediglich aber mit dem Erfolg, daß das persische Misstrauen ihnen gegenüber nur gewachsen ist. Wenn die heutigen politischen Beziehungen zwischen Teheran und Moskau als normal oder sogar, wie es im Kreml geschieht, als gut bezeichnet werden, so leßt der Augenschein, daß sie wirtschaftlich schlecht sind. Nach jahrelangem Handelskrieg mit Boykott und Gegenruck ist zwar jetzt äußerlich ein Ruhezustand erreicht, ohne daß die zahlreichen Streitfragen aus der Kampfzeit schon beigelegt sind. Besonders in Aserbeidschan, das verkehrstechnisch auf den russischen Nachbarn angewiesen ist, trifft man auf eine rätegegnerische gereizte Stimmung, die aus zahlreichen Prozessen vor persischen Gerichten gegen rätebündische Handelsunternehmungen Nahrung schöpft. Die Krise dort entpringt der Moskauer Politik. Für die Landesprodukte, Baumwolle, Mandeln, getrocknete Früchte kamen nur rätebündische Abnehmer in Frage, die ihre Monopolstellung rücksichtslos ausnützten und sich dabei nicht beliebt gemacht haben. Ob ein privater Besuch des stellvertretenden Außenhandelskommissars Eltawa in diesen Wochen mehr bedeutet als etwa die Erleichterung der Vereinigung aller Unstimmigkeiten, muß bezweifelt werden. Der Rätebund ist heute, wenn er nicht will, ebensowenig ein Absatzmarkt für persische Waren, die er selbst hat oder leicht entbehren kann, wie Persien auf eine künstliche Einfuhr russischer minderwertiger Industrieerzeugnisse an sich verzichten kann. Moskau ist seit der Zusammenfassung aller Kräfte zum inneren Aufbau einer Rüstungsindustrie nach dem ersten und zweiten Fünfjahresplan außenpolitisch durchaus passiv auch in Persien, so daß der Norden für Reza Schah nicht bedroht scheint.

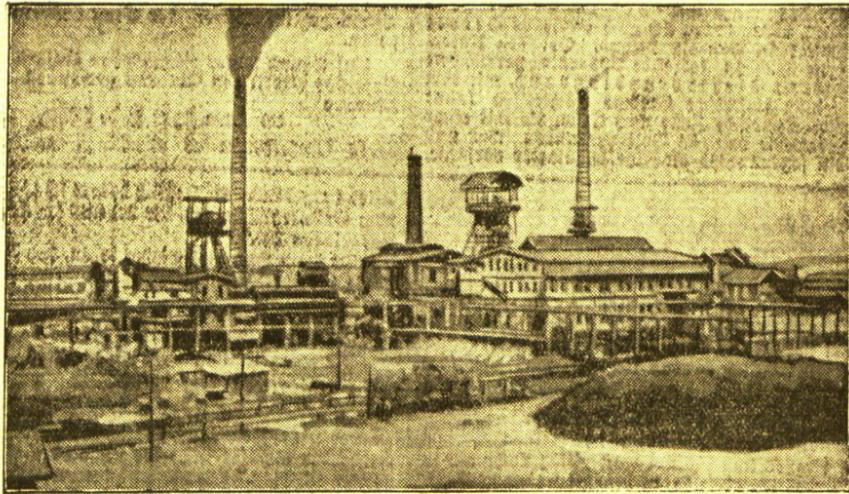
Wenn der Schah jetzt seinen ersten Auslandsbesuch überhaupt in seinem Leben zuerst in der Türkei macht und dabei entgegen ziemlich sinnlosen ausländischen Meldungen seinen Weg dorthin nicht über das Kaspische Meer, Baku-Batum, also rätebündisches Gebiet, sondern über die Landgrenze westlich von Täbris nimmt, so sagt das genug. Von der Vertraulichkeit der Beziehungen, wie sie zwischen Ankara und Moskau bestehen, ist man in Teheran jedenfalls noch weit entfernt. Da aber die Reise des Schah nach der Türkei auf türkische Einladungsverfolge im Sinne Moskkaus unternommen werden. Zur Türkei hin gehen jedenfalls handelspolitische Zukunftspläne. Man denkt an den mo-

bernen Ausbau einer Autostraße, die Täbris nach Trapezunt den Weg öffnet. Man würde damit die russische Transitfrage einfach umgehen. Kommt es zu solcher persisch-türkischer Zusammenarbeit, so entfielen wenigstens zum Teil das für Nordpersien sehr empfindliche Druckmittel der Transitbehinderung durch die Russen. Leichtere noch wird die Verständigung in einer beiden Ländern gemeinsamen inneren Frage: dem Kurdenproblem, mit dem die Türken vor zwei Jahren ein blutiges Ende gemacht haben. Auch Reza Schah hält die auf persischem Gebiet der türkischen und irakischen Grenze entlang lebenden Kurdenstämme in Schach. Die Aussicht auf Wiederholung von Kurdenaufständen ist aber um so geringer, je besser sich die Türkei und Persien verstehen, und den Engländern wird damit ein ihrer bewährten Werkzeuge kolonialer Machtverteidigung genommen.

Englands vorsichtige Zurückhaltung in Persien vor allem kennzeichnet die außenpolitischen Erfolge des Schah. Zwar besteht im Süden auch weiter noch das Konzessionsreservat der Anglo-Persischen Naphthagesellschaft, aber der Konflikt um die Abgabquote von 1932, bei dem das formale Recht durchaus auf Seiten der Engländer lag und der trotzdem zu einem für die persische Regierung günstigen Kompromiß führte, hat bewiesen, daß Persien heute selbst diesem Gegner nicht mehr machtlos gegenübersteht. So wie die Dinge liegen, sind beide, der Schah und die Anglo-Persian, auf einander angewiesen. Die valutarische Konzessionsabgabe macht das Staatsbudget in hohem Maße unabhängig, bewirkt, daß Persien dem Ausland gegenüber unverschuldet ist, geordnete Finanzen hat und sich fortschrittliche Investitionen leisten kann, die sonst nicht möglich wären. Dagegen hat die Persische Nationalbank, an die das Recht der alleinigen Notenausgabe von der englischen Imperial-Bank übergegangen ist, diese letztere auch sonst stark zurückgedrängt.

Die asiatische Emanzipation gegenüber den imperialistischen Klammern Europas wird in Persien deutlich sichtbar. Sieht man die Dinge mit europäischen Augen, so drängt sich die schlechte, im Abgleiten begriffene Stellung des Europäers im Lande des Schah auf. Wer die jüngste Geschichte des Landes kennt, muß verstehen, daß das Misstrauen, mit dem der Perser allenthalben dem Manne aus Europa, gleich welcher Nationalität begegnet, die Zurückhaltung, fast will es scheinen, die Falschheit, mit der er ihm ablehnend gegenübertritt, seine guten historischen Gründe hat. Ja, unter diesem Blickpunkt erscheint sogar der Eifer wenig sinnvoll, mit dem Europas Vertreter dabei sind, sich in Persien und vor den Augen der Perser vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet gegenseitig das Wasser abzugraben. Dazu noch bitten sie darum, mit allerlei kulturellen Wohltätigkeitseinrichtungen, mit Missionsschulen und Krankenhäusern am persischen Volke Gutes tun zu dürfen und weiterzuerfahren darin, wer es am besten kann. Wenn die frommen Gesellschaften dies alles auch nur um Gottes Lohn tun, so ist nicht recht einzusehen, warum sie ihre keineswegs sehr erwünschten Gaben dem Lande des Schah geradezu aufdrängen und darauf warten, daß sie langsam aber sicher hinauskomplimentiert werden.

In diesem außenpolitischen Zusammenhang darf nicht vergessen werden, auf die wirtschaftliche Großtat des Schah, den transpersischen Bahnbau vom Kaspischen Meer nach dem Persischen Golf hinzuweisen. Das auf dem Grundsatz der allgemeinen Dienstpflicht vom Schah Reza erstmalig geschaffene persische Heer, das etwa 80 000 Mann zählen dürfte, ist heute ohne Zweifel zu jung und schwach, um im Falle eines Konflikts, der nur immer zwischen dem Rätebund und England denkbar ist, die bewaffnete Neutralität des Landes aufrecht zu erhalten. Die in der Idee alte Bauausführung dieses Schienenwegs von Nord nach Süd aber ist eben deshalb von den beiden widerstrebenden Schmarokern Vorkriegsperiens verhindert worden, weil keiner dem ändern die strategischen Möglichkeiten heraus gönnte. Die Bahn wird jetzt mit eigenen persischen Mitteln errichtet, unter Heranziehung ausländischer Firmen, die sich um die Aufträge dafür reifen.



Einführungsgang auf der Karsten-Zentrums-Grube bei Beuthen D.S. In der Karsten-Zentrums-Grube bei Beuthen in Oberschlesien erreichte sich ein schweres Einführungsgang durch einen Erststoß. Sieben Bergleute wurden eingeschlossen, von denen sämtliche als Leichen geborgen wurden. Unser Bild gibt einen Ueberblick über die Grubenanlage.

## Sommertagtreiben

Van Otto Ehrhard-Dachau

Gestern früh von Drei bis halber Neune sah ich auf den Dreißigstücker an. Die Weiber liegen gut verdeckt zwischen den Erlen einer tiefen Wiesenummulde; davor steigt leicht ein Hügel an mit einem Roggenfeld, das an die vierzig Tagewerk mißt. Es ist schon ein Zufall, wenn der Bod gerade hier austritt, wo ich die einzige Deckung habe. Ringsum verlockt die beste Aesung: Haser, Klee und Geradella. Aber der Grund hat etwas anderes für sich: er ist kühl, und an den heißen Tagen hat dies beim Rehwild viel zu sagen.

Es war nichts los. Um Viere kam ein Jungfuchs daher, schüttelte sich den Tau aus dem Fell und machte sich an die Untersuchung des Feldwegs. Es war ein drolliges Kerlchen, weich und ungelent, alles interessierte es, und ich hatte keine Langeweile mit ihm. Später traten ein paar Rehe aus und zogen wieder ins Korn. Endlich kamen die Tauben zur Tränke, und ein gutes Duzend zänklicher Krähen klaberten sich ihr Frühstück im Grasland zusammen. Mit der Sonne wurde es schwül und immer heißer. Die Bremsen benahmen sich einfach schamlos. Um halber Neune ließ ich den Bod unverändert. Um halber Neune ließ ich den Bod unverändert. Ich fütterte meinen Proviant zusammen und beschloß, den Tag mit Fischen und kleinem Umtrieb am Wasser zu verbringen.

So um Neune stiefelte ich hinter Weiden und Schilf die Glonn entlang, bis ich vor einem vertauten Altwasser plötzlich einen Schlag verpürzte:

Wauter starke, fette Karpfen! Meine Augen glänzten! Solch guten Anblick hatte ich schon lange nimmer gehabt.

Vor der Regulierung ist dieses Altwasser ein trummer Arm der alten Glonn gewesen. Die Gerademacher schüttelten das obere Ende zu, der Fluß mußte gestreckt daran vorüber laufen. Aber man war wenigstens so nett, den Auslauf und das Schäft der Fische in seinem natürlichen Zustand zu belassen.

Still, verschwiegen, mit glattem Spiegel träumt das Wasser vor sich hin. Es ist voller Mummeln, voller Kraut und Ranken. Seine unterwachsenen Ufer schirmen Weiden, Binsen, Kalmus und Schilf. Rohr holzt steif in dem das Bleichwurz gerne brüht. Die gelbe Wasserlilie hält ihre Schwerter hoch ins Licht. Ganz verborgen und heimlich liegt das Wasser da, und so im sommerlichen Frieden, wenn ringsum alles hieselbst verschwiegen, hat man plötzlich das Gefühl, als müßte gleich ein Fabelwesen, ein grünäugiges Nixlein oder gar der Nöck sein triefendes Haupt aus den bräunlich-klaaren Fluten heben.

Der Anblick der Fische hat mich siebzig gemacht. Ich zog mich lautlos zurück, holte meine beiden größten Fingerringe, entkleidete mich und spannte die Rebe vorsichtig und schnell vor den Fluß.

Die starken Karpfen sind kluge Tiere und mögen das Garn nicht leiden. In die Enge getrieben, werten sie sich mit mächtigem Schlag lieber über die

Maschen hinweg und meiden den Einlauf so lange sie können. Wenn man sie aber vorsichtig an die verteidigten Ufer treibt, zwischen die Weidenwurzeln, ins Schilf oder Rohr, kann man sie mit frühgeübtem Griff gut mit den Händen fangen.

Immer wenn ich so am Wasser schaffe und gute Beute in naher Aussicht weilt, bin ich gespannt wie ein Otter und voll jagdlicher Gier. Ich arbeitete mich schwimmend und laut plätschernd bis zur Mitte des Altwassers durch, ließ mich ab und zu sacken, und stieß die Bürchen mit den Fischen aus ihren Unterschlupfen heraus. Jedesmal wenn ich einen Schlag an den Weiden spürte, packte ich, wofin die Welle mit das so entbundene Altwasser für das Laichgefährt. Dort zitterte der Kalmus, da hatte sich eben das Schiff bewegt. Merk' dir's später!

Nachdem ich so eine Weile die Tiefe benurruht hatte, sah ich mit Freude, daß sich die Schwimmer der Neuse schon tanzend bewegten. Ich schwamm hinunter, leerte die Säckle, in denen bereits viele Schleien, ein paar Hechte und mindere Karpfen waren. Ein starkes Einhängen nahm die Beute auf, die Reusen wurden wieder fänglich gestellt — jetzt konnte das Spiel beginnen!

Ende schon ich mich unter den Ueberhang der Uferweiden. Laub schlug hinter mir zusammen, ringsum grüngoldene, blau durchwirkte Dämmerung. Das Wasser spielte kühl um meine Hüften, und ich versuchte in der Wunderwelt da drunten die Unrisse oder auch nur die Ahnung eines fangbaren Fisches zu erkennen. Da lag eine Muschel am Grunde und furchte sich ihren Weg durch den schlammigen Boden. Fischbrut spielte im Pflanzenwald. Die helle Stelle dort unter den Faschinen zeigte die

Ausfahrtsröhre eines Wambaus. Jetzt sah ich etwas anderes! Zwischen den feuerroten Weidenwurzeln wehte eine kleine, bläuliche Fahne, das Kluder eines Fisches heraus. . . Langsam und zart sanken die Hände unter die Verblümbung. Nachdem ich mir über Lage und Größe des Fisches im Klaren war, nachdem ich genau fühlte, daß die Hände richtig lagen, packte ich zu und warf mich mit voller Kraft auf das Tier. Es schlängelte und wehrte sich mit Macht. Aber nun hatte ich es fest, konnte ich ihm das kleine Sacknet, das ich mitgeführt hatte, mühelos über den Kopf schieben. Der Anfang war gemacht! Der Karpfen mußte seine sechs bis sieben Pfund haben.

Wenn ich jage oder fische, vergeht mir oft der Sinn für Zeit und Leistungsmöglichkeit. Auf einmal macht man Fesler, fängt man zu schlampen an; die kühle Ueberlegenheit ist nimmer da, man wird hüllos, und da reißt es sich nun, daß man bereits überanstrengt ist, daß man schon seine vier, fünf Stunden im Wasser stand, unten kühl, mit dem Oberkörper meist in der prallen Sonne. Der Magen knurrt, die Bremsen haben einen böß zerkochten, Unkraut und Falschmenäste haben die Beine zerkracht, die Hände sind weich, und die Fische ganz schwer geworden. Also ist es besser, man hört auf, man gibt nach.

Ich leerte die Reusen zum letzten Mal, wusch die Rebe und hing sie zum Trocknen an Land. Das schwere Einhängen, jetzt voller Karpfen, band ich an zwei Balken fest und ließ es so als Floß flussabwärts treiben. Zufrieden und glücklich schwamm ich daneben her, ab und zu nur leicht den Lauf verbeßernd, und ich stellte mich immer wieder vor, wie

# Berliner Tagebuch

**Ahle Winkel für heiße Abende — Als die Witwe Mozart gastierte — Der starke Seetempel — Scribe für die Saarfrauen — Start zum Deutschlandflug — Schmeling's Bürle**

Die Arbeit der Saison ist abgeebbt, nun hat man Zeit für gemütliche Abende, für die es auch im heißen Berlin idyllische Winkel gibt. Minister, Schauspieler, Zivilisten treffen sich Unter den Linden in der „Alten Schänke“, wo man wie in einer Trinkstube der Meisterfingerzeit sitzt. Der Wirt ist der Dumanist unter den Berliner Wirten. Zwei Seelen wohnen, ach, in seiner Brust, die eine hört auf die jactanten Schnigel, die in der Küche brodeln und auf das zarte Singen in den Butzberggläsern, die andere hört auf die Philosophen seiner Bücherschätze. Wenn er früh aus der Markthalle kommt, wo er die grünen Salate für seine Stammgäste aus den Boischäften einkauft, verweilt er eben so lange bei den Bücherkarren im Universitätsviertel. Jedesmal, wenn man kommt, hat er eine neue künstlerische Melodie erkunden. Gestern abend speiste Gustav Gründgens hier, der neue Herr des Staatstheaters. Er mußte seinen Platz unter einem alten Theaterzettel der „Königlichen Schauspieler“ aus dem Jahre 1798 nehmen, den der treffliche Wirt eben bei einem Antiquar aufgetrieben hatte, und auf dem fast rührend zu lesen steht: Heute Sonntag, den 28. Februar 1798, durch die besondere Gnade Seiner Majestät hat die Witwe des verstorbenen Kapellmeisters Mozart aus den Königl. Operntheatern, unterstützt von den Königl. Sängern und Sängerinnen und der Königl. Kapelle, die Ehre, aufzuführen das letzte Werk ihres verstorbenen Mannes. La Clemenza Di Tito Madame Mozart in der Hauptrolle. Die Person zahlt im ersten Rang 1 Rthlr. 8 Gr.

Und dann ein fröhliches Dokument aus neuerer Zeit: in einem Glasfaß das dicke Berliner Abreßbuch, in zwei Teile gerissen, mit folgender Urkunde:

„18. Oktober 1938.  
Am heutigen Tage hat der „deutsche Seetempel“ Graf Felix von Lüdner den ersten Band des Berliner Abreßbuches mit seinen starken Käufen in zwei Teile zerrissen. Diese Tat beschleunigen hiermit ...“ Es folgen die Unterschriften der Tatzeugen und dann ist von Lüdners eigener Hand zu lesen:  
„Der düssche Seetempel steht noch!  
Felix Graf Lüdner.“

Der wird's den Amerikanern gefallen, die wir für diesen Sommer in großer Zahl erwarten. Gestern sind 2000 Saarfrauen eingetroffen, die sich Deutschlands Hauptstadt besuchen. Abends waren sie in die Berliner Theater geladen. Die heißen Tage haben im Theaterbetrieb mächtig aufgeräumt. Von den 42 Berliner Bühnen spielen zurzeit gerade noch sieben. Da war es schwer, die 2000 Saarfrauen richtig zu verteilen. Im Deutschen Künstlertheater landete ein Trupp von 250 Frauen, denen hier ausgerechnet ein Stück von — Scribe vorgelegt wurde. Aber da haben wir jetzt noch eine hübsche Theater-Ausstellung. Im Büro der Staatstheater widmet man Richard Strauß zu seinem 70. Geburtstag eine Erinnerungsschau. Das Schulzeug-

nis des Meisters ist da, man sieht, daß er es in allen Disziplinen zu guten Leistungen brachte, mit Ausnahme von Mathematik und Physik, wo es nur zu einem „mittelmäßig“ reichte. Nun, wenigstens in der Mathematik des Statistikers hat es Richard Strauß nachher zu sehr bedeutenden Leistungen gebracht. Erinnerungreich ist auch eine Sammlung „berühmter“ Taktstücke, darunter der „Marshallstab“ Spontinis, der Talistock Carl Maria von Webers, mit dem er in Berlin den „Freischütz“ dirigierte und ein hauchdünner Stab, den Strauß früher verwendet hat und dem er die lustige Inschrift beifügte: „Wer meines Speeres Spitze fürchtet, der weide die Striche im Ring“. Eine Mahnung, die Strauß selber nicht immer befolgt hat. Als Kuriosum ist auch ein Theaterzettel zu betrachten, der die Aufführung von Meyerbeers „Robert der Teufel“ anzeigt. An ihn knüpft sich eine theaterwirtschaftliche Erinnerung. Strauß mußte damals, sehr gegen seinen Willen, das Meyerbeer'sche Werk einstudieren und glaubte sich für die ihm zugefügte Unbill dadurch revanchieren zu können, daß er sämtliche Striche aufmachte, in der Hoffnung, dadurch das Publikum aus dem Theater zu graulen. Es kam aber anders: „Robert der Teufel“ hatte — mit Emmy Destinn in der weiblichen Hauptpartie — einen berartigen Erfolg,

## Das Strahlenwunder von Pirano ent-rätself / Wie sich ein italienischer Arzt die leuchtenden Ausstrahlungen der Frau Morano zu erklären versucht

Padua, Ende Juni.  
Vor kurzem erregten die Berichte über die leuchtende Frau von Pirano in der ganzen Welt das größte Aufsehen. Bei der 42jährigen Anna Morano, einer italienischen Fischerin, waren des Nachts leuchtende Ausstrahlungen an Kopf und Brust wahrzunehmen. Ein wunderbares Phänomen, das alle Gelehrte der Naturwissenschaft auf den Kopf zu stellen schien. Man brachte die Frau, das Gegenstück zu der Therese von Kommerzreuth, in die Nervenklinik nach Rom, wo sie im Auftrag der Akademie der Wissenschaften von einer eigens hierzu bestimmten Kommission untersucht und beobachtet wird. Das Günstliche, das mit begreiflicher Spannung erwartet wird, steht noch aus.

Inzwischen aber hat Professor Protti aus Padua in einer Ärztegesellschaft einen sensationellen Vortrag über das Wunder von Pirano gehalten und eine Lösung des geheimnisvollen Rätsels gebracht. Professor Protti war einer der ersten Ärzte, der an Ort und Stelle Frau Morano eingehend untersuchte. Die „leuchtende Frau“ ist seit dem 18. Lebensjahr verheiratet und

Mutter von zwölf Söhnen, die alle am Leben sind. Sie leidet zeitweise an Asthmaanfällen; sonst ist an ihrem Körper nichts Abnormes festzustellen.

Mehrere Nächte hindurch ließ Professor Protti die leuchtende Frau nicht aus den Augen. Er führte seine Beobachtungen mit fünf anderen Ärzten durch, unter denen sich auch Professor Vitali vom Spital in Venedig befand. Bei den Untersuchungen wurden folgende Apparate verwendet: ein tragbarer Elektrokardiograph, mit dem man feinste elektrische Ströme nachweisen kann; eine photoelektrische Zelle nach Verbo, die mit einer Akkubatterie von 85 Volt verbunden war und über ein sogenanntes Nadelgalvanometer verfügte,

das dreifach ausverkauft die Vorstellungen katistanden mußten.

... und wieder auf dem Tempelhofer Feld. Start zum Deutschlandflug. Die Stadt ohne Schlaf hat einmal ein Dichter Berlin genannt. Ja, in der Nacht zum Donnerstag gab es auf dem Tempelhofer Felde keinen Schlaf. Die Motoren knattern, Autos laufen zu und ab, die Signalhaken hoher Führer verenden ihre Dreiflügel, auf dem weiten Feld stehen ausgerichtet wie zur Parade die 107 Flugzeuge, die sich am Deutschlandflug beteiligen. Es ist schön, in die spannungsvollen Geschlechter der Teilnehmer zu sehen. Viel Jugend ist dabei, Werkstudenten, Nachwuchs, der hier vor der ersten großen Probe seines Lebens steht. Aber auch alte Meister fliegen mit, so der Kapitän Christianfen, der den Do X eingeflogen hat und dessen Bild wir aus den Zeitungen der ganzen Welt kennen. Die Teilnehmer haben alle ein Gemeinschaftslogo auf der Brust. Die Seite des Flugplatzes bezogen, nicht lange nach Mitternacht klang das Signal „Beden“ durch das Lager. Drüben am Kurfürstendamm tanzten sie noch im Jazz durch die Tanzcafés, hier wurde zum großen Deutschlandflug gestartet. Um drei Uhr ist alles klar zum Aufsteigen, ein Böllerschuß, Loerger, der Präsident des Luftsportverbandes, meldet dem Staatssekretär des Luftfahrtministeriums, daß der Start beginnen kann. Der Staatssekretär, weitbin durch die weißen Aufschläge auf seinem Mantel erkennbar, schwingt die Fahne, ihre rotweißen Farben glänzen nun schon im ersten Morgenlicht, die ersten Flugzeuge steigen auf. Es ist ein „Schwarm“, der aus drei

Meinen Klemm-Flugzeugen besteht. Sie gehören zur Fliegerbrigade Braunschweig. Alle zwei Minuten steigt ein neuer Schwarm auf. Später wachsen die Schwärme, Pfälzer, Mannheimer, Ludwigsfelder und Berlin stellen Staffeln von sieben Flugzeugen. Die Schwärme und Staffeln haben eine meisterhafte Präzision erreicht. Fast nie verändert sich der Abstand zwischen den einzelnen Flugzeugen, sie marschieren wie Soldaten durch den Morgenhimmel. Die ersten Elektrischen bimmeln durch Berlin, die Stadt geht zur Arbeit, da sind alle Wettbewerber gestartet.

Vor acht Tagen haben wir von dem Bäcklein Max Schmeling berichtet, das er bisher allen Anforderungen, nun einmal in Deutschland zu boxen, gegenübergestellt. Man muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen — er boxt nun wirklich in seiner Heimat und zwar am 26. August in Hamburg gegen Walter Neusel. Man hat ein bißchen lange über die „Bürle“ verhandelt und Schmeling hat sich überwinden müssen, daß er diesmal, zum erstenmal seit langem, die kleinere „Bürle“ kriegt. Das kommt daher, daß Neusel ein Anrecht hat, gegen den Weltmeister Max Baer zu kämpfen. Unterliegt er gegen Schmeling, so setzt er sein Anrecht auf den Kampf mit Baer aufs Spiel und dafür will er sich schadlos halten. Siegt Schmeling, dann hat er wieder eine Chance, mit Baer in den Ring zu gehen und kann sich dann schadlos halten. Schon trauert er verbißnen in seinem schönen Heim am Schwansee. Er will noch einmal auf deutschem Boden gegen den anstürmenden Nachwuchs steigen. Der Berliner Bkt.

Schweigt. Diese fixe Idee soll geeignet sein, durch eine Art intensiver Autofuggestion im und am Körper wichtige Veränderungen hervorzurufen. Die Steigerung der Atmung und der Herzaktivität ist auf den Eintritt gewisser Hormone in den Kreislauf zurückzuführen, ähnlich wie man bei Angst oder Schrecken Herz klopfen und beschleunigte Herzaktivität hat.

Die Begleiterscheinungen — oder sind es ausbleibende Momente? — des Leuchtens lassen sich nicht schwer deuten. Professor Protti bringt eine Erklärung, die recht plausibel ist. Er ist der Meinung, daß im Körper der Frau ein Ueberfluß an Schwefelverbindungen erzeugt werde. Auch normaler Weise enthält der menschliche Körper Schwefelverbindungen, durch Störungen des Stoffwechsels in bestimmter Richtung können sie vermehrt werden.

Als Beweis für seine Auffassung erwähnt Protti eine dunkle Linie am Hals der Frau; diese Linie verläuft dort, wo die silberne Halskette die Haut berührt. Es ist ja bekannt, daß Silber durch Schwefel schwarz verfärbt wird.

Nun haben Schwefelverbindungen die Eigenschaft, unter der Einwirkung von ultravioletten Strahlung leuchtend zu werden. Sind diese Schwefelverbindungen besonders stark, dann werden sie durch die normalerweise vorhandenen ultravioletten Strahlen des Blutes zum Leuchten gebracht. Frau Morano verfügt über eine

anherordentlich starke ultraviolette Leuchtkraft des Blutes.

die sich besonders am Herzen und im Gehirn steigert, wenn das Blut schneller zirkuliert. Gegenwärtig werden die ultravioletten Einheiten im Blute der Frau Morano gemessen.

Das Zusammentreffen von zwei Eigentümlichkeiten: vermehrter Schwefelgehalt der Gewebe und stärkerer Ultraviolettgehalt des Blutes enträtfelt „das Wunder von Pirano“ und führt es auf bekannte physikalisch-chemische Gesetze zurück, bis zu der nach „Rauß“ gezogenen Grenze; „Schleiersvoll am lichten Tag, läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie dir nicht offenbaren mag, das zwingt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben...“



Worochilow russischer Landesverteidigungs-kommissar

Auf Beschluß des Zentralvollausschusses wurde das bisherige Kriegs- und Marinekommissariat aufgelöst und die gesamte Landesverteidigung in die Hände Worochilows gelegt, der zum Volkskommissar für Landesverteidigung ernannt wurde.

nett sich nachher die Fische in meinen Kästen im Mühlkanal ausnehmen würden. Eine einfache Sache, so ein Transport! Man schwimmt ganz langsam mit der Strömung dahin, hört allmählich laut und immer lauter den Fall des großen Wehres rauschen, die Schnelligkeit nimmt zu, jetzt ist es gleich Zeit, links abzubiegen und in den stillen Mühlkanal einzuschleusen. Bis dorthin war alles gut gegangen. Aber set es, daß ich nun zu müde war und den richtigen Zeitpunkt verpaßte, daß das Floß zu schwer und schwieriger als sonst zu lenken war. . . plötzlich bemerkte ich, daß ich nicht mehr gegen die Strömung ankam, daß ich unaufhaltsam auf das Wehr zutrieb. Ich sträubte mich verzweifelt und wollte meinen Fang nicht lassen. Aber jetzt legten sich die Balken quer und in mächtigem Zuge — halt die Luft an! — schossen wir alle, Fischer und Beute, den Fall hinab! Aufprall, Gischt und tosender Schwall! Als ich auftauchte, sah ich, daß Neg und Balken wild hämmern im tosenden Strudel liegen. Jetzt ist die verknottete Leine! Ein so schnell als möglich! Und doch zu spät! Drei starke Karpen war alles, was ich von dem Bielen retten konnte. . .

Nachher hockte ich am Ufer, und ich glaube, daß ich eine Weile recht bedeuert war. Verflut, war das schnell gegangen! Ich hatte keine schlechte Mut, aber dann mußte ich doch hell hinauslachen: das dumme Gesicht von mir hätte ich doch gar zu gern selber gesehen, als wir so holtzerdipolter den Strudel hinabschossen!

Um's Bernachten sah ich wieder auf den Dreiwelcher an. Sie hatten inzwischen das Koru des Nachbarbügels geschnitten, aus zusammengetragenen Garben war ein kleines, nettes Zelt für mich

## Heitere Ecke

**Echt mehr Fröhliche**  
„Was kosten die Apfelsinen?“  
„Zehn Pfennig das Stück!“  
„Bei uns in München kosten sie nur fünf!“  
„Schon möglich — das liegt ja auch viel südlicher!“ (Berling'sche Abend)

**Verloren und wiedergefunden**  
„Gestern vormittag hatte ich meinen Schirm stehen gelassen und bin am Nachmittag nochmals in allen Geschäften gewesen, in denen ich etwas gekauft hatte. Zuerst war ich beim Uhrmacher, dann in einer Konditorei und dann in einer Buchhandlung,

entstanden. Nach dem anstrengenden Tag lag ich herrlich auf der frischen Mahd. Im Westen war die Sonne eben versunken, aber die beginnende Nacht wurde schon wieder vom Licht des vollen Mondes erhellt, der füllig und reif über den feuchten Hügel hing. Kein Windhauch spielte in den Ähren. Die Gräben standen wie in weißem Dampf. Im Grasrand regigten die Nebelstrahlen. Die Welt stand wie in Träumen, und aus den dunklen Tiefen quollend war der mütterliche Strom des Reisens schwer zu spüren.

Ich schaute hinüber in das Tal, wo die bleichen Dörfer mondlicht schimmerten, wo der ruhige Fluß mit Silberglänzen hastlos durch die grauen Weiden glitt, bis zu den dunklen Fellen des Wehres hinab. Und ich mußte wieder an den verlossenen Tag denken und dachte zum erstenmal daran, wie es gewesen wäre, wenn ich kopfüber oder gar mit dem Neg verstrickt auf den harten Betonboden des Wehres aufgeschlagen wäre. Jetzt war alles wieder gut. Gut und still.

Die Nacht gab sich tiefer. Ein Rauz schrie überm Wald. Aus dem Roggen glitt ein fahles Wesen in den tauverlirbten Alee hinaus. Jetzt hob es das geböhrte Haupt und äugte stark herüber. Unbeweglich. . . Sachte, sachte schob ich die Büchse mit dem Fernrohr durch das Stroh. Aber das Licht genügte selbst mit dem starken Glas nimmer. Der Schuß war mir zu schlecht und ungewiß.

Da stand er nun, mein Sommernachtsbod. Schön und heimlich, kein Tier mehr — wie ein junger Pan. Ich ließ ihn äßen, wieder in die Halme stehen und gab dem Verlangen der Träume nach, die im Schatten der üppigen Garben weich und voller milder Sehnsucht auf die Entspannung lauerten.

Alles vergebens. Schließlich bekam ich ihn von meinem Grünkrämhändler, der bei uns im Hause einen Kellerladen hat.

„Da kann man mal wieder sehen, daß die kleinen Leute die ehrlichsten sind!“ (Hjemmet)

**Sin und her**  
„Sie sind der ordinärste Mensch der Welt!“  
„Sie sind wirklich zu beschämen, mein Herr. Sie dürfen sich nicht immer vergessen!“ (Muskete)

**In der Schule**  
Der Lehrer war außer sich vor Verzweiflung, weil seine Schüler nicht die einfachsten Sachen begreifen konnten. Immer und immer wieder redete er und erklärte ihnen die Aufgaben, ohne daß es half. Eines Tages, als sie sich besonders dumm anstellten, nahm er einen Groschen aus der Tasche, gab ihn dem Jungen, den er für den einfältigsten hielt, und sagte:  
„Johann, geh' mal zur Apotheke und kaufe für zehn Pfennig Verstand!“  
Johann ging. An der Tür drehte er sich noch mal um: „Soll ich sagen, daß es für Sie ist, Herr Lehrer?“ (Allers Familj Journal)

**An der Wohnungstür**  
„Liebe Frau, würden Sie mir nicht das Büchlein ‚Frag mich was‘ abkaufen?“  
Empört schlägt die Frau die Tür zu. Sie war Mutter von fünf Kindern!

**Profaß**  
„Welcher Unterschied besteht zwischen Liebe und Freundschaft?“  
„Na, etwa drei- bis viertausend Mark jährlich, nehme ich an!“ (Judge)

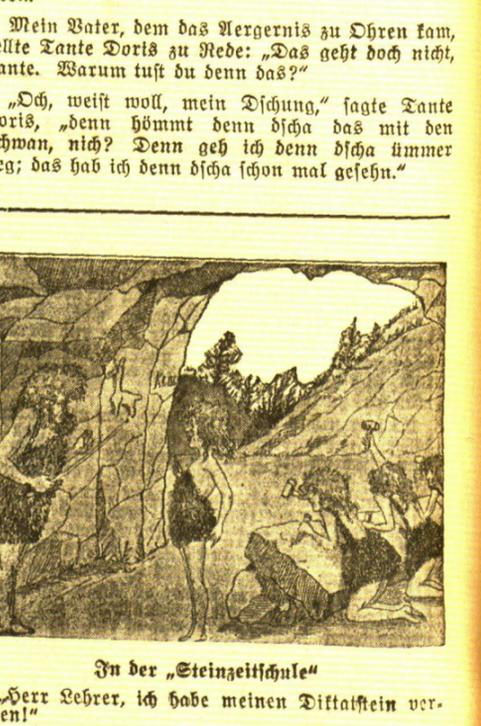
**Maulwurf**  
Frau Bisselski will einen Pelz kaufen. Der Verkäufer empfiehlt ihr Maulwurf.  
„Gehst der Pelz auch nicht zugrunde, wenn ich ihn im Regen trage?“  
„Aber, gnädige Frau! Haben Sie in Ihrem ganzen Leben schon jemals einen Maulwurf mit einem Regenmantel oder Regenschirm gesehen?“

**Die junge Frau kauft ein**  
„Wollen Sie das große Kochbuch für sieben Mark, oder das kleine für drei Mark haben?“  
„Ich denke, das kleine wird genügen — wir sind keine starken Esser!“ (Schindag'sche)

**Das mit dem Schwan**  
Tante Doris, ein handfestes Original, dieselbe, die bei jedem Gespräch über Kaffee mit dem behaglichen Stolz der „Guttitutierten“ zu sagen pflegte: „Was wir sind, wir trinken immer bloß den guten Malz!“ — Tante Doris war im Stadttheater abonniert, dritte Reihe Sperrsitze, ganz in der Mitte. Da wurde dann natürlich alle Jahre wieder der „Vohengrin“ geboten. Tante Doris war einverstanden; gleich bei Beginn der Gralserzählung aber erhob sie sich mit entschlossenem Ruck und erzwang sich durch die drängende Kraft ihrer stämmigen Gestalt den Ausgang, ohne sich um den lauten Widerwillen des Publikums und die stürzenden Bonbondüten, Operngläser, „Pompadours“ und so weiter zu kümmern.

Mein Vater, dem das Aergernis zu Ohren kam, stellte Tante Doris zu Rede: „Das geht doch nicht, Tante. Warum tust du denn das?“  
„Ach, weißt wohl, mein Dschung“, sagte Tante Doris, „denn hümmt denn djscha das mit den Schwan, nich? Denn geh ich denn djscha immer weg; das hab ich denn djscha schon mal gesehn.“

**In der „Steinzeitschule“**  
„Herr Lehrer, ich habe meinen Diktastein vergessen!“



## Im Schein der lodernden Flamme

Sonnenwend-Skizze von Hans Eberhard v. Besser

Doktor Mühlenbrink trat auf die kleine Veranda seines Pensionatzimmers hinaus; er lauschte. Da erklang wieder das ausgelassene Mädchenlachen; es flatterte zu ihm empor und bestrich ihn wie stets.

Er beugte sich vor. Zwei junge Mädchen durchschritten lebhaft den Garten. Der Arzt erkannte im silbergrauen Licht der Dämmerung Margas zierliche Gestalt, daneben die der schlanken, ebenmäßig gebauten Illa.

„Einen Augenblick mal, Illa! Ich habe mein Taschchen vergessen, ich will es rasch holen.“

„Wozu denn? Komm doch!“

„Ich muß doch wenigstens meinen Spiegel haben.“ Marga glitt flink ins Haus zurück. Mühlenbrink lächelte.

Da schaute Marga schon wieder aus dem Hause. Der Arzt sah den beiden Mädchen nach, und in seine scharf geschnittenen Züge kam ein nachdenklicher Ausdruck.

Langsam trat er ins Zimmer zurück. Auf dem Tisch lagen ein paar kleine Bildchen, Mühlenbrink griff vorsichtig danach. Er hatte die Aufnahmen gestern gemacht, als er mit den Mädchen ins Hochgebirge aufgestiegen war. Lange betrachtete er das eine Bild. Da sah Marga lachend, die rasierten, schlanken Beine übereinandergeklagen, auf einem Felsvorsprung. Und diese Augen —

Der Mann erlebte noch einmal den gestrigen Tag: heitere Sonne, umblaute Berge, strahlende Fernsicht und Margas flatterndes Lachen. Sein Herz schlug.

Fast ein wenig unwirsch warf Mühlenbrink die Photos hin. Dummes Zeug! Was fiel ihm ein? Er war in die Berge gegangen, um zu arbeiten. Viel gab es zu tun; die neuesten Ergebnisse seiner Forschungen waren zu Papier zu bringen. Man wartete auf die Arbeit — nicht umsonst hatte er sich Jahr und Tag in den afrikanischen Urwäldern herumgetrieben, sich mit eiserner Energie gegen Malaria und Uebermüdung gewehrt. Die Expedition konnte gute Erfolge verzeichnen; Neues, sehr viel Neues hatte er über die Schlafkrankheit und ihren Erreger erforschen können.

Mühlenbrink sah zu seinem Schreibtisch hinüber. Die kleine Reifemaschine verschwand fast unter dem Berg der Entwürfe. Er gehörte seiner Wissenschaft!

Doktor Mühlenbrink hörte die Menschen an dem Garten des Fremdenheims vorüberströmen. Alles wanderte zur Sonnenwendfeier — Johannisstag.

Unschlüssig stand der Mann im Raum. Es war ihm, als flatterte Margas Lachen lockend herein; hastig ergriff er Hut und Stod und verließ das Haus.

Dunkelheit senkte sich hernieder, dicke Menschenmassen umsäumten den Wiesenplatz; festerliches Schweigen hielt alle gebannt, Sterne glitzerten am samtenen Nachthimmel. Mühlenbrink wurde hin und her geschoben. Endlich hatte er einen Platz.

Da vernahm er schon die ersten Worte der Feuerrede, dann lohnte der hochgeschichtete Holzstoß, von jungen Lippen erscholl das Lied „Flamme empor!“

Mühlenbrink dachte nicht mehr an das ferne Land, nicht mehr an seine Arbeit. Er fühlte plötzlich, daß sein Herz der Heimat gehörte. Sein Auge ruhte auf dem Feuer, dessen rote Höhe zum Himmel aufschob. Die Scheite prasselten und krachten.

Da vernahm er ein leises Wort, unterdrücktes Lachen, er sah sich um. Die beiden Mädchen standen vor ihm, Marga hatte den Kopf ein wenig zurückgeworfen, sie schwächte mit einem Herrn, sie lachte. Still und andächtig aber stand im Flammenschein Illa. Versunken ruhten ihre Augen auf dem brennenden Reisigstoß. Die flammende Helle umfloß die hohe Schlankheit ihrer Gestalt, durchleuchtete die feinen Züge des schmalen MädchenGesichts; das blonde Haar ruhte im biegsamen Nacken.

Mühlenbrink sah mit jäh erwachtem Blick zu den Mädchen hinüber. Sein Auge ruhte auf Illa; ruhig und erfüllt von der Weiße der Sonnenwend-

nacht stand sie da. Und der Arzt fühlte sich innerlich erhoben. Der rastlose Schlag seines Herzens, das ihn immer wieder hinaustrieb, verstummte. Der prickelnde Reiz, der von Marga ausgegangen, war dahin, Mühlenbrink sah nur noch die stille, versonnene Illa. Etwas Frauenhaftes, tief Innerliches ging von ihr aus.

Auf allen Höhen loderten die Johannisfeuer auf, die Jugend sprang durch die Flammen — Sonnenwendfeier!

Die Flamme verloderte. Flüsternd sanken die verglimmenden Scheite zusammen. Langsam verließ sich die Menge.

## Ein Stückchen Wiese / Erzählung von Liesbet Dill

Es bedeutet nicht immer eine reine Freude, wenn man eine Erbschaft antritt. Es verbindet sich oft damit Schreiereien und Enttäuschungen und Schikanen jener Verwandten, die auf diese Erbschaft gehofft hatten und nun nicht bedacht oder gar vergessen worden sind.

Das hatte Frau Marie an sich erfahren, denn sie wohnte mit ihrem Mann mit solchen Verwandten Haus an Haus, und ihre Gärten stießen an denselben Baun. Die Frauen hatten sich immer über den Zaun herüber Guten Morgen zugerufen, wenn sie im Garten pflanzten und gruben, wenn die Männer auf der Arbeit waren, nämlich in der Grube. Das Bergmannsdorf lag, von Wäldern umgeben, in einem grünen Wiesental, und alle kleinen Häuschen hatten ihr Gärten und ein Stück Land. Das Gärthen war der Stolz der Frauen, und wenn der Bergmann heimkam, an warmen Tagen, setzte er sich zuerst mit der Zeitung in die Laube.

Aber seit einiger Zeit war der jungen Frau das Arbeiten im Garten verleidet, durch diese Erbschaft von der Tante, die ihr ein Stück Land zugesprochen hatte. Auf dieses Stück Land hatten es die Verwandten abgesehen, denn sie hatten eine Ziege, und die sollte auf dieser Wiese grasen, und die andern hatten keine Ziege und brauchten deshalb auch keine Wiese, fanden die Nachbarn, und deshalb grühten sie sich nicht mehr.

Mühlenbrink trat an Illas Seite. Er legte seine Hand leicht auf des Mädchens Schulter. Sekundenlang sahen sie sich in die Augen. Dann wandten sie schweigend zurück.

Jrgendwo erklang Margas Lachen. Es verflatterte im Wind. Mühlenbrink hörte es kaum. Sein ruhloses Leben hatte Sinn und Ziel bekommen. Er wollte an Illas Seite leben und ihr gemeinsames Leben weiterentwickeln, für die da sein, die nach ihnen kamen.

Sie blieben stehen und schauten zu dem Hochgebirgsfelsen empor. Noch loderten dort die Johannisfeuer weit, weit ins Land hinaus.

„Sonnenwendnacht“, sagte der Mann leise und legte die Hand auf Illas Rechte. Das Mädchen nickte und lächelte, es war ein verstehendes, ein glückliches Lächeln.

hörte sich von früh bis abends, man sah sich am Küchenfenster, wenn man die Treppen wusch, wenn man die Bohnen aufband oder Wäsche aufhing. Immer war das Vergnügen da, der rothaarige Frauenkopf da drüben, und noch etwas anderes geschah: Jeden Morgen, wenn Marie ihren Garten betrat, fand sie dort etwas Aergertliches, einen Ziegelstein auf den Frühjahrsplänzchen, rostige Nägel auf den Blumen. Sie weinte und grimmte sich, aber sie konnte es ja nicht beweisen, wer ihr das antat. Es verleidete ihr die Luft, im Garten zu arbeiten, sie vernachlässigte ihre Blumen, sie begoß sie nicht mehr, ließ das Unkraut schießen und spritzte, sie betrat den Garten nicht mehr und die Wiese erst recht nicht.

Aber dem Garten sah man bald an, daß die arbeitende Hand fehlte, und der Nachbargarten, in dem die rote Luise den ganzen Tag herumwirtschaftete, blühte und grünte, und alles sah darin so hübsch ordentlich aus. Es war Marias Kummer.

Eines Tages kam die Tante aus Rohrbach. Sie hatte den Wunderdoktor besucht. Dieser Doktor wohnte in demselben Dorf, aber wie es immer geht, gilt der Prophet weniger in seinem eigenen Dorf als außerhalb. Man kam von allen Dörfern der Umgegend zu dem Wunderdoktor angereist, und er hatte für alle Krankheiten selbstgebraute Tränke und selbstangefertigte Pillen. Das mußte Marie, aber, da sie nie krank war, hatte sie ihn noch nie aufgesucht.

Die Tante aus Rohrbach kam in einer anderen Angelegenheit. Dieser Wunderdoktor besah nämlich einen Wunderpiegel, der über der Kommode hing. Wenn einem nun irgend jemand ein Leid angetan hatte, und man konnte nicht herauskriegen, wer das war, dann besprach der Wunderdoktor diesen Spiegel, und dann erschien darin das Gesicht des Uebeltäters.

Die Marie hörte wie erstarrt zu. Die Tante wohnte mit ihrem Schwiegersohn und ihrer Tochter zusammen in einem Haus, und es verschwand seit einiger Zeit fortwährend Geld aus ihrer Kommode oder aus dem Strumpf im Strohsack. Da hatte man ihr geraten, einmal den Wunderpiegel zu befragen, sie hatte sich aufgemacht und war hergereist.

„Nun, und?“ fragte die Marie gespannt, der das Herz vor Erwartung schlug.

Er hatte den Spiegel besprochen und hatte darin das Gesicht ihres Schwiegersohnes erblickt! Jawohl — der hatte das Geld gestohlen!!

Die Sache ging der Marie nach. Als die Tante heimging, schwächte sie noch lange auf der Hauschwelle von diesem Spiegel und dem Wunderdoktor. Sie war sehr aufgeregt und redete sehr laut, so daß der rothaarige Kopf der Luise vorsichtig hinter den Bohnenstangen erschien. Die tat zwar, als habe sie im Garten zu schaffen, aber sie hatte jedes Wort gehört. Deshalb rief die Marie über den Zaun der Tante nach: „Nächste Woche geh ich auch zum Wunderdoktor, dann will ich mal sehen, was für ein Gesicht er im Spiegel sieht!“

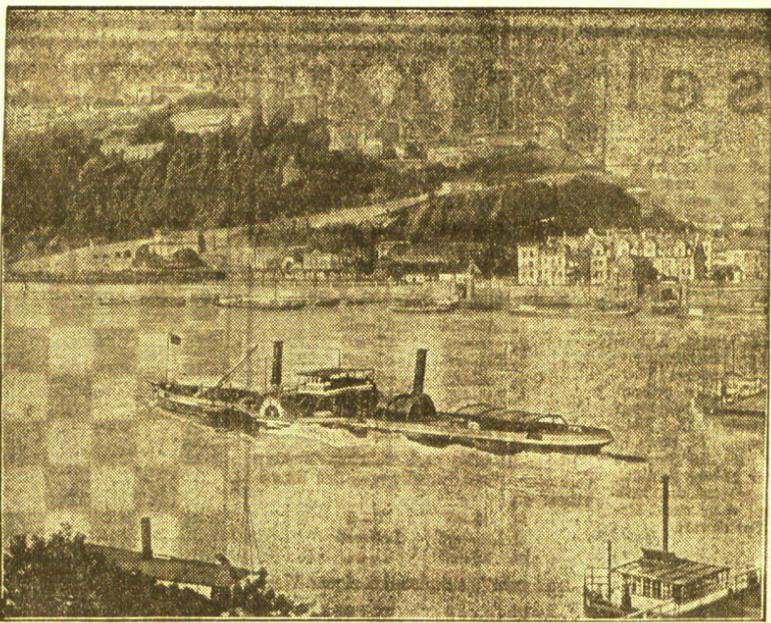
Die Sache von dem Wunderpiegel und der Rohrbacher Tante hatte sich im Dorf herumgesprochen, dafür hatte die Tante gesorgt.

Als Marie am nächsten Morgen ihren Garten betrat, lag zum ersten Mal nichts auf den Frühbeeten, und am nächsten Morgen wieder nicht.

Marie traute ihren Augen nicht, aber als sie am dritten Morgen auch nichts mehr fand, keine Ziegelsteine, keine geknickten Fliederzweige, keine Aschenreste und Kartoffelschalen auf den Blumen, sagte sie zu ihrem Mann: „So — jetzt fange ich wieder an in meinem Garten zu schaffen...“

Von der Sache mit dem Wunderpiegel sagte sie nichts, denn ihr Mann war einer von denen, die an solche Wunder nicht glauben. Aber sie wußte, daß der Spiegel das Wunder vollbracht hatte.

Am nächsten Morgen grüßte die Luise ihre Nachbarin wieder über den Gemüßbeeten und wünschte ihr höflich einen Guten Morgen. Und beide schafften, gruben und jäteten wieder wie immer Zaun an Zaun...



Der schöne Rhein bei Koblenz; hinten sieht man die Feste Ehrenbreitstein

## Zauberer im Abteil / Von Melis Stoke

Mein Gegenüber im Eisenbahnabteil hatte zuerst in keiner Weise meine Aufmerksamkeit erregt. Erst als der Schaffner erschien, um die Fahrkarten zu kontrollieren, wurde mein Interesse durch etwas geweckt, das ein Zwischenfall zu werden drohte.

Als der Schaffner meinen Nachbarn nach seiner Fahrkarte fragte, rührte sich dieser nicht, sondern sagte nur:

„Sie haben mein Billett schon...“

„Nein, mein Herr,“ erwiderte der Schaffner.

Der andere nickte mit dem Kopf, schloß die Augen und seufzte: „Suchen Sie nur einmal in Ihrer linken Hofentasche!“

Der Schaffner faßte mit mißtrauischem Gesicht in seine Tasche und brachte eine braune Karte zum Vorschein. Er betrachtete sie mit stummen Erstaunen und sagte dann: „Das ist eine ungültige Karte, mein Herr. Es ist ein gebrauchtes Billett nach Baandam und noch dazu dritter Klasse. Hier ist die zweite Klasse.“

Ohne seine Augen zu öffnen, antwortete mein Gegenüber: „Verzeihen Sie, ich meinte Ihre rechte Jackettasche.“ Es ist eine grüne Karte nach Dordrecht, und die Nummer endet mit zwei Sieben... „Mein Herr,“ drohte der Schaffner, ohne in seine Tasche zu fassen, „nun ist es genug mit den

schlechten Scherzen. Ich werde den Fall aufnehmen.“

„Bitte,“ sagte der Fremdling und reichte ihm ein Notizbuch mit Bleistift. „Das habe ich solange für Sie aufbewahrt...“

Der Schaffner murmelte eine Verwünschung und ergriff sein Eigentum, doch der Herr war aufgesprungen und zog aus dem Ohr eines der Mitreisenden die grüne Karte heraus...

Der Mitreisende protestierte, und auch die anderen waren zu verbuzt, um zu lachen.

„Die Herren werden entschuldigen,“ sagte der Taschenspieler, als der Schaffner verschwunden war. „Es war nur ein Scherz, um die Reise ein bißchen abzukürzen.“

„Dieb! Galunke!“ rief plötzlich eine Stimme aus einer andern Ecke des Abteils. Wir sahen alle in die Richtung und erblickten zu unserer Verwunderung einen Offizier der Heilsarmee, der feuerrot geworden war.

„Pardon, mein Herr,“ sagte der Fremde böse, „sagten Sie etwas zu mir?“

„Nein, mein Herr, ich sagte nichts,“ erklärte der Angeredete schnell.

„Natürlich sagte er was. Er sagte: Dieb und Galunke...“ rief es plötzlich, und auf einmal sahen alle mich an.

„Ich sagte auch nichts...“ versicherte ich, aber in demselben Augenblick ging ein Regen von Spielkarten auf mich nieder.

Ein donnerndes Gelächter schallte durch das Abteil, und ärgerlich vor Verlegenheit rief ich: „Hören Sie nun auf mit Ihrem Bauchreden und Ihren Späßen!“

Aber die andern schienen Gefallen an der Sache zu finden. Man rückte zusammen, und der Fremde verrichtete vor den bewundernden Augen der Reisenden die kühnsten Kunststücke. Er ließ ein Rädchen aus der Aktentasche eines Handlungsreisenden neben mir herauspringen und holte aus der Mütze des Offiziers von der Heilsarmee die goldene Taschenuhr seines Nachbarn hervor. Bevor wir es merkten, stand der Zug still auf dem Bahnhof von Rotterdam.

Der Handlungsreisende, der hier aussteigen mußte, erklärte unter allgemeinem Gelächter, daß er erst noch mal nachsehen wolle, ob er auch all seine Besitztümer noch bei sich habe, und verließ, nachdem er festgestellt hatte, daß seine Brieftasche und seine Uhr noch an ihrem Platz waren, mit freundlichem Gruß und „Gute Reise!“ das Rupee.

Die übrigen fuhrten weiter, und der Zauberer machte sich beliebt, indem er uns einen Kartentrick genau erklärte, wie er sagte, zum Dank für die angenehme Gesellschaft.

In Dordrecht verließ der Zauberer das Abteil

und wir bezeugten unsere Dankbarkeit für die Unterhaltung. Aber gerade bevor er aussteigen wollte stieß mein Nachbar einen Schrei aus. Seine Brieftasche war fort.

Im Nu schlug die Stimmung um. Sechs Hände ergriffen den Taschenspieler gerade noch, als er auf dem Trittbret stand, und es entstand ein großer Tumult. Stationsbeamte eilten herbei, und während sie den Böhewicht packten, rief jeder von uns, was er vermisse: einen goldenen Bleistift, eine Uhr, ein Zigarettentui...

Das Ende vom Lied war, daß wir alle ausstiegen und im Büro des Bahnhofsvorstandes, vor den geringschüssigen Blicken des Zauberers, unsere Verluste aufgaben.

Der Mann wurde von der Polizei bis auf den nackten Körper untersucht. Es war nichts zu finden. Der Taschenspieler suchte die Achseln und sagte tief beleidigt, daß dies also unser Dank sei für die Abwechslung, die er uns verschaffen habe.

„Aber wie erklären Sie dies denn alles?“ fragte der Polizeikommissar wütend. Dann wandte er sich an uns:

„Ist noch jemand anders ausgestiegen?“

Da erst dachten wir alle zugleich an den Handlungsreisenden, der in Rotterdam unter allgemeiner Heterkeit seine Taschen durchsucht hatte, ob ihm nichts fehlte...

(Vereinigtes Uebersetzung aus dem Holländischen.)

# Sänger von Liebe und Landstraße

Humoreske von Bruno Manuel

Der aufgeregte Herr mit dem blig glänzenden Schweiß bedeckte Gesicht...

Der Direktor hatte ein begründetes Recht, aufgeregter zu sein...

„Woher nehmen,“ sagte er. „Schließlich kann man sich doch keine Attraktionen aus den Rippen schneiden!“

Diese Worte sprach er am Nachmittag. Und im Direktionsbüro, das nach dem Hof ein Fenster hatte...

Denn der Direktor angeblich mit einer Gabe ausgestattet war, mit der Gabe nämlich, zu singen, war er keine Attraktion...

Während er im Geiste die Hände rang und das aus seiner Frau bestehende Bühnenpersonal ein gleiches tat, begann im Hof etwas zu singen...

Da sie sie in erfreulichem Tonfall sangen, machte der Direktor sowohl ein verzücktes Gesicht als auch das Fenster auf...

Zum Schluß ihrer musikalischen Darbietungen sangen sie ein Lied, darin sie den Frauen, besonders denen, die die Liebe tragisch nahmen...

Auch der Direktor konnte kein Entzücken nicht meistern. Er rief die Sänger zu sich. Sie betraten den reparaturbedürftigen Treppenhof...

Mit einer schlichten Gebärde bot man ihnen einen Stuhl an und konnte nicht umhin, ihnen zu eröffnen, daß man ein gutes Werk zu tun gedanke...

„Erwähnte ich schon, daß ich Ihnen pro Abend drei Mark bewillige? Wenn nicht, dann möchte ich das hiermit nachgeholt haben.“

Es bemächtigte sich ihrer heillose Bestürzung. Um zehn Uhr traten sie aufs Podium, fragenlos und mit ungebügelten Hosen...

Unausgeseht nach allen Seiten sich verneigend, faßten sie dröhnenden Beifall ein. Der verständige Beifall des Publikums merkte, daß hier zwei Vortragskünstlern die vollkommene Einführung in die Pösch der Armut gelungen war...

Als sie anschließend auch die heitere Seite der Liebe besungen, gewannen sie den bis dahin zurückhaltenden Teil der Zuhörer, insbesondere die Damen...

Worin sie sich nicht getäuscht hatten. In den folgenden Monaten sangen sie an Kleinkunsthöfen von internationalem Ruf und bei erheblichen höheren Bezügen...

„Du, Emil“, sagte eines Tages der eine zum andern, „sobald es irgend geht, machen wir uns selbstständig. Nur wenn man einen eigenen Laden hat, kann man richtig verdienen.“

Etlisches später stand das Tüchelchen in der Vorküche zum Verkauf. Der Direktor mit dem blig glänzenden Schweiß war in der Gefilde der Seligen entschweben; unter Hinterlassung einer angemessenen Schuldenlast...

Eines Mittags tauchten zwei wohlgenährte Gestalten am Eingang des Tüchelchens auf. Sie betrachteten die verschlossene, doch unverdrossen in Superlativen schwelgende Pforte...

den Zwangsverwalter, das Tüchelchen sehr gut zu kennen.

Sie behaupteten, aus einem Gefühl der Dankbarkeit es auch erwerben zu wollen. Sie seien einst daraus hervorgegangen. Worauf sie es mit deutlicher Ergriffenheit durchschritten.

„Natürlich mühte man es gründlich renovieren“, meinte der Zwangsverwalter.

## Das Dünengespenst / Helttere Skizze von Walter Sperling

Das war im Frühjahr, als ein Tief nach dem anderen den Wind vor sich herblies, daß die rostbraunen Strandkiefern an ihren verkrüppelten Wurzeln zertritten und die See in langen Sähen die Dünen hinaufrollte.

Hoch oben im Schutz der Sandhügel lagen die Boote der Leute von Pröbberna. Tag für Tag standen sie auf dem Dünenkamm, auf Wetterumschlag wartend. Wer kann es sich in einem Fischerdorf schon leisten, lange zu feiern...

Und dann schien wieder die Sonne, und die See lag friedlich, als wäre nichts gewesen. In dem angeschwemmten Geröll felzten Möven herum, und die Alten von Pröbberna, die nicht mehr hinausfahren konnten, standen mit ihren langen Stiefeln im Wasser, um mit Käschern nach angespülten Grundkochen und Bernstein zu fischen...

Zur selben Zeit fiel auf dem Vorkantur von Neufahrwasser der schwarze Sturmball; die „Eva Marie“, ein grüner Motorschoner, passierte das Vorkantur, um hinter der Mole in Richtung Memel zu schwimmen.

Aber wie das so kommt — gegen Abend frischte der Wind wieder auf. Die Pröbberner rannten zum Strand, zogen sicherheitsshalber die Boote hoch und veränderten alles Bewegliche. Der alte Pflaster, den sie alle im Dorf „Pinnes“ nannten, war mit dem Wind und fang wieder an, von dem Dünengespenst zu fesseln. Eine Geschichte, die er schon tausendmal erzählt hatte, die niemand mehr hören wollte.

Es kam darin ein Kapitan der Störbeeder-Flotte vor, der anno dazumal auf der Flunderbank strandete und den Kasten sprengte, als sie nicht mehr loskamen. Sein Geist soll hier immer noch herumspuken. Anfangs nur von der Absicht erfüllt, den Sommergästen das Gruseln beizubringen und eine klingende Belohnung einzubehalten, ließ sich Pinnes später auch herbei, die Sache den Leuten im Krug zum Besten zu geben — für einen Grog versteht sich. Und man hatte seinen Spaß daran, wenn Pinnes' blühende Phantasie die Geschichte von Fall zu Fall etwas veränderte.

Später fand man auch daran kein Vergnügen mehr; aber der Alte hatte sich so daran gewöhnt,

Sie betraten das Direktionsbüro, das nach dem Hof ein Fenster hatte.

„Siehst du, Emil“, sagte der eine zum andern, „da stehen sie noch. Die beiden Müllkästen.“ Worauf Emil leise vor sich hinsummte. Ein Lied von Liebe und Landstraße. Und während er es tut, ließ er die Erde fallen. Seine Blide schweiften melancholisch über den Hinterhof und zu den Küchenfenstern empor.

„Laf man“, murmelte der andere, „den Laden bringen wir wieder in die Höhe.“

Und das taten sie denn auch. Den Abend parkt im Hof ein Auto, dicht neben den beiden Müllkästen.

die gruselige Angelegenheit zu bearbeiten, daß er schon selbst an ihre Tatsächlichkeit zu glauben schien. Es hieß, der Pinnes sei ein bißchen stark von der Sonne beschienen — aber sonst mochte man ihn gut leiden...

Am dem Abend, als der Sturm drohte, fing Pinnes im Gasthaus zum „Silbernen Anker“ wieder an; es gäbe bestimmt ein Unglück, denn damals, als ihm das Dünengespenst begegnete...

Und wie es der Zufall manchmal merkwürdig einrichtet, ging mit einemmal draußen das Horngetöse los. Verduzt blickten die Männer auf, und Pinnes war sogar vor Schreck die Pfeife aus dem Mund gerutscht. Dann eilten sie hinaus zum Wäldchen. Unterwegs gefelkten sich noch mehr zu ihnen. Scharf piffte der Sturm durch die Stämme, gepenstisch huschten die Laternenlichter der Fischer durch den heulenden Wald. Als die Dörfler am Strande anlangten, war nicht viel zu sehen. Alles schwarz ringsum, nur die Schaumkämme der anstürmenden Wellen leuchteten silbern. Kein Raufenzeichen, nichts. Das Gurgeln des Wassers, der Wind, der die Sandfurchen vor sich hertrieb, und die Nachtflöhe luden nicht zum Verweilen ein.

Schon schidten sich die ersten schimpfend an, den Heimweg anzutreten, da brüllte Habermann von der Ostdüne her wie ein Verrückter. Da saßen drei Mann und ein Schiffsjunge nah wie die Ratten im Sand, und erst bei einem steifen Grog im „Silbernen Anker“ wurde ihnen das Mundwerk geläufig. Sie waren von der „Eva Marie“. Vom Kurs abgedrängt, sind die Leute während einer kleinen Motorpanne geradeswegs auf die Flunderbank aufgelaufen. Als die Raketen nichts nutzten und Lichter das nahe Land verrieten, entschloß man sich auf gut Glück, mit den Korkwesten an Land zu frampeln — umsonst, als die „Eva Marie“ entzweizugehen drohte. Im Schutz der Bank gelang es auch allen vieren.

Pinnes und sein Dünengespenst hatten Oberwasser.

Am anderen Tage war der Kasten tatsächlich achteln abgebrochen und der Strand besät mit Schiffsgut aller Art. An eine Vergung war nicht zu denken. Der Mann von der Versicherung suchte einen Totalverlust, und als dann der Strandvogel seines Amtes gewaltet hatte, ruderten die Fischer rüber, mal nachsehen — aber da war nichts mehr

zu holen. Noch so ein Sturm, dann würde das Schiff für immer verschwinden...

Auch Pinnes ruderte noch einmal hin und froch in alle Lufte und patzte im Wasser herum. Nach einer Weile sahen ihn die Leute zurückkommen.

Das Dünengespenst war nun wirklich in aller Munde, und als abends der lange Hinrichs aufgeregter in den Krug gelaufen kam mit der Meldung, daß ihm das Gespenst vorhin begegnet sei, fand er willige Zuhörer. Ganz deutlich habe er die Gestalt über die Dünen schleichen sehen. Das könne doch nicht möglich sein, widersprach der Landjäger. So gingen sie mit noch zwei anderen zum Strand hinunter, um der Sache auf den Grund zu kommen. Sie standen im Nebel, und es war ihnen — unter uns gesagt — nicht ganz geheuer, als sie tatsächlich in östlicher Richtung eine Gestalt zu sehen glaubten. Hinrichs wollte sogar Huder-tafte gebürt haben und machte sich anschließend gleich auf die Socken.

Das ging so eine Woche. Jeden Abend hatte ein anderer das Gespenst gesehen — ob wahr oder nicht wahr, konnte niemand feststellen. Sogar im Nachbarort wurde man schon unruhig. Da fing der kleine Herr Pfarrer mächtig an zu schimpfen; die vieredigen Köpfe seiner Schäfschen zogen sich ein wenig in die breiten Schultern zurück, aber ihr Dünengespenst wollten sie sich um keinen Preis nehmen lassen.

Dann kam Vollmond. Der Landjäger, der Pfarrer und der Schulmeister machten sich mit einigen Beherzten auf den Weg, dem Dünengespenst auf die Bude zu rücken. Das halbe Dorf hatte sich angegeschlossen und sah die Expedition als ein blütiges Volkövergnügen an, die durch die Masse der Beteiligten um ein Beträchtliches an Gefährlichkeit verlor.

Planmäßig suchte man die Dünen ab. Zwei Holzammerinnen hatten die merkwürdige Erscheinung am Spätabend gesehen. In der Dämmerung sah sie aus wie ein riesiger Seemann. Ein großes Auge hat er gehabt in der Mitte der Stirn. Und geöhnt habe er auch. Die Leute hatten sich die schauerlichen Erklärungen mit offenen Mündern angehört.

Also auf die Ostdünen! In Gruppen suchte man jede Kaula ab, und schon wollte man das Unternehmen abbrechen, da gab es hinter einer Strandbüchelbüschung großen Lärm. Alles lief nach dieser Stelle.

Da lag schnarchend das Dünengespenst: Pinnes! Sternhagelbun, bei einem Fäßchen, das die Aufschrift „Eva Marie“ trug. Ein lieblicher Rummelgeruch verriet, daß der glückhafte Schläfer dem wunderwirkenden Fäßchen mächtig zugespöchen hatte...

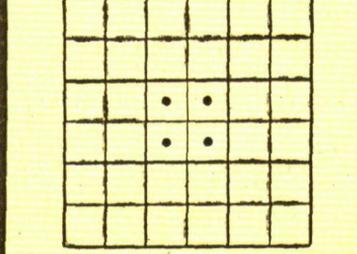
Zwei am Kopf, zwei an den Beinen, trug man ihn ins Dorf. Seit diesem Tage hieß Pliesche nicht mehr Pinnes, sondern das „Dünengespenst“, und wenn ihm die Kinder diesen Spottnamen nachriefen, ärgerte er sich unbändig, seine verlogene Geschichte niemals erzählt zu haben.

Daß er schließlich auch noch eine Strafe wegen Zoll- und Strandgutvergehens aufgebremmt erhalten sollte, wollte Pinnes nicht in den Kopf. Was konnte er schon dafür, daß die „Eva Marie“ Schmuggelgut im Wasserfäßchen mit sich führte?

## Rättsel

Ans den 86 Silben: al okel ding dou el el em er he hit 1 1 1 1 1 jo ll low mar me men min mu na noch o reu rew sa seche schnei se sik sis stib ter ter sind 18 zweiseilbige Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Aegyptische Göttin. 2. Stadt und Fluß in Rußland. 3. Weiblicher Personennamen (Kurzform). 4. Biblischer Name. 5. Plattdeutscher Dichter. 6. Fluß in der Schweiz. 7. Stadt in Mecklenburg. 8. Niedrige Bank. 9. Weiblicher Personennamen. 10. Stadt im Orient. 11. Anderes Wort für Tonkunst. 12. Name aus der griechischen Götterlehre. 13. Grader Waldweg. 14. Festgesetzter Zeitpunkt. 15. Reiknecht. 16. Stadt in Bayern. 17. Stadt in Frankreich. 18. Solbad in der Provinz Sachsen. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, baldemal von vorn nach hinten gelesen, ein Sprichwort.

Magisches Mosaik

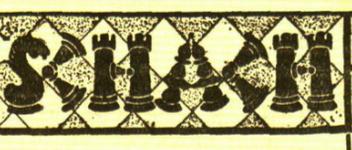


Die Wörter: Edda, Emma, Idre, Isar, Onno, Rede, Sand, Ulan sind derart in vorstehende Figur einzustellen — jedes Wort immer in eins der acht Quadrate —, daß die Außenreihen dieser Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Berühmter Physiker — obere Reihe. 2. Fluß in Belgien — untere Reihe. 3. Männlicher Personennamen — linke Reihe. 4. Hirtenvolk — rechte Reihe.

Namen-Versteck-Rättsel

- 1. Er war in der großen Menschenmasse bald verschwinden.
2. Es gibt noch sehr viel Beeren in diesem Walde, Marianne.
3. Etwas grob erteilte der Beamte die Auskunft.
4. Auf der schwäbischen Alb ertönte das Zeichen zum Aufbruch.
5. An diesem Tage Orgel zu spielen war er nicht imstande.

In jedem der vorstehenden 5 Sätze ist ein männlicher Personennamen versteckt enthalten. Wie lauten diese?



Partie Nr. 225. Damengambit.

Die folgende Partie aus dem mitteldeutschen Zonenturnier zeichnet sich durch ein interessantes Schlusspiel aus.

- Weiß: Hübner. Schwarz: Krause.
1. d2-d4 d7-d5
2. c2-c4 e7-e6
3. Sb1-c3 c7-c5
4. c4xd5 e6xd5
5. Sg1-f3 Sb8-c6
6. g2-g3 Sg8-f6
7. Lf1-g2 Lf8-e7

Bisher ist alles nach üblichen Mustern verlaufen. Weiß drückt gegen den Einzelbauern d5.

- 8. 0-0 0-0
9. Lc1-g5 Lc8-e6
10. e2-e3 ....

Jetzt geht Weiß plötzlich eigene Wege.

- 10. .... c5-c4
11. Sf3-e5 Dd8-a5

Schwarz hat auf dem Damenflügel eine Bauernmehrheit, Weiß legt auf dem Königsflügel los.

- 12. f2-f4 Ta8-d8
13. f4-f6 Le6-e8
14. Tf1-f4 h7-h6

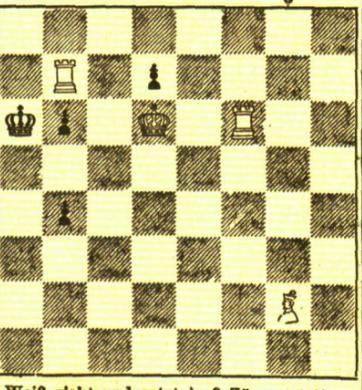
Der weiße Angriffsversuch wird jetzt erheblich gestört.

- 15. Lg5xh6 Le7xh6
16. Se5-g4 Lf6-g5
17. Tf4-f2 Tf8-e8

h6-h5 konnte einfach mit 42-h4 pariert werden.

## GELEITE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 225. — Frhr. v. Holzhausen.

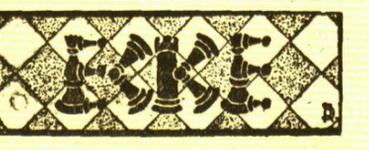


Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 224.

S. Loyd, Matt in 3 Zügen. Weiß: Kc5, Dd3 (2). Schwarz: Ka5, Ld1, Bc6, Kc7 (4).

1. Dd3-g3 Ka5-a6 oder Ld1-a4 oder Ld1-b3 2. Dg3x7+ nebst 3. Dc7-b6 matt resp. 3. Dc7-a7 matt; 1. ... Ka5-a4 2. Dg3-c3 nebst 3. Dc3-b4 matt; 1. ... Ld1-c2 2. Dg3-g8 nebst 3. Dg3-a8 matt resp. 3. Dg3-a2 matt.

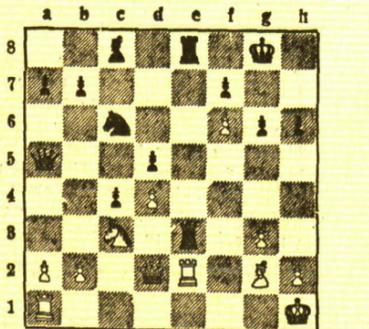


18. f5-f6 g7-g6

Jetzt war aber h5 sehr stark. Nach dem Textzug lebt der Angriff des Weißen plötzlich auf.

Ein grober Fehler, wie sich sofort zeigt.

- 19. Kg1-h1 Lg5xe8
20. Sg4xe8 Te8xe8
21. Dd1-d2 Td8-e8
22. Tf2-e2 ....



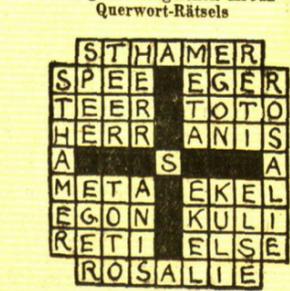
Schwarz ist verloren.

- 22. .... Te8xe8
23. Dd2xh6 Te2-e1+
24. Lg2-f1

Schwarz gab auf, denn das Matt auf g7 ist nicht zu decken.

## Auflösungen der Rättsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des magischen Kreuz- und Querwort-Rätfels



Auflösung des Silben-Kapsel-Rätfels: Des einen Schaden ist des andern Glück.

Auflösung der Skat-Aufgabe: Im Skat lagen: kr 9 und k 7. A hatte: k B, p A, p 10, p 9, p 8, p 7, h A, h 10, h 9, h 8; C hatte: p B, kr D, kr 8, p K, h 7, k K, k D, k 9, k 8, 1. p A, p D, p K; 2. h A, h D, h K; 3. p 7, h B, p B; 4. h 7, h 9, kr 7; 5. p 8, kr B, k 8, kr 2.

Auflösung des Telegramm-Rätfels: Chile Felswand Erker Amur Grotte Rummel Tand Ski Spandau. — Hilfswerk „Mutter und Kind“.

Auflösung des Füll-Rätfels: k v d o, k r e o l e, d o n n e r, s a l a m i, t o r i

# „Ist an unguete Wand, die Fleischbank-Ost“

Eine Heldengeschichte aus den Tiroler Bergen • Von Fritz Hinterberger

Der übliche Führerlohn für die Fleischbank-Ost wand beträgt 150 Reichsmark und ist beziehungsweise im Voraus zu bezahlen. Für fünf Stunden Arbeit wäre dieser Preis wohl ungewöhnlich hoch, als Entgelt für ein Menschenleben aber ist er niedrig.

Ob nun die Moral der Geführten sich gebessert oder ihre Finanzverhältnisse sich verschlechtert haben — jedenfalls ereignet es sich heute nur mehr selten, daß ein armer Teufel von Bergführer verführt wird, für etliche lockende Scheine sein Leben in dieser Wand aufs Spiel zu setzen.

Aber einmal, es ist erst wenige Tage her, bin ich dabei gewesen, wie an einen Kuffsteiner Führer der Versuch herantrotzte; daß er ihm erlag, daran waren wir, die Sittensameraden, schuld. Wenn diese Schuld auch nicht gar zu groß geworden ist, sie liegt uns heute noch böse genug auf dem Gewissen.

## Der „Neue“ im Stripsenjochhaus

Ich sah damals mit meinem Freund Karl Sixt auf dem Stripsenjochhaus im Wilden Kaiser. Gipfel um Gipfel wurde von uns in den warmen Herbsttagen genommen. Da rückte eines Abends ein weiterer Gast an. Allein trat der große, braungebrannte Mann in die Stube. Dr. K. aus P. stellte er sich uns vor. Er war auf der Rückreise vom Urlaub, kam aus den Dolomiten und berichtete von etlichen Kletterfahrten, achtunggebietenden Unternehmungen, die er dort ausgeführt hatte. Kleine Sinne über die Nordwand, Crozzon, Schletterkante in der Brenta, Guglia; mir fiel auf, daß er aus einem sehr weitläufigen Gabelbusch die Köpfe herausgeschleudert hatte, die Renommierstücke. Eine andere nabeliegende Frage nahm mir Karl aus dem Mund: „Mit wem sind Sie gegangen?“ Leicht Enttäuschung trübte unsere Hochachtung, als er die klingenden Namen der italienischen Führer Serafino Storpas und Angelo Dimai nannte. Kunststück! Die brachten gegen angemessene Entlohnung auch einen Mehlsack über die Schleierkante.

## Sepp führt doch

„Jetzt möchte ich noch aus dem Kaiser eine schöne Tour heimbringen“, wandte der Neue sich an den Wirt. „Wer führt durch die Fleischbank-Ost?“

Sogleich schauten wir alle auf den Sepp. Der sog gedankenvoll einige Male an seiner Pfeife, dann sagte er langsam, wie abwehrend: „Die Fleischbank-Ost wand kost' 150 Mark.“ — „Schön“, erwiderte der Fremde ungerührt. „Wollen Sie mich morgen führen?“

Einige heftig hervorgestoßene Rauchwolken verrieten die Gemütsbewegung des Führers; endlich schüttelte er den Kopf. „Na, morgen nit und überhaupt nit. Ist an unguete Wand, die Fleischbank-Ost! Dreimal han i s' geführt, und zwoamal bin i mit mi guete Freund' gangen. Aber bläßt mag i s' niema leiden, seit die zwoa Mündner Studenten, da, an dem Tisch — er kloppte mit dem Pfeifenrohr an die Kante — „an dem Tisch haben wir am Abend Brüderschafft' trunken alle drei — und am andern Tag han i die zwoa fehen Biblin' samm'laubt unter der Ostwand. Die Ostwand, die hoamtlichische, die verdammt! I geh' nit!“

„Das tut mir leid!“ bedauerte der Herr Doktor aufstehend. Er wandte sich an den Wirt. „Sie haben Telefon? Bitte, rufen Sie mir aus Kuffstein für morgen einen jungen Führer! Für das Geld wird schon einer so gnädig sein. Gute Nacht, die Herren!“

Der Führer kante lange am Mundstück der erkaltenden Pfeife. „Na ja, i g'hör schon gan alten Eisen!“ brummte er dann böse. „Kuef halt oan von die jungen Grashupfa!“

Der Wirt schürfte langsam zum Telefon, plötzlich aber fauchte Sepp ihn an: „Laß steh' die Kraxen, sonst schlag' i dir's samm'! I führ' selber morgen!“

## Kletterer an der Arbeit

Als Karl und ich am andern Morgen in die Gaststube kamen, waren der Führer und sein Herz schon längst unterwegs. Wir frühstückten und machten uns gemächlich fertig, dann gogen auch wir los. Worerst absteigend, strebten wir der Steiner-

nen Rinne zu. Wir wollten den Predigtschulapfel über die Weitzerschneidung erreichen. Diese schöne und schwere Kletterei hatte heute noch den Vorteil, daß wir gleichzeitig die beiden in der nahe gegenüberliegenden Fleischbank beobachten konnten. Gebürt es doch zu den erlebtesten Genüssen des Felsmannes, gute und sichere Kletterer an der Arbeit zu sehen.

Am Einstieg zur Weitzerschneidung machten wir uns Kletterfertig. Auf einmal rief Karl: „Da hast sie ja schon!“ Und richtig, die Führerpartie war im unteren Drittel der gegenüberliegenden Wand gut zu erkennen. Langsam und sauber schob der Sepp sich in der Ritze höher, er war bald bei der Höhle, dem einzigen guten Anhaltspunkt der Wand. Sein Herr sicherte und schaute fleißig nach oben, um von der Technik des alten Führers zu lernen. Freilich, bei der Steilheit dieser Felsen konnte er wohl nicht viel mehr als die Fußsohlen des Vorangehenden sehen.

Wie wir Hand an den Fels legten, schauten wir noch einmal hinüber; der Führer sah eben in der Höhle verspielt und sicherte seinen nachkommenden Herrn. Recht kräftig sicherte er ihn, etliche Male straffte sich ganz verräterisch das Seil, und mir fiel wieder der Mehlsack ein. Wir schauten uns an, mein Gefährte und ich, er kratzte sich am Kopf: „Wenn nur das glatt abgeht!“ Es ging nicht glatt ab.

## Der Schrei im Fels

Wir waren keine Viertelstunde unterwegs, Kletterten noch in verhältnismäßig leichtem Gelände, als ein gellender Aufschrei uns zusammenfahren ließ. Instinktiv griffen unsere Hände fester ins Gestein. Noch war der schreckliche Schrei in den Wänden nicht verhallt, da hatten wir den langen Doktor schon gefunden. Leise drehend bummelte er wie ein Paket am Seil. Der Blick fuhr höher. Da oben stand der Führer, das Gesicht zur Wand gekehrt, mit weitausgestreckten Armen sich an den Felsen haltend. Offenbar hatte ihn mitten im Klettern der furchtbare Ruck des Stürzenden erreicht.

Es war jetzt keine Zeit, nachzudenken, welche unverantwortliche Nachlässigkeit das „Herrn“ die beiden in diese Lage gebracht haben mochte. Wenn da menschliche Hilfe noch zurecht kommen sollte, mußte sie bald kommen. Sehr lange konnte wohl auch der starke Sepp in dieser Lage nicht ausbarren. „Seil aus! Nachkommen!“

Fast die eigene Vorsicht vergessend, hasteten wir abwärts, ohne ein Wort gewechselt zu haben. Gleichzeitig kletternd erreichten wir in wenigen Minuten wieder das Kar, rissen etliche Mauerhaken und Karabiner aus unseren Rückentaschen und stürmten, ohne uns erst vom Seil zu lösen, die steinerne Rinne hinan. Höflich keuchend mühten wir uns dann über die kurze, steile Blockhalde zum Einstieg der Fleischbank. Stürmisch hämmerte das Herz in harten Schlägen, wir waren beide völlig atemlos, als wir an der steilen, glatten Wand standen. „Ich geh' voran“, stieß Karl hervor, „kenne die Wand besser.“

Und schon griff er ins Gestein, stieg kurz an und schob sich dann in weiten Schritten die lange, waagrechte Querung zur ersten Rinne entlang. Als er dort ankam und ich ihm nachzufolgen hatte, ging das Herz schon ruhiger und mit der Luft klappte es auch wieder. Da war der ungewöhnliche weite Spretzschritt. Vor drei Tagen hatte mein etwas kurzbeiniger Freund an der Stelle recht gemurkelt,

jetzt ließ er sich einfach an die drübere Wand fallen, die Finger griffen in den Fels, er zog die Beine nach und kletterte schon wieder höher. Ich sah ihn schnell und fahngewandt über mir höher turnen, und doch ruhig und ohne Hast. „Seil aus! Nachkommen!“ ging es in stetem Wechsel Seillänge um Seillänge weiter.

## „... sonst holt uns alle vier der Teufel!“

Als ich, auf ungemitteltstem Standplatz sichernd, wieder einmal zu meinem Gefährten hinaufblidete, sah ich über uns den Gestirzten frei in der Luft hängen, es war ein gruseliges Bild. Jetzt war Karl bei ihm. Ich ging nach — da baumelte der Herr Doktor mit angstverzerrten Zügen, ein Bild des Jammers. Ich rief dem Führer hinauf: „Aushalten, Sepp! Gleich haben wir's! Wir sind schon bei ihm!“ Aber kein hoffnungsvoller Ruf antwortete, nur ein gepreßtes, unverständliches Gurgeln drang von oben. Da war's allerhöchste Zeit.

Karl klammerte sich mit der Rechten an einem festen Griff, beugte sich weit hinaus und konnte nur mit der Linken den Hängenden fassen. Aber im Augenblick, da er ihn näherzog, hörten wir ein wütendes Schöhnen über uns. Die leiseste Erschütterung drohte den da oben von der Wand zu reißen: „Vorsicht, äußerste Vorsicht!“ flüsternte ich. Karl sagte: „Bind' mich los!“ Ich folgte, band sein Seilende um den Gestirzten, der hing jetzt an zwei Stricken, dann ließen wir ihn ganz langsam wieder hinausbaumeln. Furchtbar enttäuscht starrete er uns an, als er wieder draußen hing, er hatte bis jetzt noch kein Wort gesprochen.

Karl klebte ungeschert an der Wand. „Ma ch' s' gut, Fritzi“, sagte er leise, „sonst holt uns alle vier der Teufel!“

Unendlich vorsichtig und doch nicht zu langsam, um ihn vorzeitig zu erlahmen, schob ich mich im Akt höher. Einmal links, einmal rechts von mir, dann wieder zwischen meinen Beinen steht straff das braune, starke Führerseil der anderen. Nicht anrühren, nur nicht ankommen, der oben hält keinen Ruck mehr aus! Endlich ein Standplatz. Ich presse mich an die Wand, taste sie mit der Spitze eines Mauerhakens ab — hier geht es. Hole den Hammer vom Gürtel und treibe den aufstingenden Haken in die gesegnete Felsrippe. Zwischen mir und dem Gestirzten läuft mein Seil, ich binde mich los und knüpfe den weichen, seidenen Mantelhaken in den Ring des Hakens. Komisch, merkwürdig und komisch ist das Gefühl, so frei um die Brust zu sein, ohne Seil.

„Paffen S' auf! Sepp, ich schneid' ihn jetzt ab!“ Mit den Zähnen öffne ich das Messer, säge in den harten, dicken Führerriß. Zwei, drei Stränge springen ringelnd auf, dann reißt das Seil durch. Der Doktor unten schreit auf, vielleicht hat er in diesem Augenblick gemeint, wir wollten sein Leben dem des Führers opfern und hat alle Sünden abgeküßt, aber nach einem halben Meter Fall hängt er fest am neuen Seil. Der Wirt — er kuffsteit leise — und hält. Oben feuert einer hörbar auf.

## Als ob er gekrenzt wäre ...

Ich schob mich, tief aufatmend, in den überhängenden „Spitzriß“. Vor wenigen Tagen kletterte ich die Stelle, vom Seil umgürtet, wußte unten den Freund, der mit eisernen Griffen das Seil umklammerte; ganz anders, feindlich und unnahbar schaute heute der Fels mich an.

Der Riß öffnete sich weiter, wird zur stumpfwinkligen Verschneidung zweier Platten. Mit

dem Stemmen nach Kaminfeigerart, das ein Gefühl der Sicherheit wenigstens vorkaufte, ist es vorbei. Glatt und höflich steht die Wand da, vergebens suchen meine Augen nach Griffen, nach Tritten. In Brusthöhe ein waagrechter Spalt, die Finger der Linken verpreizen sich darin, halten den Körper an den Fels gepreßt, die Rechte gleitet langsam höher, sucht. Endlich erfassen die Fingergriffe einen Halt. Die Füße schieben sich an Raubgabeln nach rechts hinaus, höher, nun liegen die Spitzen der Kletterstühle auf einem kleinen Gesimse. Einen Augenblick hängt der Körper fast waagrecht. Ein Griff hoch oben, ich kann ihn erreichen, mich aufrichten, nach oben sehen: da pickt ja auch schon der Sepp!

Auf kaum handbreiter Leiste steht er in der glatten, unmerklich geneigten Platte, als ob er gekrenzt wäre, hält er die Arme weit ausgespannt. Zitternd klammern seine Hände sich in zwei weit auseinanderliegende senkrechte Ritzen, der Kopf ist hochgereckt, so drängt die pralle Wand sein Kinn ab. Ein Nachlassen der Muskeln, ein Rittern der Nerven — und es geht dahin, hundert Meter oder mehr, ohne ein einziges Mal aufzuschlagen. Das habe ich gewußt auf meinem Weg und mich danach gehalten. Dieser Mann aber mußte sich von seinem Partner gesichert glauben, der unten hatte nichts zu tun gehabt, als das Seil zu hüten wie ein Heiligtum. Der Teufel mag wissen, was er getrieben hat, daß er selbst, der „Eidgenosse“, stürzte. Braver Sepp, in dieser Lage noch einen Zweiten halten, fast zwei Stunden lang, das war dein Meisterstück!

„Lang, hätt' is nimmer dertan!“ sagte er heiser, wie er mich an seine Seite rücken hört, dann schaut er nach mir, sieht mich frank und frei, ohne Strick; seine Augen werden weit und klar. Er stöhnt und wendet sich ab. Ich sehe seine blutleeren, verkrampften Finger und beulte mich, das durchschnittene Seilende herauszureißen. Schlinge den widerstandspfähigen alten Strick mit einer Hand und mit den Zähnen um seine Brust und sage dann so munter als ich es fertigbringe: „So, Sepp, alles ist in Ordnung. Jetzt sind wir zwei samm'lhängt, da kann nit' a'fgeh'n!“

Und der Sepp griff mit seinen graueichen, ganz verkrümmten Fingern tapfer ins Gestein und kletterte langsam und vorsichtig abwärts. Ich sicherte, ging nach, sicherte wieder, ging ... Unter uns aber turnte Karl zu Tal und hatte den Doktor am Schenkel. Fragend wie hatte er ihn flottmachen können, den Teufelskerl!

## „... im Fal daß ich nicht Retour komen sollert“

Wir wurde noch einige Male angst und bang; der erschöpfte Mann am kurzen Seil. Sollten wir jetzt noch scheitern? Endlich, endlich ging auch dieser Weg zu Ende. Als unsere Füße das Kar berührten, ließen wir die übermüdeten Körper in die Steine sinken, und bald stiegen aus qualmenden Pfeifen und Zigaretten die mächtigen Wolken eines Dampfers empor.

Am Heimweg war der Herr Doktor klein und still und zeigte keine Reue, die Schulfrage aufzurollen. In der Hütte dann, während der Sepp gerade draussen war, seine blutenden Finger zu verbinden, steckte er dem Wirt einen Hunderter zu: „Geben Sie das dem braven Kerl noch drauf!“ Der Wirt holte umständlich einen blauen Briefumschlag aus dem Weitenfutter, drei Notizen waren drin, er steckte die vierde dazu. Ich nahm ihm den Umschlag aus der Hand. Mit Bleistift stand darauf, von des Sepps ungelenter Hand gemalt: „Für meine Frau Vena St. in Kuffstein im Fal daß ich nicht Retour komen sollert.“

# Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

## Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	23. 6. Geld	23. 6. Brief
Newyork 1 Dollar	5,90	6,05
London 1 £ St.	30,10	30,40
Berlin 1 Reichsmark	2,27	2,29
Berlin Registermark	—	1,58
Zürich 1 Schw. Franc.	1,94	1,97
Amsterdam 1 Hfl.	4,04	4,08
Prag 1 Kr.	0,25	0,255
Stockholm 1 Kr.	1,565	1,59
Malland 1 Lire	0,51	0,52
Paris 1 Fr.	0,394	0,397

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	22. 6. G.	22. 6. B.	21. 6. G.	21. 6. B.
Aegypten	13,005	13,035	13,01	13,04
Argentinien	0,606	0,612	0,611	0,615
Belgien	58,57	58,69	58,52	58,64
Brasilien	0,181	0,183	0,189	0,191
Bulgarien	3,047	3,057	3,047	3,053
Canada	2,525	2,528	2,527	2,530
Dänemark	56,39	56,51	56,50	56,54
Danzig	81,67	81,83	81,72	81,88
England	12,625	12,655	12,63	12,66
Estland	68,93	69,07	68,93	69,07
Finnland	5,584	5,596	5,585	5,596
Frankreich	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland	2,497	2,503	2,494	2,503
Holland	169,73	170,07	169,73	170,07
Island	57,14	57,26	57,17	57,29
Italien	21,53	21,57	21,61	21,65
Japan	0,751	0,753	0,751	0,753
Jugoslawien	5,684	5,670	5,684	5,685
Lettland	77,42	77,58	77,42	77,58
Litauen	42,11	42,19	42,16	42,24
Norwegen	63,44	63,56	63,49	63,61
Oesterreich	48,45	48,55	47,45	48,15
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40
Portugal	11,49	11,51	11,49	11,51
Rumänien	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden	65,08	65,22	65,11	65,26
Schweiz	81,44	81,60	81,54	81,60
Spanien	34,32	34,38	34,34	34,40
Tschechoslowakei	10,44	10,46	10,44	10,46
Türkei	2,19	2,202	2,028	2,032
Ungarn	0,999	1,001	0,999	1,001
Uruguay	2,509	2,515	2,510	2,515
Amerika	—	—	—	—

Berliner Noten am 22. Juni 1934. Zloty große 47,26 Geld, 47,44 Brief, Kaunas 41,97 Geld, 42,13 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 22. Juni an der Berliner Börse mit 99,70 (am Vortage mit 99,70) Reichsmark notiert.

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 22. Juni 1934

	Bes. f. 50 kg Lebdtgw.
Ochsen, vollfleisch., ausgemästete, höchsten Schlachtwerts	34—35
a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige	—
a) jüngere	31—33
b) ältere	25—29
Fleischige	19—23
Gering genährte	19—23
Bullen, jung., vollf., höchsten Schlachtwerts	30—31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	27—29
Gering genährte	23—26
Kühe, jung., vollf., höchsten Schlachtwerts	19—22
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige	25—27
Gering genährte	20—23
Färsen, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	15—18
Vollfleischige	9—14
Fleischige	31—32
Gering genährte	27—30
Frasser, mäßig genährtes Jungvieh	21—26
Kälber, Doppellender bester Mast	16—20
Beste Mast- und Saugkälber	13—20
Mittlere Mast- und Saugkälber	38—42
Geringe Kälber	32—37
Geringere Saugkälber	24—30
Schafe, Stallmastlämmer	15—22
Weidemast	36—38
Jüngere Masthammel:	—
a) Stallmast	a) 34—36
b) Weidemast	b) 30—33
Mittl. Mastlämmer und alt. Masthammel	20—29
Geringere Lämmer und Hammel	24—26
Mastschafe	21—23
Mittlere Schafe	12—20
Geringe Schafe	50
Schweine, Beste Speckschweine	41—42
Fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	39—41
Vollf. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgw.	36—39
Vollf. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgw.	33—34
Vollf. von ca. 180—200 Pfd. Lebendgw.	30—32
Fleisch von ca. 120—160 Pfd. Lebendgw.	—
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	39—40
a) Fette Specksauen	35—38
Andere Sauen	—
Antrieb: Rinder 2282, darunter 520 Ochsen, Bullen 654, Kühe und Färsen 1108, Auslandsrinder —, Kälber 1551, Auslandsälter 30, Schafe 7387, Schweine 13977, zum Schlachtob direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandschweine 106.	—

Marktblau: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen mittelmäßig, bleibt Ueberstand, bei Schweinen glatt.

## Berliner Butternotierungen

Berlin, 22. Juni 1934  
Auf Grund der Butterverordnung und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise:  
Deutsche Markenbutter . . . . . 1,25  
Deutsche feine Molkebutter . . . . . 1,22  
Deutsche Molkebutter . . . . . 1,18  
Deutsche Landbutter . . . . . entsprechend niedriger

## Königsberger Produktenbericht

\* Königsberg, 22. Juni.  
Die Zufuhren betragen 11 inländische Waggons, darunter 4 Roggen, 3 Gerste, 2 Diverse. Amtlich Weizen stetig, über Durchschnitt 772 Gramm und Durchschnitt 19,50 Mark; Roggen ruhiger, über Durchschnitt 723 Gramm und unter Durchschnitt 16,20 Mark; Gerste ruhiger, über Durchschnitt 19,20, Durchschnitt 19 Mark; Hafer stetig, Durchschnitt 19 Mark.

## Estlands Außenhandel im Mai

O. E. Reval, 22. Juni. Im Mai d. Js. stellte sich die estländische Ausfuhr auf 4,9 Mill. Kr. gegenüber 8,2 Mill. im Mai 1933, die Einfuhr erreichte im Berichtsmonat 4,5 Mill. Kr. (2,7 Mill.). Mithin war die estländische Handelsbilanz im Mai mit 0,4 Mill. Kr. aktiv. In den ersten fünf Monaten d. Js. betrug die estländische Ausfuhr 20 Mill. Kr., die Einfuhr 20,4 Mill., der Einfuhrüberschuß somit nur 0,4 Mill. Kr.

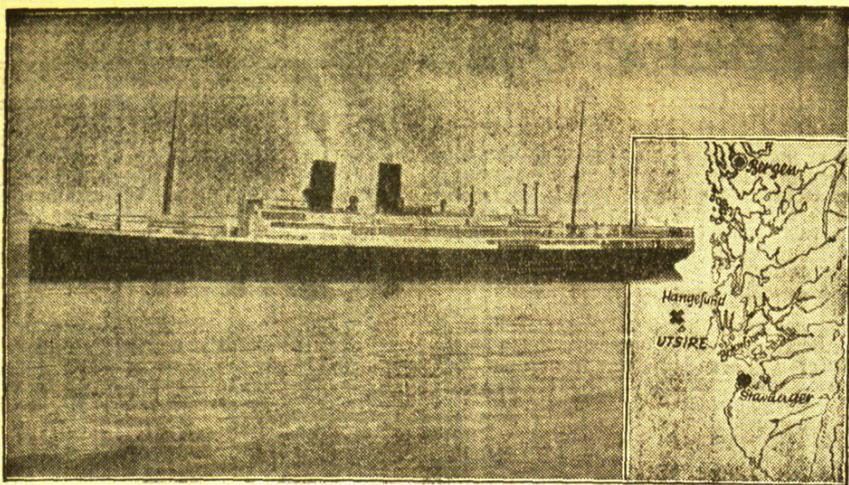
## Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 24. Juni  
Abflauende Winde aus West bis Nordwest, abnehmende Bewölkung und voiegend trocken. Temperaturen etwas zurückgehend.  
Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 23. Juni  
Das Tief, dessen Regenfrontgebiet gestern auch das Memelgebiet überquert hat, ist nach der mittleren Ostsee gezogen. Auf seiner Rückseite sind kühlere Luftmassen bereits bis an die Elbe gelangt. Daher ist für die nächsten Tage mit kühlem Wetter zu rechnen.  
Temperaturen in Memel am 23. Juni  
6 Uhr: + 15,4, 8 Uhr: + 15,0, 10 Uhr: + 15,0  
Pegelstand: 0,62. — Wind: SW. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter I. V. und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Henry Weiß, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.



Eine Raife, die man zum Aussterben verurteilt  
Wandernde Wandjin auf der Insel Formosa. Die japanischen und chinesischen Einwanderer, die die Insel industrialisieren, haben die Wandjin hinter etnen mit Hochspannung geladenen Stachelbrakt gesperrt, wo sie langsam zugrunde gehen.



Deutscher Urtanberdampfer „Dresden“ gesunken

Wenige Meilen von Utsire an der norwegischen Küste ist der deutsche Ausflugsdampfer „Dresden“ aufgelaufen und gesunken. Passagiere und Mannschaften wurden gerettet; nur zwei Frauen sind vor Aufregung an Herzschwäche gestorben, fünfzehn Frauen zogen sich Verletzungen zu.

## Der Kapitän der „Dresden“ berichtet

„Den Dampfer auf Grund gefeht, da der Schiffsboden schwer beschädigt war“

dnb. Bremen, 28. Juni.

Der Norddeutsche Lloyd teilt mit: Von Bord des zur Zeit auf der Reise von Stavanger nach Bremerhaven befindlichen Dampfers „Stuttgart“ des Norddeutschen Lloyd ging Freitag gegen 18 Uhr ein Funkpruch ein, der besagt, daß Kapitän Petermoeller den Dampfer „Dresden“ nach der Grundberührung, fünf Seemeilen von der Unfallstelle entfernt, mit dem Vordersteil an einem von ihm sorgfältig ausgesuchten Platz auf Grund gefeht habe, da der Schiffsboden schwer beschädigt war. Das Antriebsrad des Dampfers „Dresden“ erfolgte so rechtzeitig, daß alle an Bord befindlichen Personen durch Schiffsboote bzw. Hilfsboote ohne Ueberrettung gelandet werden konnten. Die reibungslose Landung ist den taubfrei funktionierenden Rettungsgeräten, den umsichtigen Maßnahmen des Kommandos und der vollkommenen Seemannschaft der Befahrung zuzuschreiben. Die schiffsseitigen Bemühungen wurden unterstützt durch die Ruhe und Selbstbeherrschung aller Fahrgäste, unter denen sich keine Spur von Panik bemerkbar machte. In höchster Weise ist die dem Dampfer „Dresden“ erwiesene Hilfeleistung durch die durch ihn herbeigerufenen norwegischen Hilfsdampfer anzuerkennen. Beim Herablassen von Boot II fielen einige Passagiere ins Wasser, Befahrungsmitglieder sprangen von der Höhe des Bootsdecks nach. Leider sind später zwei Frauen auf dem Transport nach Stavanger verstorben. Alle privaten und amtlichen Stellen in Koperwick und in Stavanger wetteiferten miteinander im Empfang und in der Unterstützung der Getrandeten. Dem Verhalten aller am Hilfswerk Beteiligten norwegischen Stellen und Persönlichkeiten muß großes Lob gesollt werden.

„Stuttgart“ übernahm sämtliche Passagiere sowie die gesamte Befahrung der „Dresden“. Dampfer „Stuttgart“ trifft am Sonnabend, dem 28. Juni, um 13,30 Uhr, in Bremerhaven ein.

## Deutsche Himalaja-Expedition wieder an der Arbeit

dnb. Berlin, 28. Juni. Dem „Drahtlosen Dienst“ ist von der deutschen Himalaja-Expedition ein neuer Bericht durch Funk, Boten und Kabel eingegangen. Der Leiter der Expedition, Willi Merk, meldet, daß die Arbeit am Berg nach der Beisehung des verstorbenen Kameraden Alfred Drexel sofort wieder in Angriff genommen wurde. Vom Hauptlager am Ranga Parbat aus werden im Pendelverkehr die Hochlager II-IV mit Ausrüstung versorgt. Das Lager I ist stark lawinegefährdet. Es wird deshalb nur als Durchgangslager benutzt. Es wurde ein Hilfslager drei Stunden vom Hauptlager entfernt hinter der Moräne des Bakot-Gletschers errichtet. Die Balthträger sind oberhalb des Lagers II, das in 5100 Metern Höhe liegt, nicht mehr zu verwenden. Von dort ab kann der Anstieg also nur mit den 30 Darioelings-Hochträgern geführt werden.

Am 15. Juni erstiegen Ulrich Wieland und Captain Sangster zu Erkundungszwecken den 5000 Meter hohen Nudar Peak. Von dort aus konnten sie die geplante Route des Anstieges einsehen. Der Weg wurde als gangbar, wenn auch schwierig befunden. Im Lager IV in 5800 Meter Höhe wird eine Akklimatisierungspause eintreten.

## Probeflüge der Propagandazentrale „Maxim Gorki“

Moskau, 28. Juni.

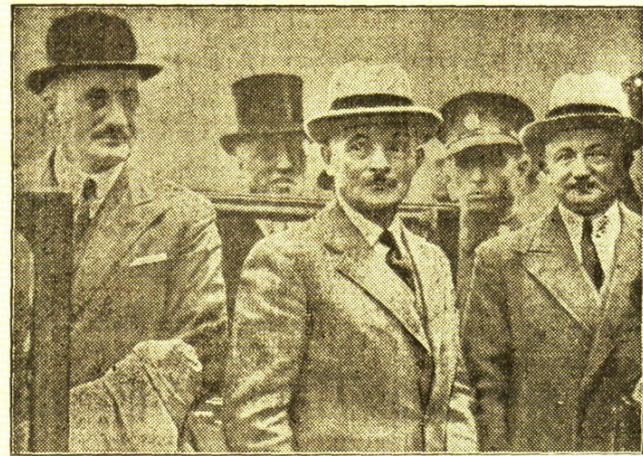
Die Nachricht, daß die Sowjets den Bau des größten Landflugzeugs der Welt begonnen haben, ist bereits vor mehreren Monaten durch die Presse gegangen. Die Bauarbeiten an dem Flugzeug, es soll den Namen „Maxim Gorki“ tragen und als „fliegende Propagandazentrale“ für die Provinz Sowjet-Ural dienen, sind soweit fortgeschritten, daß jetzt mit Probeflügen begonnen werden konnte. Merkwürdig ist jedoch dabei, daß die Versuche ganz im Geheimen stattfinden, daß nur ein ganz kleiner Kreis von Sachverständigen informiert ist und daß die Zeitungen nicht eine einzige Zeile über das Ereignis bringen. Da die Probeflüge aber vom Militärflughafen bei Moskau aus stattfanden, konnte das Meflenflugzeug von den Passanten in den Straßen der russischen Hauptstadt nicht unbemerkt bleiben. Der erste Flug dauerte genau 45 Minuten. Es hat den Anschein, als sei die erste Prüfung befriedigend verlaufen.

Das Flugzeug ist für seine Aufgabe als fliegende Propagandazentrale mit einer eigenen Druckerei ausgerüstet, die es ermöglicht, daß während des Fluges Zeitungen und Flugblätter gedruckt werden. Außerdem besitzt die „Maxim Gorki“ einen kleinen Saal für Tonfilmpvorführungen, ein Restaurant und Unterfunkräume für 50 Personen (einschließlich der Mannschaften). Es ist eine

Ganzmetallmaschine, mit acht Motoren und einer Flügelspannweite von 70 Metern. Die Länge des Rumpfes beträgt 33 Meter. Als Durchschnittsgeschwindigkeit werden etwa 220 Kilometer in der Stunde erwartet. Die Motoren entwickeln insgesamt eine Kraft von 700 PS.

Als besondere Neuerung besitzt die „Maxim Gorki“ eine Lautsprecheranlage, deren Energie selbst das Brüllen der Motoren überdecken soll. Noch in einer Höhe von 1000 Metern soll man von der Erde aus die Musik und die Reden aus dem Riesensprecher deutlich verstehen können.

Bisher hatten die Sowjets mit ihren Riesenflugzeugen kein Glück. Die „R. 7“, das „erste größte Landflugzeug der Welt“ der Russen stürzte im November des vorigen Jahres ab, wobei 14 Personen ums Leben kamen. Um bei dem neuen Riesenflugzeug ein derartiges Unglück so gut wie auszuschließen, ist der beste Flieger Rußlands, der Pilot Gromow, der den Ehrentitel „Der Pilot der Republik“ trägt, mit der Führung der „Maxim Gorki“ betraut worden.



Frankreichs Generalstabschef in London

General Wengand (Zweiter von links)

Der französische Generalstabschef Wengand trat zu einem mehrtägigen Besuch in London ein und wurde bei seiner Ankunft von dem englischen Generalstabschef Sir Archibald Montgomery-Massingford empfangen. Der Besuch hat privater Natur sein, doch geht man nicht fehl in der Annahme, daß wichtige politische Besprechungen geplant sind.

## Der Blaubarb von Laibach

Der Fall Miß Agnes Zuberborn-Poderzan, einer der größten Kriminalfälle unserer Zeit?

London, Ende Juni.

Die Affäre des jungen jugoslawischen Gendarmeriehauptmanns Iwan Poderzan, der vor einigen Tagen unter der Anklage der Bigamie und unter Verdacht in Wien verhaftet worden ist, scheint jetzt durch die Auffindung einer zerstückelten Frauenleiche in der Gepäckaufbewahrung des Bahnhofs von Brighton, des bekanntesten englischen Seebades am Vermeikanal, einer raschen Aufklärung entgegen zu gehen; denn die Polizei nimmt an, daß es sich bei diesem Fund um die sterbliche Ueberreste der seit einiger Zeit vermischten Kanadischen Braut des Poderzan, einer gewissen Agnes Zuberborn, handelt.

Der verhaftete Poderzan behauptet, über den Verbleib seiner Braut nichts Näheres zu wissen. Wie er angibt, hat er Agnes Zuberborn, die lange Zeit Sekretärin des früheren amerikanischen Botschafters in Paris, Dr. Herrick, gewesen ist, und die als erste Preissträgerin eines internationalen Rätselwettbewerbs auch den Beinamen „das intelligenteste Mädchen der Welt“ führte, auf der Ueberfahrt nach Newyork kennen gelernt. Angeblich soll ihm die junge Dame ihr Leid geklagt und ihn aufgefordert haben, sich zum Schein mit ihr zu verheiraten, worauf er eingegangen sein will, da ihm das junge, hübsche Mädchen leid getan hat. Das Brautpaar hat dann bis zum 20. Dezember des vergangenen Jahres in Michigan, bei den Eltern der Braut, gelebt. Von dort aus wollten sie ihren Anhangen zufolge nach Europa zurückkehren. Aber nur Iwan Poderzan fuhr über den Ozean zurück; seine Braut war und blieb seit der Abreise aus Michigan verschwunden.

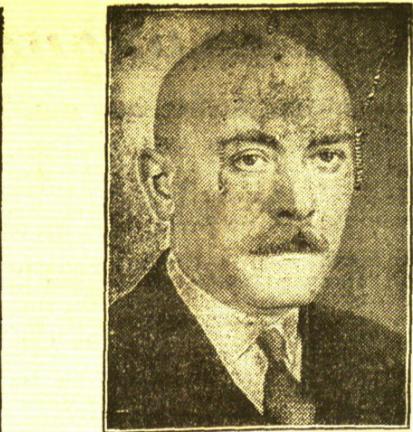
### Der große, schwarze Schrankkoffer

Bis nach Newyork konnte inzwischen die Spur Iwan Poderzans und seiner Braut von der amerikanischen Kriminalpolizei verfolgt werden. Es steht fest, daß der Jugoslawe auf dem deutschen Transatlantik-Dampfer, der am 22. Dezember v. J. Newyork verlassen hat, zwei Kabinen reservieren ließ. Das Paar wurde kurz vor der Abfahrt am Raj in Newyork auch beobachtet, schiffte sich jedoch nicht ein. Erst zwei Tage später ging dann Poderzan allein an Bord, und zwar benutzte er für die Ueberreise die „Olympic“. Auf diesem Schiff fiel er von vornherein durch sein rätselhaftes Verhalten auf. Unter anderem wünschte er ausdrücklich, daß der große, schwarze Schrankkoffer nicht, wie seine anderen Gepäcksstücke, in dem Gepäckraum des Schiffes untergebracht wurde, sondern daß dieser in seiner Kabine blieb. Während der ganzen Reise ist dieser verdächtige Passagier auch nicht ein einziges Mal an Deck gesehen worden. Auch die Mahlzeiten nahm er nicht in dem Speisesaal ein, sondern ließ sie sich in seiner Kabine servieren. Bei seiner Ankunft in Southampton gab Poderzan wiederum eine Spezialorder hinsichtlich der Ueberführung des schwarzen Koffers. Im übrigen wurde er bei seinem Eintreffen auf englischem Boden von einer jungen Dame erwartet, bei der es sich keinesfalls um Miß Zuberborn handeln kann, wie aus der Personalbeschreibung durch Augenzeugen ganz deutlich hervorgeht.

## „Tscheljustin“, Feiler und Sowjetpropaganda

O. E. Moskau, 28. Juni. Die Hauptstadt der Sowjetunion sieht ganz im Zeichen der Ehrung der zurückgekehrten Mannschaften der „Tscheljustin“ und der Flieger, die sich an der Rettungsaktion beteiligt haben. Die Moskauer Blätter haben Feiernummern veröffentlicht. In diesen kommt neben der Feststimmung und begeisterten stolzen Genugtuung auch eine sehr aggressive Tonart gegen die „Bourgeoisie“ zur Geltung. So veröffentlicht Maxim Gorki in der „Pravda“ einen in sehr schwülstiger Sprache abgefaßten Artikel, in dem er erklärt, daß die europäischen Staaten, „diese aus Maschinengewehren, Bomben, Sprengstoffen und ähnlichem Zeug zusammengebadenen Paketen“, heute nicht mehr imstande wären, Helde hervorzubringen, die Taten vollbringen könnten wie die „Tscheljustin“-Helden. Von ihrem Krämergesichtspunkt würden die Bewohner der europäischen Staaten, schon um Geld zu ersparen, auch die Anstrengungen gescheut haben, die zur Rettung der „Tscheljustin“-Mannschaft nötig waren. Weiter flammt Gorki: „Eine solche heldenhafte Rettungsaktion ist nur möglich in dem Lande, wo das Proletariat die Macht in die Hände genommen und sich ein Vaterland geschaffen hat. Eine solche Heldentat ist nur möglich in der Sowjetunion, wo die Ungehörigkeit und Verlogenheit des bürgerlichen Humanismus entlarvt sind, wo dafür aber der Humanismus des Proletariats wächst, der auf der Erkenntnis der Gleichwertigkeit aller Menschen aufgebaut ist, die eine in sozialem Sinne nützliche Arbeit leisten.“ Auch in der „Krasnaja Swesda“, dem Blatt der Roten Armee, wird nicht nur rühmend der Geretteten und der Retter gedacht, sondern auch betont, daß die Flieger ihre Ausbildung der Roten Armee verdanken, und daran ein mit den heutigen Feiern eigentlich in keinem Zusammenhang stehendes Gelübde geknüpft: wenn irgend jemand auch nur einen Follbruch der Sowjet Erde für sich zu gewinnen veruchen sollte, so würden die jetzt bei der Rettungsaktion beihilflich gewordenen Flieger mit den Flugtruppen zum Kampf bereit sein usw. Bei alledem findet sich aber auch noch Platz für Subjogationen an Stalin. So bringt die „Krasnaja Swesda“ am Kopf ihrer Feiernummer in großer Schrift folgendes: „Es lebe unser geliebter und weiser Stalin, der große Steuermann der bolschewistischen Partei und unseres sozialistischen Vaterlandes!“

dnb. Mühlhausen, 28. Juni. Bei dem Eisenbahnunglück in Mühlhausen beträgt die Zahl der Toten nicht, wie gemeldet wurde, vier, sondern drei. Auch die Zahl der Schwerverletzten beläuft sich auf drei.



Neuer deutscher Botschafter in Moskau Graf von der Schulenburg

Der bisherige deutsche Botschafter in Moskau, Nabolny, ist von seinem Posten abberufen worden. Sein Nachfolger ist Graf von der Schulenburg, der bisherige Gesandte in Bukarest.

## Explosionsunglück in einem russischen chemischen Werk — 78 Tote und Verwundete

dnb. Newal, 28. Juni.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich am 16. Juni in einer der größten chemischen Fabriken der Sowjetunion, im chemischen Werk „Krunsk“, ein furchtbares Explosionsunglück ereignet. Ein vierstöckiger Seitenflügel der riesigen Fabrikanlage wurde vollkommen zerstört. Genane Zahlen über die Toten und Verwundeten liegen bisher noch nicht vor, jedoch sollen 78 Personen getötet bzw. verwundet worden sein.

Das Unglück, das bisher von den Behörden geheim gehalten worden war, scheint durch einen Fotografen verraten worden zu sein. Die OGPU hatte das gesamte Fabrikgelände abgesperrt und eine Untersuchung eingeleitet, an der außer den Vertretern der Obersten Staatsanwaltschaft auch noch Vertreter des Kriegsformularis teilgenommen haben. Nach den bisherigen Mitteilungen sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, darunter auch von einigen Direktoren und Ingenieuren, die für das Unglück verantwortlich gemacht werden. — Das chemische Werk „Krunsk“ stellt hauptsächlich Chemikalien für Industrie und Landwirtschaft her, jedoch sollen in dem Werk auch Kampfmittel für den chemischen Krieg hergestellt werden.

## Russische Viehkäufe in Dänemark

O. E. Kopenhagen, 28. Juni. Dieser Tage ist in Kopenhagen der Sowjetdampfer „Jean Jaurès“ mit einer zweiten Ladung von 850 Milchkühen eingetroffen, die die Sowjetregierung neben einer Reihe von Züchtlern in Dänemark gekauft hat. Es handelt sich bei den Milchkühen um rotbraune Rastettere, die im Durchschnitt 10 Liter Milch geben. Die Milchkühe sind für die Sowjetlandgüter des Kopenhagener Gebiets bestimmt. Die russischen Viehkäufe in Dänemark sind gegen langfristigen Kredit erfolgt.

## Räuber kämpfe an der chinesischen Ostbahn

dnb. Tokio, 28. Juni. Chinesische Banditen haben in der Nähe von Kirin eine Eisenbahnbrücke gesprengt. Ein Güterzug mit 38 Mann Befahrung stürzte in die Tiefe. — Etwa 2000 chinesische Räuber haben versucht, in Sachalin (Sundaris Gebiet) einzudringen. Zwischen ihnen und japanischen und mandchurischen Truppen ist es dabei zu Kämpfen gekommen.

nicht, doch weist man auf das merkwürdige Zusammentreffen zwischen dieser Entdeckung und dem Verlangen der amerikanischen Kriminalbehörden hin. Einer weiteren telegraphischen Meldung zufolge, sind inzwischen weitere Leichenteile, ebenfalls in einem Koffer verpackt, auf dem King's Cross Bahnhof in London gefunden worden.

### Bisher sieben Frauen...

In der Zwischenzeit haben die Erhebungen, die von der Wiener Polizei gepflogen wurden, das Geheimnis, das bisher um das Leben und die Vergangenheit des Jugoslawen Poderzan geschweht hat, schon wesentlich geklärt. Es steht heute bereits außer allem Zweifel, daß Poderzan mit der Französin Susanne Ferrand sogar schon verheiratet war, als er sich mit Agnes Zuberborn verlobte. Auch die Ferrand ist nicht seine erste Frau, da Poderzan vor mehreren Jahren in Belgrad mit einer gewissen Seiffa Braderich verheiratet gewesen ist. Die Nachprüfungen durch die amerikanische Polizei haben außerdem ergeben, daß Poderzan in kurzen Abständen und jeweils nur für wenige Monate in Paris, in Denver und in San Diego Ehen mit verschiedenen Frauen eingegangen ist. Auch in England hatte dieser „Blaubarb von Laibach“ — Iwan Poderzan ist nämlich in Laibach in Jugoslawien geboren — eine Braut, der er die Ehe versprochen hatte. Bis jetzt sind also schon sieben Frauen bekannt, mit denen Poderzan in sehr nahen Beziehungen gestanden hat. Wahrscheinlich ist aber damit die Liste der Opfer dieses Mannes, über deren Schicksal im Einzelnen noch nichts Genaues bekannt ist, sicherlich noch nicht abgeschlossen.

Nebenfalls steht zu befürchten, daß auch die meisten anderen Frauen, die mit Poderzan in Verbindung getreten sind, das Los der unglücklichen Agnes Zuberborn erlitten haben — um ihr Geld betrogen und dann auf schneidliche Weise beiseite geschafft worden zu sein.

## Todesprung einer Privatsekretärin aus dem Wolfenkrager

dnb. Newyork, 28. Juni. Die frühere Privatsekretärin des wegen Fälschung verurteilten amerikanischen Bankiers Harriman beging am Freitag Selbstmord, indem sie sich aus dem 27. Stockwerk eines Wolfenkragers in der Fifth Avenue hinabstürzte. Die Selbstmörderin, Miß Burke, war u. a. auch Vorsteherin einer Bankabteilung der Harriman-Nationalbank Trust-Company.

# „Der Prinz von Wales wird nie heiraten!“

G. P. London, im Juni.

Der Prinz von Wales wird wahrscheinlich nie heiraten! Diese Erklärung gab einem Londoner Sonntagblatt eine Persönlichkeit ab, die zur engsten Umgebung des Prinzen gehört. Der Anlaß dieser, die englische Öffentlichkeit natürlich außerordentlich interessierenden, Feststellung ist der 40. Geburtstag des Prinzen von Wales, den er feiert, am 28. Juni, begangen hat. Fast 30 Jahre lang gerührt sich ganz England den Kopf darüber, wen der Prinz von Wales mal heiraten wird; Dutzende von Namen sind genannt worden; der Prinz gilt seit Jahrzehnten als der „meistbegehrte Mann der Welt“; und nun, an seinem 40. Geburtstag, ist es endgültig heraus: der Prinz wird überhaupt nie heiraten! Man kann indessen kaum sagen, daß England über diese Bombe allzu sehr erschrocken ist. Die Bombe nahm sich zum Glück rechtlich Zeit. Man war auf diese „bedauerliche Eröffnung“ genügend vorbereitet gewesen. Und nun, da man sich mit dieser Tatsache endgültig abgefunden hat, erklärt England — das ja stets trefflich versteht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen —, daß ein Prinz von Wales überhaupt nur als ein „Gehelof Prince“ denkbar sei und zählt all die vielen guten Eigenschaften des Prinzen der Reihe nach auf.

Der Prinz von Wales ist ein schwer arbeitender Mann, der es mit seinen Pflichten sehr ernst nimmt. In London lebt er in York-Hause, einem Flügel des St. James-Palastes. Doch sein eigentliches Heim ist Fort Belvedere, das nahe von Windsor, inmitten einer reizenden, echt englischen Landschaft liegt. In London hält der Prinz sich nur auf, wenn seine Pflichten es verlangen. Doch leider verlangen sie es fast dauernd. Der Prinz steht dann bereits um 8 oder 7 Uhr morgens auf, arbeitet mehrere Stunden lang und entledigt sich im Laufe des Tages einer

meistens endlosen Reihe von repräsentativen Pflichten. Diese Arbeit ist eine unerhörte ermüdende, Gendarmliche Sierliche können sich von der Schwere einer solchen Tätigkeit kaum einen Begriff machen. Es sei denn, es sind Menschen, die vom Schicksal „verdammt“ worden sind — sagen wir — jeden Tag ihres gesamten Lebens Duzende von Museen und Bildergalerien ansehen zu müssen. Besonders anstrengend sind natürlich all die vielen Reden, die der Prinz halten muß. Der Prinz macht sich auch in dieser Beziehung seine Arbeit keineswegs leicht; er leist keine Reden durchaus nicht ab, er spricht meistens völlig frei. Und der Verfasser dieser Zeilen, der in den letzten Jahren wiederholt Gelegenheiten hatte, den Prinzen reden zu hören, kann es bezeugen, daß er in der Tat einer der vorzüglichsten Redner unserer Zeit ist. Doch trotzdem stellt der Zwang, im Laufe von nun über zwei Jahrzehnten fast täglich und regelmäßig Reden halten zu müssen, begreiflicherweise eine Tortur dar, um die den Prinzen nur wenige beneiden dürften. Kein Wunder, daß der Prinz, angesichts solch eines Lebens, nicht ein reifes glücklicher Mensch ist. Er ist wohl der „meistbegehrte Bräutigam der Welt.“ Er ist der arbeiter elegantiarum sämtlicher Danbies dieser Erde. Er ist das Zentrum der Aufmerksamkeit überall, wo er hinkommt. Er zeigt sich stets gut gelaunt, stets lächelnd, stets reizend. Er ist für ganz England, für die Welt, der ewige „Prince Charming.“ Und doch — nur wenige wissen es, wie entsetzlich einsam, wie müde, wie überdrüssig all des Treibens dieser arme, vielgeplagte Mensch sich innerlich fühlt.

Der Prinz läßt es sich natürlich nicht merken. Stets ist die lächelnde Maske des Prinz Charming auf seinem Gesicht. Wohl gelegentlich, wenn er nach einem besonders anstrengenden Tage, abgesehen und müde, nach

seinem Sandhause zurückkehrt, sagt er, ebenso wie es einst seine Urgroßmutter, die alte Queen Victoria tat, mit einem leisen Aufseufzen: „Ich bin so müde, so einsam.“ Und dann, um die Dual dieses trostlosen Einsamkeitsgefühls — inmitten der ihn umgebenden Millionenmassen eines Weltreiches — irgendwie los zu werden, stürzt er sich mit aller Leidenschaft in eines seiner „Hobbies“. Ja, Golf liebt er: das friedliche Spiel in ländlicher, vom Lärm der Städte, Fabriken und Festlichkeiten fernem Umgebung tut ihm wohl. Aber mehr noch mag er es, ganz allein durch den weiten Park seines Sandhause zu wandern oder in seinem Garten irgendeine, die Gedanken tötende und die innere Beere ausfüllende physische Arbeit zu tun. Der Prinz von Wales hat wohl eine Reihe von persönlichen Freunden — Lord Louis Mountbatten, Lord Dublin, Major Metcalfe und andere mehr — und zu seinem jüngeren Bruder, Prinz George, verbindet ihn eine wirklich innige Freundschaft. Aber verhältnismäßig selten gelingt es ihm, sich von all den offiziellen Veranstaltungen und Pflichten frei zu machen und ganz sich selbst zu leben. Seine Ansprüche in persönlichen Dingen sind überaus einfach, fast spartanisch. Der „bestangezogene Mann der Welt“ zieht es vor, in seinem Privatleben den ältesten und schäbigsten Homespunanzug zu tragen, den er besitzt. Im Umgang mit Menschen ist er ebenfalls schlicht und zuvorkommend. Er ist vielgereist, viel gelesen und weiß sehr viel. Man kann mit ihm über alles reden. Nur ein Thema ist tabu: Heiratspläne! Spricht jemand zu ihm von heiraten, so wird der „höflichste Mann der Welt“ unhöflich. Ja, er kann dann mitunter seine vielgerühmte Beherrschung verlieren und geradezu wütend werden. Er hat es nun einmal beschlossen, daß er nie heiraten wird. Daran ist nichts mehr zu ändern. Und er erwartet von England, für das er so viel tut, so für das er bereit ist, sein Leben zu opfern, daß es diesen seinen einseitigen persönlichen Wunsch respektieren möge.



Der Shah von Persien in der Türkei  
Niza Pahlavi, der Shah von Persien (rechts), befindet sich gegenwärtig an einem Staatsbesuch in der türkischen Hauptstadt, wo er Gast des türkischen Staatspräsidenten Mustafa Kemal Pascha ist.

Ein bedeutsamer Fortschritt in der Kosmetik

## Creme RADIUM fetthaltig

auf biologischer Grundlage, enthält  
Lecithin und  
Vitamin D (Sonnenvitamin)

**CREME RADIUM**  
ZUR  
HAUTPFLEGE  
FETTHALTIG  
MESEFA MEMEL

**Die Hautcreme für Sie!**

Fördert die natürl. Sonnenbräunung, führt der Haut wichtige Nähr- und Aufbau-  
stoffe zu, schützt sie vor schmerzhaftem Sonnenbrand und den Einflüssen  
rauer und nasser Witterung, fördert Blutzirkulation und Porenatmung, verjüngt  
und verschönt, lindert Reizungen, verhindert das lästige Brennen nach dem  
Rasieren und ist zur Massage und Kinderpflege unentbehrlich. In allen  
Apotheken und Drogerien erhältlich.

## Gebr. Tillmanns & Co.

### Aktiengesellschaft Kaunas

Fabrik in Schrauben aller Art

**Bolzen - Muttern - Scheiben**  
**Nieten - Drahtnägeln u. Draht**  
**Aluminium- und**  
**Emaile-Geschirren**  
**Pflugscharen und**  
**Streichbrettern**

Telegramm-Adresse: Tillmanns, Kaunas

### Stellen-Gesuche

**Jüng. Mädchen**  
mit Platt- und Koch-  
kenntniss. such Stelle.  
Ang. u. 368 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.

### Vermietungen

In meinem Hause  
Alexanderstr. 9 ist  
von sofort od. später  
eine modern einge-  
richtete

**4-Zimmer-Wohnung**  
mit besond. Fremden-  
zimmer, Generalheiz-  
u. Warmwasserberelung  
zu vermieten.

**Herr. Vornehmst**  
Baugeschäft  
Wiesenstr. 8.

Eine moderne  
**4-Zimmer-Wohn.**  
und eine 2-Zimm-  
Wohnung von sof.  
zu vermieten bei  
Schlag  
Simon-Dach-Str. 4.

Moderne  
**3-Zimmerwohn**  
mit allem Zubehör  
**Kantstr. 2** vom  
1. August zu vermiet.  
Zu erfragen bei

**Maisels**  
Alexanderstr. 19  
von 2-4 Uhr.

Schön gelegene  
Bierzimmer-  
**Wohnung**  
mit Bad per 1. Okt.  
zu vermieten bei (9949)

Anders  
Wiesenstr. 33  
Eingang Kantstr.

Schöne Bierzimmer-  
**Wohnung**  
zu vermieten. (9959)

**Petroschka**  
Bibauer Str. 10-11.

**4-Zimmer-Wohn.**  
mit Bad und vielem  
Zubehör ab 1. Aug.  
zu vermieten.

**Schulmann**  
Frdr. Wilh.-Str. 12  
Telefon 418

Kleines  
**möbl. Zimmer**  
an 1 bis 2 Mädchen  
mit auch ohne Pen-  
sion zu verm. (9950)  
Große Wasserstr. 1.

Möbliertes  
**3 Zimmer**  
im Neubau wird zum  
1. Juli vermietet  
Rohgärtenstr. 12 b  
2 Trepp. rechts. (9977)

Gut möbliertes  
**Zimmer**  
m. sep. Eing. v. sof.  
od. spät. zu vermiet.  
Paupers (9975)  
R. Sandstr. Nr. 1.

**Gandkrug**  
Ein oder zwei  
**Zimmer**  
mit Kochgelegenheit  
in Sandkrug von so-  
fort gesucht. Ang. u.  
362 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9936)

Eingemiet-  
**Wohnung**  
m. Küche v. 1. 7. od.  
15. 7. zu mieten gef.  
Ang. u. 365 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
(9946)

Herr sucht a. 1. Juli  
kleines  
**leeres Zimmer**  
oder Kammer. Ang.  
u. 363 an die Abfertigungsst. d. Bl. (9940)

Suche eine  
**Gliastelle**  
Ang. u. 366 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
(9952)

**Die Jagdnutzung**  
der Gemeinde Altsien  
wird am 28. Juli 1934  
meistbietend verpac-  
tet. Auswärts. Bieter  
werden zugelassen.  
Nachtbedingungen  
werden im Termin  
bekannt gegeben.  
Zuschlag vorbehalten

**Melauß**  
Jagdvorsteher

**Liebfen**  
Ordentlichen (9944)

**Untermeiler**  
sucht von sofort

**Gutsverwaltung**  
Viehbek.

**Dogegen**  
Suche zum Herbst,  
evtl. auch früher, in  
Dogegen eine  
2-3-Zimmerwohnung  
mit Küche. Angebote  
nimmt entgegen

**Broscheit**  
Bahnhof Dogegen.

**Nattfischen**  
Einen älteren  
Zimmiergefellen  
für Möbel, sowie  
einen Lehrling  
stellt ein

**M. Klupel**  
Fischermesser  
Nattfischen.

**Schwenwolffen**  
Verkaufe mein  
**Grundstück**  
ca. 26 Morgen, Gast-  
wirtschaft u. Schmiede  
**Schadereit**  
Schwenwolffen  
bei Brökeln.

**10 000 Lit**  
als erfüllte Hypo-  
thek auf ein gutes  
Stadtgrundst. gesucht.  
Ang. u. 371 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
(9980)

In unserem Verlage ist erschienen:

## „Im Rauschen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litau  
und dem Bereich der Memel

Von Erich von Coswold

Preis geb. 2.- RM. oder 5.- Lit, kart. 1.50 RM. oder 4.- Lit  
(zuglgl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Bänden (Die Helmenen — Schloß-  
jungfrauen und Schätze im unteren Memel — Wunderbare Geschichten  
aus alter Zeit) gliedert, fällt in die bis herge Bände in der Literatur unserer engeren  
Heimat auf und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders  
in den Schulen) wie auch zu Geschenkwedden für jeden Heimatfreund.

Herausg.  
**Eduard Scheffius.** Leben und Wirken des Heimatforschers  
Neuaufgabe, Preis 2.- RM. oder 5.- Lit

**E. Quentz — Dr. Reylander:** Litau 1914 — 1919  
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Welt-  
krieges und der Revolution. Reich illustriert.  
Preis 2.50 RM. oder 6.- Lit

**Einwohnerbuch von Litau**  
Preis 8.- RM. oder 20.- Lit

**Litauische religiöse Bücher und Schriften**

## J. Reylander & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Einen leichteren, gut erhaltenen

## Automotor

(als Bootsmotor geeignet) zu kaufen ge-  
sucht. Angeb. mit genauer Beschreibung  
und Preisangabe unter 360 an die Ab-  
fertigungsst. d. Bl. (9929)

## Bekanntmachung

Zur Vornahme der Jahresrevision  
ist die Stadtkasserei die Aus-  
leihe vom 30. Juni bis 31. Juli und  
die Festrechnung vom 30. Juni bis  
22. Juli 1934. (9998)

Memel, den 23. Juni 1934  
Der Magistrat.

## Baumaterialien

T-Träger, Zement, Kalk, Kacheln,  
transportable Ofen, Farben, Firnis,  
Fensterglas liefert billigst (8168)

**Schrolowig, Fr. Wilh., Str. 9/10**  
Telefon 1007.

Suche Deutsch-Kurzj.  
ob. Deutsch-Draht-  
Welpen od. 3-6 Mon.  
alten Junghund von  
jaedlich hervorragenden Eltern ab-  
stammend. Angeb. unter 357 an die  
Abfertigungsst. dieses Blatt. (9924)

Suche von sofort einen  
**Polstereergehilfen**  
und einen  
**Laufbuechsen**

**Joh. Klumbies, Bibauer Str. 22**

Sonnige, part. gelegene moderne  
**3-Zimmer-Wohnung**  
mit Gartenanteil ab sofort zu vermieten.  
Zu erk. an den Schaltern d. Bl. (9988)

15 000 Lit  
auf neuerb. Geschäfts-  
grundstück a. 1. Stelle  
gekauft. Angeb. u.  
329 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl.

15-20 000 Lit  
auf ein Hotelgrund-  
stück zur 1. Stelle von  
sofort gesucht. Ange-  
bote u. 9597 an die  
Geschäftsstelle d. Bl.  
in Heuberg erbieten. (1)

10-30 000 Lit  
1. Hypothek auf ein  
gr. Grundstück in der  
Bibauer Straße gef.  
Ang. u. 370 an die  
Abfertigungsst. d. Bl.  
(9968)

### Stellen-Angebote

Ein älterer unverheir-  
teter (9966)

**Bäckergehilfe**  
ber perfekt in Ofen-  
arbeit ist, wird f. aus-  
wärts gesucht. Zu er-  
frag. b. Bäckermeister  
Otto Kraft, Memel,  
Wiesenstr. 1-3.

Suche von sof. einen  
**Gesellen und**  
**einen Lehrling**

**Frisch**  
Schmiedemeister  
Kölnstr. 19.

**Ein Mädchen**  
braucht vom 1. 7.  
**Hotel Franz**  
Försterei.

Tätiges, kinderlieb.  
**Mädchen**  
wird gesucht bei (9976)  
Frau Jesslowsky  
Rohgärtenstr. 12 b.

**Wußten Sie schon,**  
wie billig die Klein-Anzeige  
im weitgelesenen  
Memeler Dampfboot ist?

**Tausende wissen es**  
Ihnen dürfte es der erste Ver-  
such überzeugend beweisen

Minge  
**Gelegenheitskauf!**  
Ein gut erhaltener  
**Außenbordmotor**  
(5 PS) steht preiswert zum Verkauf.  
**H. Dommasch, Minge**

**Stempel** liefert schnell und billig  
F.W. Siebert Memeler Dampfboot A.G.

# Herzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz,  
568 m Seehöhe, 10000 Morgen Hochwald / Kohlen-  
säuerliche Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager  
**Glänzende Heilerfolge bei: Herz-, Nerven- und**  
**Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen,**  
**Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen**  
Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Ihre Verlobung geben bekannt:  
**Elsbeth Offo**  
**Marin Idzelis**  
 Memel, den 23. Juni 1934

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Hermann Lessing**  
 u. Frau **Hildegard** geb. Swetosch  
 und danken gleichzeitig für  
 erwiesene Aufmerksamkeiten  
 Willkischken, im Juni 1934

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen  
**Gerda Wagnitz**  
**Alfred Schwarze**  
 Memel Gölitz i. Schles.  
 Memel, den 22. 6. 34

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur Silberhochzeit sagen wir allen herzlichsten Dank  
**Albert Zielke und Frau**

Sonnabend früh entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Dolmetscher i. R.  
**Georg Arnaszus**  
 Dieses zeigen in tiefem Schmerz an  
**Die trauernden Hinterbliebenen**  
 Memel, den 23. Juni 1934  
 Die Beerdigung findet am 27. cr. nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Städt. Friedhofs aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme, die herzlichen Trostworte und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagt namens der trauernden Hinterbliebenen herzlichsten Dank  
**Paul Gawehn**

Sonntag, den 24. d. Mts.  
**Gr. Johannifeier**  
 mit Gartenkonzert u. Tanz  
 Es ladet freundlichst ein  
**Fritz Bartel, Davillen**

**Voranzeige: Sonnenwandfahrt nach Schwarzort**  
 am Sonnabend, dem 30. Juni, 21 Uhr ab Karlsbrücke. In Schwarzort  
**Reunion**  
 im Hotel und Kurhaus May

**Die Tageszeiten**  
 Eine liturgische Feier für gemischten Chor, Kinderchor, Einzelsimmen, Gemeindegesang, Orgel und 2 Violinen von **B. Leopold**.  
 Sonntag, d. 24. Juni, abds. 8 Uhr l. d.  
**Bethel = Kapelle**  
 Eintritt frei — Programm 30 Cent

Seltener Gelegenheits-  
**Verkauf**  
 Zurückgesetzte Damen - Sommer - Mäntel, ausländische Stoffe, ganz auf Futter, Stück nur Lit 25.- u. 35.-  
**A. Salzberg**

**Meine Sprechstunden**  
 sind ab heute von 9-1 Uhr täglich. Am Nachmittag fallen dieselben aus. (9912)  
**Mett, Homöopath**  
 Marktstraße Nr. 14. Telefon 818

**Capitol** Sonnabend 6 und 8 1/2 Uhr  
 Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr  
**Billige Volkstage** u. 1.- Lit. ob. 1.50 Lit. Kind u. 50 Ct., o. 75 Ct.  
 Der weltberühmte Tenor  
**Richard Tauber**  
 in seinem besten Tonfilm  
**Melodie der Liebe**  
 Ferner wirken mit:  
 Lien Deyers, Szöke Szakall, Ida Wüst u. a. m.  
**Belprogramm**

**Café Concordia**  
 Jeden Sonntag (9969)  
**5-Uhr-Tanz-Tee**  
**Zur Johannifeier in Kl. Tauerlaufen**  
 fährt Motorbarfasse „Dange“ nebst Anhänger  
 ab Börsenbrücke 8.30. Fahrpreis Lit 1.—. Flotte Rufft — Abrennen des Johannifeuers. Regelmäßige Fahrten: Sonntagsvorm. 9.30. nachm. 2 Uhr — Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 2.30. (9999)

**Verband Memelländischer Kriegsverorgungsberechtigter G. S.**  
 Am Sonntag, dem 1. Juli, nachm. 2 Uhr vom Kleinbahnhof  
**Fahrt ins Grüne**  
 Fahrpreis: Mitglieder frei, Angehörige 1,70 Lit pro Person. Fahrkarten müssen bis Sonnabend, den 30. Juni, bei der Kameradin Fr. Herrmann in Empfang genommen werden. Der Vorstand

**D. „Crude“ oder M/S „Schwarzort“**  
 fahren jeden Sonntag um 9 und 13 Uhr nach Schwarzort Täglich um 13 Uhr. Anschluss nach Königsberg mit D. „Crans“  
**Fritz Pietsch II**

**Kurhaus Rimmerfatt**  
 Besitzer **John Karnowsky** Telefon Rimmerfatt Nr. 1  
 empfiehlt seine behaglich eingerichteten Räume für Vereine, geschlossene Gesellschaften zum angenehmen Aufenthalt  
**Tennisplatz**  
 Täglich mehrmalige Autoverbindung

**Bekanntmachung**  
 Die bis einschließlich Juni 1934 rückständigen Beiträge zur Sozialversicherung sind sofort bei unseren Geschäfts- bzw. Nebenstellen einzuzahlen.  
 Rückstände, welche nicht spätestens bis zum 6. Juli 1934 eingegangen sind, werden zur Zwangsbeitreibung ausgeben werden.  
 Die Herren Gemeinde- und Gutsvorsteher werden ersucht, dieses den Ortseingewiesenen in üblicher Weise bekannt zu geben. (9964)  
 Memel, den 22. Juni 1934  
 Der Vorstand  
**der Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes**

**Beachten Sie... mein Japan - Fenster**  
 Soeben eingetroffen Original  
**Japan Morgenrockstoff**  
 Mtr. 2.45  
**Georg Silbermann**  
 Marktstrasse Nr. 6

**Festordnung zum Königschiessen vom 30. Juni bis 2. Juli 1934**

**Sonnabend, den 30. Juni 1934**  
 14 bis 19 1/2 Uhr Schiessen auf allen Ständen  
**Sonntag, den 1. Juli 1934**  
 10 Uhr Versammeln der Schützen  
 10.45 Uhr Abholen des Schützenkönigs, anschließend Dekoration für 50 und 25 jährige Mitgliedschaft und Königs-trunk.  
 13 1/2 Uhr Gemeinschaftliche Mittagstafel.  
 15 Uhr Abmarsch zum Schiessstande  
 15 1/2 bis 18 1/2 Uhr Schiessen auf allen Ständen.  
 von 15 1/2 Uhr ab Konzert im Garten, ausgeführt von der Regimentskapelle des 6. Inf.-Regiments, Doppelquartett d. Liederfreunde, Damen- und Kinderbelustigung, Kinderackelpolnaise und grosses Feuerwerk  
**Montag, den 2. Juli 1934**  
 7 bis 13 Uhr Schiessen auf allen Ständen.  
 19 Uhr Proklamation des neuen Königs und Prämierung der besten Schützen.  
 21 Uhr Königsball.  
 Nichtmitglieder haben am Sonntag zum Schützengarten Zutritt. Erwachsene 1.50 Lit, Kinder 0,50 Lit  
**Der Vorstand der Schützengilde**

**Reste-Verkauf**  
 nur noch 3 Tage  
**Montag Dienstag Mittwoch**  
 bei **m. Elbaum**  
 Nachf.  
 Inh.: Paul Cohn  
 Gr. Wasserstraße 30

Dass Wassertropfen nach dem Waschen an der Seife haften  
**KANNST DU NICHT VERHINDERN**  
 Dass diese Wassertropfen Deine teure Toilettenseife schnell auflösen  
**KANNST UND MUSST DU VERHINDERN!**  
 Kaestner's neue, vollwertige  
**„Senta“**  
 Spar - Seife mit dem ges. gesch. Sparer hilft Dir dabei

**Sonderangebot**  
 Baumwollgeorgette ca. 100 cm breit absolut knitterfrei und echtfarbig  
 Mtr. 3.65  
 Lit 3.65  
**J. Simon**

**Kopfstiften**  
 gut erh. zu kauf. gel. Angeb. unt. 361 a. die Abfertigungsst. d. Bl.  
 Suche guterhaltene  
**Motorrad**  
 4-Takt, zu laufen. Genaue Angebote u. 9996 an d. Geschäftsstelle d. Bl. in Heidefrug erbeten. (9965)  
 Ladentasse zu laufen gesucht. Zu erstag. an den Schaltern d. Bl. (4)

**Kennen Sie schon?**  
 die Wirkung der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot  
 Bitte versuchen Sie's mal mit einer kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern, worauf es vor allem ankommt, auch in der Wirkung.

**Kurgarten Sandkrug**  
 Heute Sonntag 3 Uhr  
**Doppel-Konzert**  
 Verein der Liederfreunde Collegium musicum

**Apollo** Zwischen zwei Herzen  
 Tägl. 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
 1.-, 1.50, 2.- Lit  
**Kammer** Ein blonder Traum  
 Tägl. 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
 1.-, 1.50, 2.- Lit  
 Kind. 60 Cent  
**Belprogramm**  
 Liedtke, Lulse Ullrich  
 Tschochowa, Odemar  
**Belprogramm**  
 Harvey, Fritsch  
 Forst, Hörbiger

**Freiwillige Versteigerung**  
 Am Dienstag, dem 26. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedhofsmarkt (Hof Behrend)  
 1 Nähmaschine, 1 Chaiselonguedede, 1 Tischdecke, 1 Wanduhren, 1 Kästen Handwerkzeug, 1 Saß Gewichte, 1 Gasbadeofen, 1 Gasheizofen, 1 positionierten Sofa, 1 alten Radiosapparat, 1 Bertharder, 1 Waschtisch, 1 Waschtänder, 1 Nachttisch, 1 Bettgestell, 1 Bringmaschine, 1 Medizinskränchen und 12 Grammophonplatten  
 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
 Brigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Dufzberger Straße 11. (9984)

**Bücher - Noten Zeitschriften**  
**Leihbücherei Leserkreis**  
 Zuverlässige Belieferung zu Originalpreisen durch  
**Robert Schmidts Buchhdl.**  
 Börse Fernruf 150

**Nur noch kurze Zeit dauert der Ausverkauf bei**  
**Gütkin & Rudeitzki**  
 Preise noch weiter bedeutend herabgesetzt

**Billiges Angebot:**  
 Schwarze Herrenhalbkugel in Maßform, mod. Form, echte Rahmenarbeit, Nr. 39-44  
**17<sup>50</sup>**  
**Loerges, Handelshof**

**Gustav Korschak**  
 Neuer Markt 3 Tel. 60  
**Zement, Kalk T-Träger Baubeschläge**  
**Tonrohre Kacheln Kacheln**

**Kompl. Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer** in allen Ausführungen.  
**Kompl. Küchen und Einzeile, Einzel- und Kleumöbel, Polstermöbel aller Art**  
**Eiserne Betten und Waschtische**  
 Alles in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen. Beschäftigung unseres reich sortierten Lagers ohne jeden Kaufzwang erbeten. (7308)  
**„Möbel-Centrale“ G. m. b. H.**  
 Lib. Str. 43, Tel. 517, gegenüb. Kino Capitol

**Baustellen**  
 hat zu vergeben (9951)  
 Memel II, Kaiserstraße 9

**INGENIEURSCHULE**  
 ALTBUNDEN, IN.  
 STADTVEREIN  
 UND GEMEINSCHAFTLICHE ANSTALTEN  
 ALTBUNDEN, IN.  
 ALTBUNDEN, IN.

**Falt neue Zudeckungen**  
 blau und schwarz, grauer Ulster. Mittelf; modern, schwarzes Abendkleid, Gr. 42, ichw Damenmäntel zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

**Zische, Stühle**  
 Radiotische, Bäckerstühle, Chaiselongue und a. m. zu haben.  
**F. Witek, Tischlerei**  
 Schwannstr. 16

**Nat.-Register-Kasse**  
 mit Rabattpreisen zu verkaufen  
**Filifer Straße 2.**

**Rohrplattenkoffer**  
 (garantiert echt) verkauft billig  
**Bolz**  
 Hospitalstraße 18

**Wegen Aufgabe**  
 mein Fruchtpresserei verkaufe eine hydraulische Wasserdruckpresse, die täglich ca. 100 Lit. verarbeitet, zwei Spindelpressen, eine Fruchtmühle, eine Dejmalmühle, viele Lagerfässer und Bottiche pp.  
**F. H. Leppert**

**Motorrad**  
 A. J. 8, 350 cm, zu verkaufen. Dabeifit ein möbl. Zimmer zu vermieten (9956)  
**Bommelsville 238.**

**Reinraffige junge Sunde**  
 (Englische Spitze) v. sol. zu verkaufen  
**Jankowsky**  
 Libauer Straße 31  
 Zu erfragen von 10 bis 12 u. 2-5 Uhr.

**Grundstücksmarkt**

**Verzinsbares Hausgrundstück**  
 in Memel geg. bar sol. zu kaufen gesucht. Ausführ. Angeb. mit Preisangabe an **Paul Bormann** Uebermemel.

**Hausgrundstück**  
 krankheitshalber zu verkaufen. Jahresmiete 8000 M. Mz. 25-30000 Lit. Angebote unt. 359 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Zu verkaufen ein Kl. Grundstück**  
 mit 2 Morg. Land und schönem Garten, 15 Min. vom Seestrand, sehr passend als Ruhefl. für pensionierten Beamten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

**Kl. Stadtgrundstück**  
 2 Wohnungen, gr. Garten, günst. a. verk. Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

**Fortzugshalb. massiv Haus**  
 mit gr. Obstgarten billig zu verkaufen. Angeb. unt. 367 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Gut verzinsbare kleine Villa**  
 in Mellneragen verkauft billig  
**Hubert**  
 Mollkestraße 23

**Kl. Lebensmittelgeschäft**  
 geschäft, gute Lage, günstig abzugeben. Angeb. unt. 369 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

**Verloren Gefunden**  
 Goldene Armbanduhr am Dienstag im Café „Reptun“ verloren. Geg. Belohnung an d. Schalt. d. Blattes abzugeben. (9960)

**Geib Kalott**  
 und Kappe entf. Geg. Bel. ab Schmiedke Grabenstraße.

**Heute, Sonnabend, große Johannifeier im Kurgarten Sandkrug**